

Materialien aus der Bildungsforschung Nr. 48

Hannah Brückner und Karl Ulrich Mayer

**zusammen mit Alfons Geis, Klaus Kortmann,
Reinhard Nuthmann, Sigrid Wehner**

<p>LEBENSVERLÄUFE UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL</p>
--

**Konzeption, Design und Methodik der
Erhebung von Lebensverläufen der
Geburtsjahrgänge 1954–1956 und 1959–1961**

Teil I

**Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Berlin 1995**

**GW ISSN 0173-3842
ISBN 3-87985-039-9**

Materialien aus der Bildungsforschung

In dieser Reihe veröffentlicht das Institut für Bildungsforschung technische Berichte und andere Materialien aus der Forschung, die in der Regel keine abgeschlossenen Forschungsberichte sind, aber dem jeweils interessierten Fachpublikum zugänglich gemacht werden sollen.

Bestellungen werden erbeten an die Verwaltung des Instituts bei gleichzeitiger Überweisung von DM 48,- (einschließlich 7% Mehrwertsteuer) auf das Konto Nr. 091 0005885 der Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00.

Materialien Bd. 48 besteht aus drei Teilen und wird nur zusammen abgegeben.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

©1995 Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, D-14195 Berlin.

GW ISSN 0173-3842

ISBN 3-87985-039-9

(2. Ex.)

Gesamtinhaltsverzeichnis

Teil I: Methodenbericht zur telefonischen Befragung LV III

Zusammenfassung
Übersicht über das Gesamtprojekt
Summary (engl.)
Liste der Mitarbeiter am MPI
Anmerkung zum Teil I

A. Werkstattbericht
Hannah Brückner

B. Materialien zum Methodenbericht - Infratest
Klaus Kortmann

- I. Feldstatistik
- II. Adressenziehung
- III. Korrespondenz mit den Zielpersonen
- IV. Unterlagen zur Interviewerschulung

Teil II: Materialien zur Durchführung der telefonischen Befragung LV III

A. Erhebungsinstrument
Reinhard Nuthmann, Klaus Kortmann und Projektgruppe Lebensverläufe

- Vorbemerkung zu Abschnitt A
- I. Zielperson und Zielhaushalt
 - II. Wohngeschichte
 - III. Schulische und berufliche Ausbildung
 - IV. Berufsgeschichte
 - V. Mutter, Stief- oder Pflegemutter
 - VI. Vater, Stief- oder Pflegevater
 - VII. Ehepartner, Lebenspartner
 - VIII. Kinder, Stief- oder Pflegekinder
 - IX. Geschwister
 - X. Einkommen
 - XI. Politik, Abschlußfragen

B. Editionshandbuch

Reinhard Nuthmann, Hannah Brückner

Vorbemerkung zu Abschnitt B

- I. Allgemeines
- II. Besondere Editionsregeln für die Wohngeschichte
- III. Schule und Ausbildung
- IV. Berufsgeschichte
- V. Der Sonderstatus von Wehr- und Zivildienstleistenden und Zeitsoldaten
- VI. Angaben zur familiären Situation: Hinweise zur Edition
- VII. Schlußteil

C. Anhang: Computerunterstützte Konsistenzprüfungen

Hannah Brückner

Einführung

- I. Zum Verfahren
- II. Computerunterstützte Konsistenzprüfungen der Wohngeschichte
- III. Computerunterstützte Konsistenzprüfungen des Bildungs- und Berufsverlaufs

Teil III: Datenbankdokumentation zur Lebensverlaufsdatenbank LV III

A. Codebuch

Hannah Brückner, Alfons Geis

Vorbemerkung zu Abschnitt A

- I. Wohngeschichte
- II. Herkunftsfamilie
- III. Bildungsweg
- IV. Unterbrechungen im Bildungs- und Erwerbsweg
- V. Erwerbsgeschichte
- VI. Abschlußfrage
- VII. Standardklassifikationen für Berufsangaben (Tätigkeiten, Branchen und Stellungen)

B. SIR-Datenbankschema der Lebensverlaufsdatenbank L V3A

Sigrid Wehner

- I. Variablenbereiche – Recordübersicht in Kurzform
- II. Benutzungshinweise
- III. SIR-Datenbankschema der Datenbank LV 3TA

C. SIR-Datenbankschema der Textdatenbank LV3TEXT

Sigrid Wehner

Hinweise zur Benutzung der Textdatenbank

D. SIR-Datenbankschema der Methodendatenbank KP3T

Sigrid Wehner

Hinweise zur Benutzung der Methodendatenbank

Zusammenfassung

Als Teilprojekt der Studie „Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin (Forschungsbereich „Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Entwicklung“) wurden in Kooperation mit Infratest Sozialforschung (München) 2.008 Lebensverläufe von Frauen und Männern der Geburtskohorten 1954–56 und 1959–61 erhoben (LV III). Die Hauptuntersuchung fand in der Zeit von Oktober 1988 bis Anfang November 1989 statt (Wissenschaftliche Leitung: Prof. Karl Ulrich Mayer). Eine Übersicht über das Gesamtprojekt und die inhaltlichen Schwerpunkte der Teilprojekte der Lebensverlaufsstudie findet sich im Anschluß an diese Zusammenfassung.

Der thematische Schwerpunkt des Projekts LV III lag auf „Berufszugängen in der Beschäftigungskrise“. Entsprechend wurde das Fragenprogramm im Vergleich zu den vorhergegangenen Teilprojekten in den Bereichen „berufliche Ausbildung, Berufszugang und Zukunftsaspirationen“ erweitert und mit den Jahrgängen 1954–56 und 1959–61 eine Zielgruppe ausgewählt, die im Verhältnis zu älteren Geburtskohorten zwar von der Bildungsexpansion profitieren konnten, dann aber auf einen schwierigen Arbeitsmarkt stießen. Daneben waren die Veränderungen im Familienbildungsprozeß und im demographischen Verhalten wichtige Themen der Studie und Kriterien der Kohortenauswahl.

Teil I enthält Materialien zum Methodenbericht. *Abschnitt A* (Werkstattbericht) faßt die wichtigsten methodischen Aspekte der Erhebung zusammen und kommentiert die in *Abschnitt B* dokumentierten Tabellen zur Feldstatistik, schildert aber auch die Erfahrungen mit der Feldarbeit aus der Sicht der Projektgruppe am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und gibt Auskunft über die speziellen Probleme der Datenerhebung bei den in der LV III ausgewählten Geburtskohorten. *Abschnitt B* (Materialien zum Methodenbericht – Infratest) enthält Tabellen zur Stichprobe und zur Feldstatistik, die Korrespondenz mit den Zielpersonen sowie Materialien zur Interviewerschulung.

Teil II dokumentiert die Materialien zur telefonischen Befragung. *Abschnitt A* enthält das Erhebungsinstrument, wie es in der telefonischen Befragung eingesetzt wurde. Anhand dieses Abschnitts kann genau nachvollzogen werden, wie die Fragen im computerunterstützten Telefoninterview operationalisiert waren und welche Filtersprünge vorgesehen waren. In *Abschnitt B* finden sich das Editionshandbuch der LV III mit einer ausführlichen Beschreibung der besonderen Probleme, vor die sich die Datenedition in der LV III gestellt sah. Dazu gehören vor allem die teilweise recht komplizierten Bildungs- und Berufsverläufe in der Zielgruppe, die aufgrund der Verzahnung und Überlappung von Bildungs- und Arbeitsmarktbeteiligung sowohl das Erhebungsinstrument selbst als auch die weitere Bearbeitung der Daten auf eine schwere Probe stellten. Ebenso wie das Erhebungsinstrument selbst ist das Editionshandbuch als Arbeitsunterlage für die Auswertung unverzichtbar. Es enthält Hinweise auf den Umgang mit Inkonsistenzen und strittigen Fällen, erklärt, wie die Daten abgelegt sind und bei welchen Fragen Schwierigkeiten in der Erhebung auftauchten. Als Hilfsmittel für die Datenedition wurden im Laufe der Datenbearbeitung zwei Programme zur computerunterstützten Konsistenzprüfung der Wohngeschichte und des Bildungs- und Berufsverlaufs entwickelt. Das Design und die Funktionsweise dieser Programme sind in *Abschnitt C* beschrieben.

Teil III enthält alle Informationen darüber, wie die erhobenen Daten nach der Datenedition und Bereinigung in der Datenbank abgelegt wurden. *Abschnitt A* besteht aus dem Codebuch für die Verschlüsselung der offenen Fragen, die vom Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen

(Mannheim) durchgeführt wurde. *Abschnitt B* enthält die Datenbankdokumentation der Analysedatenbank LV3A. Im *Abschnitt C* ist die Textdatenbank LV3TEXT mit alphanumerischen Angaben der Befragten dokumentiert, *Abschnitt D* enthält die Methodendatenbank KP3T mit soziodemographischen Daten über alle Stichprobenteilnehmer und Informationen zur Durchführung der Edition.

Projekt: Lebensverläufe und Gesellschaftlicher Wandel

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

Projekt: Lebensverläufe und Gesellschaftlicher Wandel					
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin					
Erhebungen	Lebensverläufe und Wohlfahrtentwicklung	Die Zwischenkriegskohorte im Übergang zum Ruhestand		Berufszugang in der Beschäftigungskrise	Lebensverläufe und historischer Wandel in Ostdeutschland
(Kurtitel)	(LV I)	(LV II A)	(LV II / TEL)	(LV III)	(LV -OST)
Feldzeitraum	1981 - 83	1985/86	1987/88	1989	1991/92
Realisierte Fälle	2171	407	1005	2008	2331
Geburtskohorten	1929-31, 1939-41, 1949-51	1919-21	1919-21	1954-56, 1959-61	1929-31, 1939-41, 1952-54, 1959-61
Stichproben Verfahren	ADM - Master Sample Repräsentative, geschichtete Auswahl deutscher Privathaushalte (alte Bundesländer)		INFRASCOPE: Repräsentative Auswahl deutscher Privathaushalte mit Telefon (alte Bundesländer)		Infas - Master Sample Repräsentative, geschichtete Auswahl deutscher Privathaushalte (neue Bundesländer)
Kooperationsinstitute	GETAS, Gesellschaft für Angewandte Sozialpsychologie mbh, Bremen ZUMA, Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen e.V. Mannheim		Infratest Sozialforschung, München		Infas - Sozialforschung Bonn
Erhebungsmethode	Persönliche (mündliche) Interviews		Telefonische (fernmündliche) Interviews		Persönliche (mündliche) Interviews
Instrumente	Papierfragebogen		CATI--Computersystem		Papierfragebogen
Fragenprogramm	Version I	Version IIa	Version IIb	Version III	Version IV
Tonbandaufnahme	nein	ja	ja	ja	ja
Vorstudien (Fallzahl)	Konstanzer Vorstudie (1979) Pilotstudie I (1980) (n=105)	Pilotstudie II (1984, n=38) Pretest (1985, n=63)	diverse Testläufe (1987)	Pretest (1988) (n=50)	Pilotstudie (1991, n=30) Pretest (1991, n=71)
Datenerfassung	Übertragung auf Codesheets Ablochen, Osirisdatei	Direkteingabe mit integrierten Prüfprozessen			
		Vom Fragebogen mit SIR-FORMS / CODICO	WÄHREND des Interviews mit CATI-System PLUTO		Vom Fragebogen
Datenorganisation SIR-Datenbanken	LV1	LV2A	LV2TA	LV3TA	
		zusätzliche Textdatenbank: alphanumerische Angaben			
Methoden- dokumentation	Materialien aus der Bildungsforschung				
	NR. 35 (I - III) 1989 K. U. Mayer und E. Brückner	NR. 44 (I - V) 1993 E. Brückner	NR. 48 (I - III) 1995 H. Brückner und K. U. Mayer		in Vorbereitung

Summary

As part of the German Life History Study on “Life Courses and Social Change” the Max Planck Institute for Human Development and Education in Berlin (Department of Education, Work, and Societal Development) in cooperation with “Infratest Sozialforschung” (Munich) collected life-course data of 2,008 men and women born between 1954–56 and 1959–61 from November 1988 until October 1989 (principal investigator: Karl Ulrich Mayer). The previous page gives an overview over the entire life-history project and substantive focuses of its four parts.

This third part of the project (LV III) focused on career-entry processes under conditions of a constrained labor market. Accordingly, detailed questions about educational attainment, career entry, and future aspirations were added to the instrument used in the two previous surveys. With the birth cohorts 1954–56 and 1959–61 the survey was addressed to a target group which had the opportunity to participate in the educational expansion but then faced a difficult labor market situation. In addition, changes in the processes of family formation and in demographic behavior were important aspects of the project and criteria for the choice of these birth cohorts.

Part I of this documentation reports information on design and methods. *Section A* summarizes significant methodological aspects of the data collection. Data on field statistics as well as information about the sample reported in section B are explained and interpreted. In addition, section A presents experiences and specific problems related to the data collection in these cohorts from the point of view of the research group at the Max Planck Institute. *Section B* reports figures and tables on field statistics and on sampling. Also, letters sent to the respondents and materials used for interviewer training are reprinted in section B.

Part II presents information on the operationalization of the study. *Section A* consists of the questionnaire used in the computer-assisted telephone interview. This section helps users of the data base to understand how questions were posed to respondents. *Section B* contains materials used in the data-editing process. Specific problems encountered during the editing of data are explained in detail. Complex trajectories due to the interpenetration of participation in the educational as well as in the occupational sector resulted in a difficult test for the instrument as well as for data processing. The handbook for data editing is, like the questionnaire, a source of information necessary for analyzing these data. It explains how inconsistencies in the data were dealt with, how the data were organized, and which questions posed special problems for interviewers and respondents. As a support for the “manual” data editing, we developed two utilities for computer-assisted consistency checks in the event sequences of migration history, education, and career history. The design and functioning of these computer programs are explained in *section C*.

Part III contains information on the organization of the edited and corrected data. The codebook with information on the coding of open questions performed by the “Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen” (ZUMA) is reported in *section A*. Information on the SIR database LV3A is given in *section B*. *Section C and D* report the information on the data bases for alpha-numerical data (LV3TEXT) and methodological data (KP3T).

**Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts „Berufszugänge in der Beschäftigungs-
krise“ am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung**

Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer	ab 1987	(Projektleiter)
Dr. Reinhard Nuthmann	1987–1989	(Betreuung der Instrumentenentwicklung und Datenerhebung)
in Zusammenarbeit mit		
Dipl. Psych. Erika Brückner, Dr. Johannes Huinink, Dr. Michael Wagner		
Birgit Jesske-Müller	1987–1989	(wissenschaftlich technische Mitarbeiterin bei der Datenedition)
Jürgen Moka	1988–1991	(Programmierer)
Sigrid Wehner	ab 1991	(Programmiererin)
Hannah Brückner	ab 1989	(Leitung der Datenedition, Datendokumentation)
Natalia Geb	1989–1992	(Datenedition)
Jacob Steinwede	1989	(Datenedition)
Manfred Kaßmann	1989–1990	(Datenedition)
Sabine Schmidt	1989–1991	(Datenedition)
Wolfgang Körner	1989–1990	(Datenedition)
Carsten Köhn	1991	(Datenedition, Vercodung)
Hermann Lückhoff	1991	(Datenedition, Programmierer)
Christoph Saeftel	1991	(Datenedition)
Gerold Hofrichter	1992	(Datenedition)
Kai-Uwe Schmidt	1991–1994	(studentische Hilfskraft)

TEIL I

Methodenbericht zur telefonischen Befragung LV III

Inhaltsverzeichnis Teil I

Anmerkung zu Teil I

A. Werkstattbericht

Hannah Brückner

Einführung	A23
I. Stichprobe	A25
II. Teilnahmebereitschaft	A27
III. Unterbrechungen und Abbrüche des Interviews	A29
IV. Interviewer – Auswahl, Schulung und Einsatz	A30
V. Zum Erhebungsinstrument	A32
VI. Edition	A34
VII. Technische und methodische Probleme im Feldgeschehen	A36
VIII. Resümee	A38
Literatur	A40

B. Materialien zum Methodenbericht – Infratest

Klaus Kortmann

I. Feldstatistik	5
1. Telefonbesitz von Personen der Geburtsjahrgänge 1954–56 und 1959–61 im Jahr 1986/87	7
2. Stichprobenausschöpfung bei InfraScope	25
3. Stichprobenausschöpfung der Lebensverlaufsstudie	29
4. Stichproben-Soll und -Ist nach Alter und Geschlecht	35
5. Interviewdauer nach Geburtsjahr, Geschlecht und Familienstand	39
II. Adressenziehung	49
1. Zusatzfragen in InfraScope zur Ermittlung der Zielpersonen	51
2. InfraScope Standarddemographie	59
III. Korrespondenz mit den Zielpersonen	75
1. Anschreiben mit Datenschutzblatt	77
2. Dankschreiben	81
3. Dankschreiben mit Zusendung von Projektinformationen	82
IV. Unterlagen zur Interviewerschulung	83
1. Ablaufdiagramme (vgl. V.1)	
2. Interviewer-Information zum CATI-Erhebungsprogramm (MPI)	85
3. LV III: Generelle Hinweise zum Interview (MPI)	97
4. LV III: Schule und Ausbildung – Kategorien, Definitionen und Hinweise (MPI)	103
5. Schul- und Berufsausbildung – Kategorien (MPI)	111

6.	Hinweise für Interviewer (Infratest I)	113
7.	Hinweise für Interviewer (Infratest II)	115
8.	Hinweise für Interviewer (Infratest III)	119
9.	Zusätzliche Hinweise zur Aufnahme von (neuen) Berufsgeschichten – Fragen 401/403 ff. (MPI)	121
10.	Hinweise für Interviewer (Infratest IV)	125

Anmerkung zu Teil I

Die in Abschnitt B reproduzierten „Materialien zum Feldbericht - Infratest“ werden in Abschnitt A „Werkstattbericht“ kommentiert und durch eine Schilderung der Erfahrungen aus der Feldarbeit ergänzt.

Da die Seitennumerierung des Infratestberichts bei der Reproduktion der Druckvorlage nicht mehr geändert werden konnte, wurden alle Seiten im Teil A mit dem Zusatz A vor der Seitenzahl (- A1- bis - A40 -) numeriert. Teil B fängt dann wiederum mit Seite 1 (ohne Zusatz) an.

A. Werkstattbericht

Hannah Brückner

Einführung

Als Teilprojekt der Studie „Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin (Forschungsbereich „Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Entwicklung“) wurden in Kooperation mit Infratest Sozialforschung (München) 2.008 Lebensverläufe von Frauen und Männern der Geburtskohorten 1954–56 und 1959–61 erhoben (LV III). Die Hauptuntersuchung fand in der Zeit von Oktober 1988 bis Anfang November 1989 statt¹. Der thematische Schwerpunkt des Projekts lag auf „Berufszugängen in der Beschäftigungskrise“. Entsprechend wurde das Fragenprogramm im Vergleich zu den vorhergegangenen Teilprojekten in den Bereichen berufliche Ausbildung, Berufszugang, und Zukunftsaspirationen erweitert und mit den Jahrgängen 1954–56 und 1959–61 eine Zielgruppe ausgewählt, die im Verhältnis zu älteren Geburtskohorten zwar von der Bildungsexpansion profitieren konnten, dann aber auf einen schwierigen Arbeitsmarkt stießen (Mayer, 1993). Daneben waren die Veränderungen im Familienbildungsprozeß und im demographischen Verhalten wichtige Themen der Studie und Kriterien der Kohortenauswahl (Huinink und Mayer, 1993).

Methodische und inhaltliche Aspekte des Gesamtprojekts sind bereits ausführlich dokumentiert (Mayer und Brückner, E., 1989; Brückner, E., 1993). Eine Darstellung unter dem Gesichtspunkt der Retrospektivität findet sich in Brückner, E. (1990). Bereits im Rahmen der Lebensverlaufsstudie II (Geburtskohorten 1919–21, LV II) wurde die Erhebung vom herkömmlichen ‚face-to-face‘ Interview auf ein computerunterstütztes Telefoninterview (CATI) umgestellt (Brückner, E., 1990, 1993, 1994) und ausführlich dokumentiert. Auf methodische Aspekte und Verfahrensweisen, die bereits in früheren Teilprojekten entwickelt und kommentiert wurden, wird hier daher nur in aller Kürze eingegangen.

Der folgende Werkstattbericht faßt zunächst die wichtigsten methodischen Aspekte der Erhebung zusammen, schildert aber auch die Erfahrungen mit der Feldarbeit aus der Sicht der Projektgruppe am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und gibt Auskunft über die speziellen Probleme der Datenerhebung bei den in der LV III ausgewählten Geburtskohorten.

Das Hauptgewicht der Darstellung liegt auf einer Abwägung der Vor- und Nachteile einer computerunterstützten telefonischen Befragung, wie sie in der Lebensverlaufsstudie III durchgeführt wurde. Es ist dabei zu bedenken, daß die in Abschnitt A gemachten Aussagen im wesentlichen auf den Eindrücken und Erfahrungen aus der alltäglichen Bearbeitung der im wesentlichen einzelfall-orientierten Edition sowie des Datenmanagements beruhen und teilweise noch durch Analysen und gezielte Vergleiche mit anderen Studien abgestützt werden sollten.

Es folgen im Abschnitt B die von Dr. Klaus Kortmann (Infratest Sozialforschung) erstellten Materialien zum Methodenbericht, die das Stichprobenverfahren, die Feldstatistik, das Anschreiben an die Befragten sowie Unterlagen zur Interviewerschulung dokumentieren. Dieser Abschnitt enthält unter anderem ebenfalls Tabellen zur Stichprobenausschöpfung, die im Abschnitt A kurz zusammengefaßt und kommentiert sind.

¹ Wissenschaftliche Leitung: Prof. Karl Ulrich Mayer. Projektleiter am MPIfB: Dr. Reinhard Nuthmann (bis August 1989), Birgit Jesske-Müller (bis April 1989); Projektleiter bei Infratest: Dr. Klaus Kortmann. Feldkontrolle und Supervision der Edition (MPIfB): Hannah Brückner (Juni 1989 bis August 1991), Natalia Geb (August 1991 bis Juni 1992).

Die zentralisierte Datenerhebung im Telefonstudio bringt neben vielen Vorteilen, wie etwa der Möglichkeit eines ‚close supervising‘ und der Vereinfachung von Schulungsmaßnahmen, auch eine wesentliche Verkleinerung des Interviewerstabs mit sich. Erste Analysen zur Datenqualität sind bereits durchgeführt worden (Brückner, H., in Vorbereitung). Diese Arbeit enthält ebenfalls eine kurze Beschreibung der Konzeption und Durchführung der Erhebung. Analysen, die sich mit Interviewer- und Befragteneffekten auf Datenqualität und Interviewdauer befassen, sind dort ebenfalls berichtet, sodaß in dem folgenden Werkstattbericht nicht im Detail darauf eingegangen wird.

I. Stichprobe

Die Auswahl der Adressen bzw. Telefonnummern erfolgte wie auch bei LV II (telefonische Befragung) über InfraScope. Eine genauere Beschreibung des Verfahrens ist in der Dokumentation zur Lebensverlaufsstudie II enthalten (Brückner, E., 1993). Die InfraScope Stichprobe beruht auf einer Zufallsauswahl aus amtlichen Telefonbüchern. Dabei wurden im Rahmen einer kommerziellen telefonischen Befragung im Zeitraum vom 1.11.1988 bis 30.9.1989 insgesamt 51.278 ‚screening‘ Interviews durchgeführt, was einer Ausschöpfung des bereinigten Brutto von 70,3 Prozent entspricht (Tabelle 1, Abschnitt B, S. 27²).

Zur Ermittlung der Zielpersonen wurden alle Teilnehmer der InfraScope Studie zusätzlich nach ihrem Geburtsjahr und ihrer Staatsangehörigkeit befragt, wodurch 3.376 Adressen bzw. Telefonnummern von Personen der Zielgruppe (Geburtsjahrgänge 1954–56 und 1959–61) ermittelt werden konnten³. Tabelle 3 (Abschnitt B, S. 31) gibt einen Überblick über die Feldstatistik. Deutsche Staatsangehörige wurden, sofern sie der Zielgruppe angehörten, gefragt, ob sie bereit wären, an der Lebensverlaufsstudie teilzunehmen (siehe „Zusatzfragen zur Ermittlung der Zielpersonen“ Abschnitt B, S. 53–58). Allen Personen, die in dieser ersten Stufe die Teilnahme zusagten, wurde ein Anschreiben mit näheren Erläuterungen zur Lebensverlaufsstudie und eine Erklärung zum Datenschutz (Abschnitt B, S. 77–80) zugesandt, sofern sie dies wünschten und den InfraScope Interviewern zu diesem Zweck ihre Adresse gaben. Das Anschreiben wurde an ungefähr zwei Drittel der Zielpersonen versandt.

Ein prinzipieller Nachteil bei diesem Verfahren liegt natürlich darin, daß ausschließlich Haushalte mit Telefon erfaßt werden. Tabelle 2 (Abschnitt B, S. 8–24) zeigt die Verbreitung von Telefonbesitz nach demographischen Strukturmerkmalen⁴. Daraus geht hervor, daß etwa bei den um 1956 Geborenen mit Telefonbesitz (insgesamt 93,2 %) bestimmte Gruppen wie Arbeitslose (mit 77,6 %), Personen in Berufsausbildung (mit 70,8 %), Ledige (mit 84,6 %), sowie einkommensschwächere Personen (Abschnitt B, S. 12) deutlich unterrepräsentiert sind.

Ein weiteres Problem ist darin zu sehen, daß die Zielgruppe der InfraScope Stichprobe nicht der Zielgruppe der Lebensverlaufsstudie entspricht, die ja nur die ausgewählten Geburtsjahrgänge enthält. Von der Ausschöpfung der InfraScope Stichprobe (Abschnitt B, S. 27) kann nicht unbedingt auf die Ausschöpfung in bezug auf die Teilmenge, die aus den entsprechenden Kohorten besteht, geschlossen werden. Letztlich kann nur ein sorgfältiger Vergleich mit der Bevölkerungsstruktur über die Güte des Stichprobenverfahrens Aufschluß geben.

Andererseits bringt die InfraScope Stichprobe den Vorteil größerer Aktualität der Adressen mit sich, was besonders bei den mobilen jüngeren Jahrgängen positiv zu bewerten ist. Wiederholte ‚call-backs‘ sind in Telefonstudien wesentlich leichter und mit geringeren Kosten durchzuführen

² Die folgenden Quellenhinweise auf Tabellen im Abschnitt B beziehen sich immer auf Abschnitt B in Teil I, sofern nicht anders angegeben.

³ Da die Realisierung von 2.000 Interviews angestrebt war, kamen alle im screening Prozeß ermittelten Adressen auch in die Stichprobe für die LV III.

⁴ Diese Ergebnisse stammen aus einer Infratest-Mehrthemenumfrage von 1986/87.

als in herkömmlichen „surveys“⁵. Schließlich sind möglicherweise gerade „schwierige“ Zielgruppen, die persönlichen Kontakten gegenüber wenig aufgeschlossen oder mißtrauisch sind, mit dem Medium Telefon leichter zu erreichen als an der Haustür⁶.

Tabelle 3 (Abschnitt B, S. 31) zeigt die erfreulich niedrige Anzahl stichprobenneutraler Ausfälle von insgesamt 3,5 Prozent. Der Vergleich mit LV II (2,0 % für die telefonische Befragung) läßt vermuten, daß die erhöhte Anzahl an stichprobenneutralen Ausfällen in LV III auf die größere Mobilität in diesen Jahrgängen zurückzuführen ist. Dagegen waren in LV I 11,4 Prozent stichprobenneutrale Ausfälle zu verzeichnen und in der persönlichen Befragung in LV II 14 Prozent. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Telefonstichproben hier wesentlich besser abschneiden.

Unbekannt verzogen waren in den Studien, die mit dem ADM-Mastersample durchgeführt wurden (persönliche Befragungen): in LV I immerhin 106 Personen oder 2,8 Prozent des Bruttoansatzes (Mayer und Brückner, E., 1989, S. 140), in LV II insgesamt 2,2 Prozent (persönliche Befragung). Dagegen war die Anzahl der Verzogenen (laut Auskunft des erreichten Fernsprechteilnehmers bzw. Postansage) in den Telefonstudien geringer (LV II: 0,4 %, LV III: 1,6 %). Besonders niedrig aber liegt in den Telefonstudien die Anzahl der Ausfälle aufgrund von ungültigen Adressen oder falschem Geburtsjahr.

Die Übersicht 1 (Abschnitt B, S. 37) zeigt einen Vergleich der realisierten Stichprobe der LV III (Stichproben-Ist) mit amtlichen Daten. Die Anteile der Zielgruppe an der Gesamtbevölkerung nach Jahrgang und Geschlecht (Stichproben-Soll) werden dort mit der Verteilung in LV III verglichen.

Im Feldverlauf zeigte sich, daß Männer der 1956er Kohorte im Verhältnis schwerer zu erreichen waren, was aber durch eine intensiviertere Bearbeitung der ins Feld gegebenen Adressen ausgeglichen werden konnte. Dagegen lief die Erhebung bei den Frauen der 1961er Kohorte so gut, daß das Stichproben-Soll bereits vor Ablauf der Feldzeit erreicht war. Trotzdem wurde eine sehr gute Übereinstimmung von Stichproben-Soll und -Ist erzielt (siehe Übersicht 1, Abschnitt B, S. 37–38); hier zeigt sich der Vorteil der verbesserten Rücklaufkontrolle und Feldsteuerung, die durch die sofortige Verfügbarkeit der mit einem CATI-System erhobenen Daten ermöglicht wird.

⁵ Informationen über Anzahl und Verlauf der Kontakte mit den Zielpersonen wurden im Feldverlauf dokumentiert, sind aber zur Zeit noch nicht in maschinenlesbarer Form verfügbar. Auf Dauer nicht erreichbar waren in LV III nur 57 Personen bzw. 2,4 Prozent, während etwa in LV I bei 265 Haushalten bzw. 8,1 Prozent niemand erreicht wurde. Allerdings müssen zu einer weiteren Bewertung noch die Kontaktprotokolle von LV III herangezogen werden, um die wegen Erreichen der Fallzahl nicht abschließend bearbeiteten Fälle miteinzubeziehen.

⁶ Für einen Überblick über diesen Problemkreis siehe Allmendinger, 1992, Kapitel 2.

II. Teilnahmebereitschaft

Tabelle 1 (Abschnitt B, S. 31) gibt Auskunft über Verweigerungen. Abgesehen von den Personen der Zielgruppe, die bereits in der ersten Stufe der Adressenermittlung eine Teilnahme am ‚screening‘ Interview verweigerten⁷, lehnten insgesamt 382 Personen (11,3 % vom Bruttoansatz) von vornherein eine Teilnahme an der Lebensverlaufsstudie ab. Die Verweigerungsrate in dieser zweiten Stufe lag bei der jüngsten Kohorte (um 1960) mit 10,4 Prozent etwas niedriger als bei der anderen Kohorte (1954–56) mit 12,2 Prozent. Damit liegen die Verweigerungen⁸ in der zweiten Stufe der Ermittlung der Befragten bei LV III geringfügig niedriger als bei LV II (telefonische Befragung) mit 12,2 Prozent.

Bei Kontakt mit den Interviewern der Lebensverlaufsstudie verweigerten nochmals 9,2 Prozent der ermittelten Zielpersonen (d.h. derjenigen, die während des ‚screenings‘ einer Teilnahme an LV III zugestimmt hatten) und damit deutlich weniger als in LV IITA – telefonische Befragung (20,2 %) bzw. LV IIA – persönliche Befragung (etwa 37,0 %) und LV I (23,3 %)⁹. Allerdings hatte sich bereits in LV I gezeigt, daß Zielpersonen der jüngeren Kohorte (1949–51) wesentlich seltener verweigern als die der älteren Kohorten (Mayer und Brückner, E., 1989, S. 148 ff.). Über die Gründe für diese Tendenz kann hier nur spekuliert werden. Zum einen spielt eine größere Aufgeschlossenheit bzw. ein größeres Interesse gegenüber wissenschaftlichen Untersuchungen vielleicht eine Rolle. Es mag sein, daß ältere Leute, insbesondere Rentner bzw. Alleinlebende, sich „mehr aus dem Leben zurückgezogen haben“ und von daher schlecht zur Teilnahme an sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu bewegen sind (Groves, 1989). Dagegen meldeten eine Reihe von Studienteilnehmern der LV III während des Interviews oder bei späteren (Nachrecherche-)Kontakten Interesse an den Ergebnissen der Studie an.

Zum anderen war gerade für die älteren Kohorten die Erinnerung an die (schwere) Vergangenheit problematisch, während bei den jüngeren ein leichter, manchmal fast spielerischer Umgang mit dem eigenen Lebensverlauf überwog¹⁰. Wie auch schon in den vorangegangenen Befragungen der Lebensverlaufsstudie waren die Befragten mehrheitlich voll bei der Sache und gaben bereitwillig über ihr Leben Auskunft. Einige erbaten sich sogar eine kurze Pause, um ihre Unterlagen herauszusuchen und so eine Richtigkeit der zeitlichen Angaben zu frühen Ereignissen in ihrem Lebenslauf sicherzustellen.

Die Gründe, warum eine Teilnahme an der Lebensverlaufsstudie nach zunächst erfolgter Zusage dann doch noch abgelehnt wurde, sind recht unterschiedlich (siehe Tabelle 5, Abschnitt B,

⁷ Insgesamt verweigerten 20,9 Prozent der Haushalte bzw. Zielpersonen die Teilnahme am InfraScope ‚screening‘ Interview. Es ist unbekannt, wieviele hiervon zur Zielgruppe der LV III gehörten und daher mit zu den in diesem Abschnitt berichteten Verweigerungen gerechnet werden müßten.

⁸ Ein Vergleich von Personen, die am ‚screening‘ Interview, aber nicht an der LV III teilnahmen, anhand demographischer Merkmale kann anhand der Daten der Methodendatenbank KP3T (siehe Teil III, Abschnitt D) durchgeführt werden.

⁹ Der Vergleich der persönlichen Befragungen mit den telefonischen ist wegen der Unterschiede des Stichprobenverfahrens schwer zu ziehen. So ergaben sich auch bei der Haushaltsauflistung für LV I erhebliche Ausfälle durch Auskunftsverweigerung (Kirschner und Wiedenbeck, 1989, S. 87). Hinzu kommt, daß bei der Haushaltsauflistung, aus der die Stichprobe für die LV I schließlich gezogen wurde, keine Information über die Studieninhalte der Lebensverlaufsstudie gegeben wurde, während dies bei den Telefonstudien der Fall war und darüber hinaus die Adressenermittlung über InfraScope an die Teilnahme an einer kommerziellen Studie gekoppelt ist.

¹⁰ So baten einige Teilnehmer um Zusendung des Tonbands oder Datenauszugs, da sie ihren Lebenslauf „sonst nie mehr so genau zusammenbrächten“.

S. 32). Mit Abstand am häufigsten wurde „kein Interesse“ angegeben, während nur 19 Personen „nicht von Inhalt der Studie überzeugt und Bedenken zum Datenschutz“ als Verweigerungsgrund angaben – eine erfreuliche niedrige Anzahl, wenn man die zeitliche Nähe zur Volkszählungsdebatte bedenkt und die öffentlichen Diskussionen um Datenschutz. Fast ebensoviele, nämlich 18 Personen, gaben Zeitmangel oder Terminschwierigkeiten als Grund an.

III. Unterbrechungen und Abbrüche des Interviews

Das Risiko eines Abbruchs scheint bei Telefonstudien vergleichsweise hoch zu sein. Während in LV I nur insgesamt 11 Abbrüche gemeldet wurden, kam es in LV III zu immerhin 51 (2,2% des bereinigten Brutto). In der LV II (telefonische Befragung) wurden prozentual sogar noch häufiger abgebrochen, nämlich in 48 Fällen oder 3,6 Prozent. Die Abbrüche in der LV II (telefonische Befragung) wurden genauer untersucht (Brückner, E., 1993); für die LV III ist das leider nicht möglich, da keine Tonbänder dieser Fälle vorliegen.

Der Hauptgrund für die gegenüber persönlichen Befragungen größere Häufigkeit der Abbrüche liegt zumindest in der LV III wahrscheinlich in der Art der Durchführung: Die Telefoninterviews wurden häufig unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt weitergeführt, da nur abends zwischen 18 und 21 Uhr telefoniert wurde. Bei einer mittleren Interviewdauer von 67 Minuten (Abschnitt B, S. 40 ff.) ist die Wahrscheinlichkeit einer Unterbrechung des Gesprächs relativ hoch, wenn die drei Stunden der abendlichen Feldzeit effektiv genutzt werden sollten. Während im laufenden Gespräch die Toleranzschwelle ziemlich hoch ist, deren Überschreitung schließlich zu dem Entschluß führt, das Gespräch abubrechen, mögen einige Tage „Denkpause“ nach einer Unterbrechung dazu beitragen, diese Schwelle zu senken.

Ohne eine genaue Analyse der Interaktion im Interview ist es schwierig, Abbruchsgründe zu interpretieren; schließlich können die Beteiligten Gründe „vorschieben“ (keine Zeit mehr, Besuch bekommen usw.). Es ist allerdings interessant, daß von den 51 Fällen nur 10 Interviews im Laufe des Gesprächs endgültig abgebrochen wurden¹¹. In den restlichen 41 Fällen erfolgte der Abbruch erst beim Versuch der Wiederaufnahme des Interviews nach einer Unterbrechung. In 12 Fällen konnte die Zielperson nicht mehr erreicht werden, 3 waren in der Zwischenzeit verzogen (Abschnitt B, Tabelle 6, S. 33). Während 6 Personen das Interview aufgrund von Datenschutzbedenken abbrachen, gaben 17 Personen an, keine Lust bzw. kein Interesse mehr daran zu haben oder fühlten sich belästigt.

Insgesamt 464 Interviews wurden an zwei Terminen durchgeführt, in 45 Fällen wurde das Gespräch zweimal oder gar mehr als zweimal unterbrochen. Dabei gaben sich die Interviewer größte Mühe, um Abbrüche zu vermeiden; neue Termine mußten vereinbart und auch eingehalten werden, und gerade bei langen und schwierigen Interviews ist die Gefahr natürlich besonders groß, daß eine Unterbrechung des Gesprächs notwendig wird. Dies stellte hohe Anforderungen an die Feldorganisation und Supervision. In einigen wenigen Fällen mußte das Gespräch nach einer Unterbrechung von einem anderen Interviewer weitergeführt werden, um vereinbarte Termine einzuhalten¹². Die Frage, inwieweit sich Unterbrechungen des Rapports auf die Datenqualität auswirken, wird an anderer Stelle eingehender untersucht (Brückner, H., in Vorbereitung).

¹¹ Das befürchtete ‚hang-up‘ oder Auflegen des Hörers im laufenden Interview ist sogar nur in zwei Fällen protokolliert worden!

¹² In einem Einzelfall wurde die Zielperson insgesamt 33 mal kontaktiert. Das Interview selbst wurde an 5 Terminen durchgeführt, zog sich aber über mehrere Monate hin. Die Zielperson, eine berufstätige Mutter, pendelte zwischen zwei Haushalten und Städten hin und her und war nicht nur sehr schwer zu erreichen, sondern hatte auch einen ausgesprochen komplizierten Lebenslauf. Die Mitarbeiter waren besonders stolz, daß es selbst in einem so schwierigen Fall nicht zu einem Abbruch gekommen war; allerdings erforderten die unter diesen Bedingungen erhobenen Daten einen erheblichen Nachbearbeitungsaufwand, und selbst nach mehrfachem vollständigen Abhören des Tonbands konnten nicht alle Unklarheiten beseitigt werden. Die Befragte selbst hatte sich verständlicherweise einen erneuten Anruf verboten.

IV. Interviewer – Auswahl, Schulung und Einsatz

Für den Einsatz in LV III wurden ausschließlich Interviewer ausgewählt, die bereits Erfahrungen mit computerunterstützten Instrumenten hatten sowie für ihr Geschick im Aufbau eines guten Rapports mit den Befragten beim Kooperationsinstitut Infratest bekannt waren. Insgesamt wurden 25¹³ Interviewer eingesetzt. Davon hatten 7 bereits in der vorhergegangenen telefonischen Erhebung der LV II mitgearbeitet. Diese Interviewer brachten viel Erfahrung sowohl mit den technischen Abläufen als auch mit den Inhalten der Lebensverlaufsstudie in das Projekt mit ein. 6 Interviewer, davon 2, die bereits in LV II mitgearbeitet hatten, schieden schon nach ein oder zwei Monaten Feldeinsatz aus (nach Durchführung von jeweils zwischen 1–28 vollständigen Interviews), so daß die Hauptmenge der realisierten Fälle auf das Konto von 19 Interviewern mit einer Anzahl von zwischen 41 und 184 vollständigen Interviews ging. Da diese Zahlen im Vergleich zu in der Umfrageforschung üblichen außergewöhnlich hoch sind, wurden umfangreiche Analysen zur Datenqualität durchgeführt (Brückner, H., in Vorbereitung).

Zusätzlich zu einer mündlichen Schulung durch Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, bei der auch Probeinterviews am Computer durchgespielt wurden und der Aufbau des Fragebogens durchgesprochen wurde, erhielten alle Interviewer schriftliche Materialien und Hinweise (dokumentiert im Abschnitt B, S. 83–126), die den Umgang mit dem Instrument erleichtern sollten. Unter anderem wurde eine ausführliche inhaltliche Darstellung des Themenkomplexes „Schule und Ausbildung“ sowie eine tabellarische Übersicht über Schul- und Ausbildungstypen (Abschnitt B, S. 103–112) verteilt, um die Einordnung der Antworten zu diesen Fragen¹⁴ zu erleichtern.

Besondere Aufmerksamkeit wurde dem altbekannten Problem der Variierung von Fragetexten gewidmet. Die Anweisung an die Interviewer lautete, die Fragen stets genau vom Bildschirm abzulesen. Da beim telefonischen Interview keine Listen vorgelegt werden konnten, waren die Fragentexte mit den entsprechenden Vorgaben für die Feldvercodung jedoch teilweise recht lang; etwa in der Wohnungsgeschichte ergaben sich Situationen, in denen das wiederholte Vorlesen der Vorgaben zur Wohnart (Frage 225) quälend wurde und Ungeduld bei den Befragten erzeugte. Andererseits kam es gerade bei dieser Frage häufig zu Einordnungsschwierigkeiten und Fehlern (siehe Editionshandbuch, Teil II, Abschnitt B, II), sodaß sowohl die Handhabung im Interview als auch die Schulungsintervention zu einer Gratwanderung geriet: Einerseits mußte den Interviewern eine gewisse Flexibilität im Umgang mit den Fragen gewährt werden, um Störungen des Rapports zu vermeiden und die Geduld der Befragten nicht allzu sehr zu strapazieren; andererseits durften die in den Fragetexten hervorgehobenen Stimuli nicht „vergessen“ oder verändert werden, um eine Vergleichbarkeit der erhobenen Daten zu gewährleisten und Erhebungsfehler zu vermeiden. Ähnliche Probleme stellten sich bei den Kategorienvorgaben für die berufliche Stellung, die häufig wiederholt werden mußten und das Interview zweifellos belasteten¹⁵.

¹³ Zusätzlich wurden 3 Interviews von Projektleitern bzw. Supervisoren durchgeführt, die hier nicht mitgezählt sind.

¹⁴ Die Frage, ob eine von den Befragten besuchte Schule zum allgemeinbildenden Schulsystem, zu den berufsbildenden Schulen oder zum Zweiten Bildungsweg gehörte, war keineswegs immer einfach zu beantworten, hatte aber entscheidende Konsequenzen für die weitere Filterung im Interview.

¹⁵ Die berufliche Stellung wurde sowohl für die Erwerbsphasen der Befragten selbst als auch für Eltern, Geschwister und Ehe- bzw. Lebenspartner erfragt. Allein die Filterfrage, in der nach Arbeitern, Angestellten, Beamten bzw. Selbstständigen unterschieden wurde, ist durchschnittlich mehr als 14mal pro Fall gestellt worden.

Im Gegensatz zum ‚face-to-face‘ Interview bietet die zentralisierte Erhebung im Telefonstudio die Möglichkeit einer direkten Feldkontrolle. Die Supervisoren bzw. Projektleiter konnten bei einzelnen Interviews mithören und auf Fragen oder Probleme mit dem Instrument gezielt und unverzüglich eingehen. Zusätzlich hörte die Editionsgruppe am MPI schon während der Feldarbeit viele Gesprächsmitschnitte zumindest stichprobenartig ab und konnte so Hinweise auf häufiger auftretende Interviewerfehler ins Feld zurückmelden.

Im Juli 1989 wurde nochmals eine Interviewerschulung durch Mitarbeiter des MPI durchgeführt, bei der es unter anderem um Wechsel in der Berufsgeschichte ging (siehe auch Abschnitt B, S. 121–124 zu den dazu verteilten Unterlagen). Dabei wurden Tonbänder mit Beispielen für unvollständig erhobene Erwerbsgeschichten vorgespielt, was eine lebhafte Diskussion über inhaltliche Fragen in Gang setzte, bei der bei den Interviewern bestehende Unklarheiten effektiv ausgeräumt werden konnten.

Trotz der langen Feldzeit und der großen Anzahl durchgeführter Interviews blieb das Engagement der Interviewer außerordentlich hoch. Obwohl „Sättigungserscheinungen“ zu befürchten waren und wohl auch auftraten (Brückner, H., in Vorbereitung), bekundeten die Interviewer bis zuletzt großes Interesse an der Studie.

V. Zum Erhebungsinstrument

Das Fragenprogramm der LV II (telefonische Befragung) wurde für die LV III übernommen (siehe Brückner, E., 1990, 1993, 1994, zur Konstruktion des Instruments). Allerdings wurden im Rahmen der Anpassung an die ja wesentlich jüngeren Kohorten umfangreiche Änderungen vorgenommen. Der Ausbildungsteil wurde wesentlich erweitert, und die Fragen zum Übergang in den Ruhestand durch Fragen zur Situation von derzeit nicht erwerbstätigen Befragten und zu beruflichen Zukunftserwartungen ersetzt. Die veränderte zeitliche Lagerung des Interviewzeitpunkts im Lebenszyklus der Befragten mußte auch bei Fragen zu Familienangehörigen, insbesondere zu den Eltern und Kindern der Befragten, berücksichtigt werden.

Zusätzlich wurde entschieden, alle Daten zu Familienangehörigen als Block im Anschluß an die Erwerbsgeschichte zu erheben (im Unterschied zu den vorhergehenden Teilprojekten LV I und LV II, in denen Daten zur Herkunftsfamilie gleich am Anfang des Interviews, noch vor der Wohngeschichte, erhoben wurden). Weiterhin wurden Daten zu Geschwistern nicht im Anschluß an die Eltern, sondern erst nach (Ehe-)Partnern und Kindern erfragt.

Im Rückblick erscheint dieses neue Design insgesamt schlechter zu funktionieren als das vorherige. Zum einen bietet die Erhebung von Daten zur Herkunftsfamilie gute Anknüpfungspunkte für die Haushaltszusammensetzung in der Wohngeschichte. Geburts-, Sterbe- und Auszugsdaten von Eltern bzw. Geschwistern sind bereits präsent und bilden eine chronologische Einheit mit der (frühen) Wohngeschichte. Zum anderen führte die Aneinanderreihung von allen Mitgliedern des familiären Netzwerks zu einer Anhäufung von ähnlich klingenden Fragen, die zwar auf verwandte Sachverhalte abzielten (etwa berufliche Tätigkeiten), aber durchaus unterschiedliche Stimuli beinhalteten (hauptsächlich ausgeübte/derzeitige bzw. letzte Tätigkeit usw.). Dies führte nicht selten sowohl bei Interviewern als auch bei Befragten zu Verwirrung und Mißverständnissen, besonders da die einzelnen Fragen zum Teil recht komplex formuliert waren¹⁶.

Möglicherweise hat dieses Design dazu beigetragen, den „Verhörcharakter“ (Brückner, E., 1990) des Interviews zu erhöhen. Tatsache ist, daß sieben Befragte alle Angaben zu Geschwistern – die als letzte in der Reihenfolge der Familienangehörigen erfragt wurden – pauschal verweigerten. Dieser Befund ist auch nicht mit Datenschutzbedenken zu erklären, denn nur zwei Befragte verweigerten – in einem Fall nach Rücksprache mit den betreffenden Familienmitgliedern – Angaben zu dritten Personen generell.

Ein weiteres Problem der telefonischen Erhebung, das bereits in LV II aufgetreten war, aber in den jüngeren Kohorten besonders akut wurde, betrifft die Übergänge zwischen dem Bildungs- und Beschäftigungssystem. Allgemeinbildende Schulen, Berufsausbildungen und Berufstätigkeiten wurden getrennt voneinander in drei Verlaufssequenzen mit den jeweils dazugehörigen Unterbrechungen erhoben, was angesichts des stark unterschiedlichen Fragenprogramms, das zu jedem Ereignis gehörte, außerordentlich sinnvoll war. Konzepte wie Schultyp, Ausbildungsart, Ausbildungsstätte sowie berufliche Tätigkeit und Stellung konnten so im jeweils ersten Segment einer Verlaufssequenz geklärt werden, und die Befragten konnten sich jeweils darauf einstimmen, was in den folgenden Segmenten gefragt wurde. Probleme

¹⁶ Frage 524 lautete beispielsweise: „Ist Ihr Ehepartner derzeit erwerbstätig? Und ist die derzeitige bzw. letzte Tätigkeit identisch mit der überwiegend während der Ehe ausgeübten?“ Am Telefon vorgelesen wirkte diese Frage recht „amtsdeutsch“ und mußte häufig wiederholt bzw. paraphrasiert werden, bevor klar wurde, wonach hier gefragt wurde.

ergaben sich in wenigen Fällen; wenn die Befragten einen ausschließlich nach chronologischen Gesichtspunkten aufgebauten Lebenslauf vor sich oder im Kopf hatten und erwarteten, daß auch im Interview so vorgegangen würde. Bei mehreren beruflichen Ausbildungen mit dazwischenliegenden Erwerbsphasen konnten so Mißverständnisse entstehen, von welchem Ereignis nun gerade die Rede war. In Einzelfällen kam es so dazu, daß Ereignisse „unter den Tisch“ fielen; in einem Fall geschah dies, *obwohl* die Befragte einen Lebenslauf mit allen dazugehörigen Zeugnissen und Daten vor sich hatte.

Im Zuge der Anpassung des ja größtenteils von der LV II übernommenen CATI an die LV III wurde etwa der Ausbildungsteil um einige Variablen erweitert; für betriebliche Ausbildungen wurde die Betriebsgröße des Ausbildungsbetriebs erhoben sowie der Bereich bzw. die Kammer, dem er angehörte. Dadurch wurde die Frage 333 nach der Ausbildungsstätte zu einer Filterfrage, in der nach schulischen bzw. betrieblichen Ausbildungsstätten unterschieden werden mußte. Allerdings bestand bei dieser Frage nach wie vor die Möglichkeit einer offenen Angabe, falls die Befragten bzw. die Interviewer Schwierigkeiten bei der Einordnung hatten. Zwar enthielten die offenen Angaben zur Ausbildungsstätte im wesentlichen Schulen, aber auch – in einigen Fällen – Betriebe, wie etwa kirchliche Einrichtungen, Übungsfirmen des Arbeitsamtes oder – bei Aussiedlern – Staatsbetriebe, die im Feld praktisch nicht zu vercoden waren. Bei den betreffenden Personen wurde die Frage nach der Betriebsgröße und der Kammer aufgrund der offenen Antwort überfiltert und fehlt letztlich. Hier hätte eine zusätzliche Filterfrage der Frage 333 vorgeschaltet werden müssen, um zu vermeiden, daß eine „halboffene“ Frage zur Filterfrage wird. Die Editeure hatten die Anweisung, die offenen Angaben nicht zu vercoden, und so fiel das Problem erst auf, als die Hauptstudie bereits weit fortgeschritten war und eine Korrektur nicht mehr möglich war.

Schwierigkeiten bei der Erhebung der Bildungsverläufe dieser Kohorten waren vorauszusehen, und daher wurden beim Fragebogendesign verschiedene „Sicherungen“ eingebaut, um Datenverluste zu vermeiden. So wurde im Anschluß an die Schulzeit nach später, zum Beispiel im Rahmen einer Berufsausbildung, nachgeholt allgemeinbildenden Schulabschlüssen gefragt, und die entsprechenden Zeiten und Abschlüsse wurden als (ein erstes, unvollständiges, Ausbildungssegment) verlistet. Diese Phasen mußten dann im Anschluß daran, bei der Erhebung der Berufsausbildungen, ein zweites Mal, diesmal mit allen dazugehörigen Fragen (Ausbildungsstätte, Entscheidungsgrund für Ausbildung usw.) verlistet werden, was nicht selten für Verwirrung sorgte und manchmal dazu führte, daß Interviewer oder Befragte mit dem Kommentar „das hatten wir ja schon“ die entsprechende Phase übergingen. Für diese „Sicherung“ spricht, daß eventuell fehlende Angaben fast immer vom Tonband oder von anderen Stellen des Fragebogens zu erschließen waren. Allerdings war damit ein erheblicher Aufwand für die Nachbearbeitung in der Datenedition verbunden: Fehlende Angaben mußten ergänzt, doppelt erhobene Ereignisse mußten gestrichen werden¹⁷, und das bei immerhin 360 Personen, die nachgeholt Schulabschlüsse vorzuweisen hatten.

¹⁷ Siehe Editionshandbuch, Ausbildungsteil (Teil II, Abschnitt B, III).

VI. Edition

Wie bereits in den beiden anderen Studien, wurde in LV III eine gründliche Konsistenz- und Plausibilitätsprüfung durchgeführt. Kriterien und Arbeitsgänge sind im Editionshandbuch (Teil II, Abschnitt B) dokumentiert. Die Grundlagen dieses Verfahrens sind in den Materialienbänden zur Lebensverlaufsstudie I und II (Tölke, A., 1989; Brückner, E., 1993) ausführlich dargestellt, weswegen hier nicht näher darauf eingegangen wird.

Die Edition wurde im Zeitraum von März 1989 bis Mai 1992 mit durchschnittlich 5 meist studentischen Teilzeitkräften (15–20 Stunden pro Woche) sowie einer Vollzeitkraft durchgeführt¹⁸. Anhand des Biographieschemas (siehe Editionshandbuch) wurde eine Vorselektion vorgenommen, wobei schwierig aussehende Fälle mit Priorität bearbeitet wurden. Da bei diesen Fällen unter Umständen eine Nachrecherche notwendig werden konnte und bei der räumlichen Mobilität der Kohorten das Risiko eines Wegzugs hoch war, wurden sie zuerst bearbeitet.

Jeder Fall wurde zweimal gründlich durchgesehen (in der Regel von zwei verschiedenen Personen) und gegebenenfalls mit Hilfe des Tonbands und des Fehlerprotokolls ediert. Die Korrektur Eingabe erfolgte mit dem Eingabesystem SIR-Forms, das wiederum eine große Anzahl automatischer Konsistenzprüfungen der eingegebenen Daten ermöglichte, um Eingabefehler möglichst gering zu halten.

Im Laufe der drei Jahre zeigte sich, daß – angesichts der großen Fallzahl und des komplizierten Instruments – die einzelfall-bezogene, manuelle Durchsicht der Interviewprotokolle durch computerunterstützte Kontrollen ergänzt werden mußte. Im Sommer 1991 wurde daher ein Computerprogramm entwickelt, das eine effiziente, bereichsübergreifende Kontrolle von Konsistenz und Vollständigkeit der Verlaufsdaten sowohl in der Wohnungsgeschichte als auch im Bildungs- und Erwerbsverlauf ermöglichte. Die technische Dokumentation dieses Programms findet sich in Teil II, Abschnitt C. Es war zunächst für eine abschließende Prüfung bereits edierter und korrigierter Fälle konzipiert, von denen insgesamt immerhin noch etwa 10 Prozent zeitliche Inkonsistenzen bzw. fehlende Werte bei Monats- und Jahresangaben aufwiesen.

Fehler in den Verlaufsdaten konnten auf diese Weise vollständig bereinigt werden und so die Datenqualität der für die Ereignisanalyse wichtigen Informationen wesentlich verbessert werden. Weiterhin erwies sich das Prüfprogramm aber auch als äußerst nützlich bei der Analyse der Qualität der Rohdaten (Brückner, H., in Vorbereitung).

Die in der Edition aufgetretenen Probleme hängen hauptsächlich mit der geringen Transparenz des Erhebungsinstruments und den technischen Problemen des Datentransfers (siehe 1.7) zusammen. Im Gegensatz zum herkömmlichen „Papierfragebogen“ muß der Verlauf eines Interviews anhand der ausgedruckten Bildschirme (Masken) und der Flußdiagramme, die die Filter zeigen, nachvollzogen werden. Lange Einarbeitungszeiten der Editeure und Editeurinnen waren in Kauf zu nehmen. Aus dem Einzelfallprotokoll, in dem die Bearbeitung vorgenommen wurde, ist die Filtersteuerung des Interviews ja kaum ersichtlich. Hier mußten immer wieder andere Materialien mit herangezogen werden, zumal bei der großen Detailfülle und der starken Strukturierung des Interviews durch Filter einzelne Wege der Filterführung kaum „auswendig gewußt“ wurden, was den Prozeß der Edition insgesamt verlangsamte. Dabei war selbst bei

¹⁸ Dabei ist die Korrektur Eingabe miteingerechnet, die ab Frühjahr 1990 parallel zur Edition von den Mitarbeitern der Editionsgruppe durchgeführt wurde.

Heranziehung aller Dokumentation nicht immer ersichtlich, wann Filtersprünge zum „Setzen“ eines Variablenwertes auf den Folgefragen führten und wann die entsprechenden Variablen „leer“ bleiben sollten. Ein großer Vorteil des CATI, nämlich die Möglichkeit, Fragen individuell auf Verlaufsmuster und Konstellationen der Befragten zuzuschneiden, erwies sich also – in der vorliegenden Studie – bei der Bereinigung der Daten als Nachteil. Durch eine in der Praxis leichter anzuwendende Dokumentation und durch ein Fragenprogrammdesign, das **auch** im Hinblick auf die Nachbearbeitung zu konstruieren wäre, könnten Probleme der mangelnden Transparenz jedoch erheblich verringert werden.

Hinzu kamen technische Probleme beim Datentransfer, die – besonders anfänglich – für zusätzliche Verunsicherung bei den Bearbeitern sorgten. Gegen Ende der Hauptuntersuchung verbrachte die Editionsgruppe geraume Zeit mit dem Übertragen von zusätzlichen Daten in die Einfallprotokolle. Diese Daten waren aus den verschiedensten Gründen nicht in den bereits ausgedruckten und zum Teil bereits edierten Fällen enthalten, und hatten daher auch nicht bei der Edition berücksichtigt werden können. Die technischen Probleme, die dazu führten, sind im folgenden Abschnitt kurz beschrieben.

VII. Technische und methodische Probleme im Feldgeschehen

Wie bereits mehrfach angesprochen, ist die schnelle Verfügbarkeit maschinenlesbarer Daten durch das CATI – neben der direkten Supervision im Feld und dem Mitschneiden von Interviews auf Tonband – ein entscheidender Fortschritt gegenüber herkömmlichen Verfahren, insbesondere was die Feldkontrolle und die Transparenz des Feldgeschehens betrifft. Voraussetzung für das Ausnützen dieses Vorteils ist allerdings der reibungslose Ablauf des Datentransfers. Wenn nämlich Fehler auf der langen Reise der Daten vom vernetzten PC in München zum Papierausdruck der Einzelfälle in Berlin auftreten, ist es aufgrund der großen Anzahl von Personen und Prozessen, die den Datentransfer zwischen zwei Instituten und der unterschiedlichen Hard- und Software ermöglichten, außerordentlich schwierig, die Ursache aufzuspüren. Das erforderliche ‚Know-how‘ mußte von den Beteiligten erst erarbeitet werden. Die aufgetretenen Probleme sind im folgenden kurz dargestellt.

Steuerungsfehler: Fehler, die (a) durch eine falsche Steuerung der Filtersprünge im Interview und (b) durch Fehler beim automatischen „Setzen“ von aus vorhergegangenen Fragen bereits bekannten Variablenwerten auftreten. Sie entsprechen Filterfehlern im mündlichen Interview, treten aber als systematische Fehler auf, das heißt alle Interviews mit der entsprechenden Konstellation und damit Filtersteuerung sind davon betroffen. Aufgrund der außerordentlich komplizierten Filterung in so gut wie allen Bereichen des Instruments waren allerdings diese Fehler schwer zu finden, da sie nicht immer unbedingt augenfällig waren und die entsprechenden Konstellationen nicht häufig vorkommen mußten.

Umsetzfehler: Fehler, die im Verlauf des Datentransfers auftreten. Zunächst traten Fehler beim „Herausschreiben“ der Daten in einen Rohdatenfile auf (etwa eine Verschiebung von an sich richtigen Variablenwerten in eine falsche Spalte). Zweitens traten Fehler beim Einlesen der Rohdaten in die SIR-Datenbank auf, und drittens beim Herausschreiben der eingelesenen Daten in die Einzelfallprotokolle, die der Datenprüfung dienten. Noch im Verlauf der Hauptuntersuchung mußten einige wenige Korrekturen der Datenbankstruktur vorgenommen werden. Bis dahin war aber eine große Anzahl von Einzelfallprotokollen bereits ausgedruckt, in denen diese Korrekturen also nicht berücksichtigt waren.

Von diesen technischen Problemen zu unterscheiden sind methodische Probleme des Instruments, die Interviewerfehler und Befragtenfehler hervorrufen können. Für die Instrumentenentwicklung und die Durchführung der Befragung war es unbedingt wichtig, die Fehlerquellen einwandfrei zu identifizieren. Eine Anhäufung von Befragtenfehlern bei bestimmten Fragen spricht für eine Veränderung des Instruments selbst, etwa in bezug auf Fragensequenz oder -wortlaut. Interviewerfehler dagegen sind oft durch Schulungsmaßnahmen oder aber geringfügige Änderungen der Bildschirmgestaltung zu verringern. Nun ist zwar die Identifikation von Interviewer- und Befragtenfehlern selten so einfach wie in der vorliegenden Studie, da ja von den meisten Interviews sowohl Protokolle als auch Tonbänder vorlagen.

Andererseits brauchten die betroffenen Bearbeiter eine gewisse Erfahrung im Umgang mit dem Instrument, um solche methodischen Probleme einzukreisen. Steuerungsfehler dagegen mußten im CATI-Programm selbst beseitigt werden. Umsetzfehler konnten irgendwo auf dem langen Weg zwischen durchgeführtem Interview und Ausdruck auftreten. Eine eindeutige Diagnose war auch oft nur möglich, wenn die betroffenen Konstellationen auch entsprechend häufig vorkamen, so daß es auffallen konnte, daß ein Problem da war. So konnten zwar nach dem Pretest viele Probleme beseitigt werden, aber eben nicht alle.

Nun ist es ja gerade ein Vorteil des CATI, daß Fehler und Probleme im Erhebungsinstrument noch während der Feldarbeit mit minimalem Aufwand behoben werden können. Es stellte sich zum Beispiel im Laufe der Erhebung heraus, daß Personen, die nie berufstätig gewesen waren, aufgrund eines Steuerungsfehlers nicht nach ihren Plänen bezüglich der beruflichen Zukunft gefragt wurden. Dieses Problem war im Pretest nicht aufgefallen, da dieser Fall ziemlich selten auftritt (72mal in den bereinigten Daten der Hauptstudie). Die Steuerung wurde also Anfang Mai 1989 geändert, was jedoch eine ganze Kette von Änderungen im Umsetzprogramm und in der Datenbank nach sich zog. Neue Editionsanweisungen mußten geschrieben werden, in den bis dahin bereits erhobenen Fällen mußte eine Nachbearbeitung erfolgen.

Hinzu kam, daß nach dem Beginn der Hauptfeldstudie die Interviews selbst im allgemeinen nicht mehr von den Personen bearbeitet wurden, die mit den technischen Abläufen betraut waren und eine Kommunikation zwischen den verschiedenen Instanzen durch die räumliche und organisatorische Distanz zwischen den Instituten in München und Berlin nicht eben vereinfacht wurde.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Transparenz des Feldgeschehens zwar einerseits durch die schnelle Verfügbarkeit der erhobenen Daten und die Tonbandaufnahmen von Interviews durchaus höher als üblich war. Dieser Vorteil wurde jedoch – jedenfalls besonders in der kritischen Anlaufphase der Erhebung – durch die mangelnde Transparenz der technischen Prozesse teilweise wieder neutralisiert. So konnte es vorkommen, daß Steuerungsfehler bei Fragekomplexen, die nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit der Beteiligten standen, über Monate hinweg unerkannt blieben. Einige wenige, an sich leicht zu behebende Interviewerfehler wurden als Umsetzfehler betrachtet, und daher nicht oder nur spät ins Feld zurückgemeldet, während der mit der Umsetzung beauftragte Programmierer vergeblich nach dem Fehler suchte.

Andererseits konnten Probleme, sofern sie einmal erkannt waren, durch die flexible Gestaltung des Fragenprogramms und die zentralisierte Erhebung im Telefonstudio im allgemeinen sofort behoben werden. So konnten noch im Verlauf der Hauptuntersuchung Fragentexte geändert werden, die Befragten oder Interviewern Probleme bereiteten. Dabei reichte eine Verbesserung der Bildschirmgestaltung durch Einfügen von Intervieweranweisungen oder optische Hervorhebung bestimmter Fragenteile aus, um Interviewerfehler effektiv zu verringern.

VIII. Resümee

In der Einleitung zu diesen Notizen wurde eine Abwägung der Vor- und Nachteile der CATI-Technologie versprochen. Im Rahmen dieses Berichts ist dies nur partiell möglich, da dazu ein Vergleich mit anderen Designs, wie etwa der persönlichen Befragung, nötig wäre. Für die LV II (Kohorten 1919–21) sind solche Vergleiche möglich und bereits angestellt worden (Allmendinger, A., 1992; Brückner, E., 1993). Die Feldstatistik spricht für sich und zeigt eine hervorragende Ausschöpfung der Stichprobe bei einer mobilen und schwer erreichbaren Population. Im folgenden geht es daher hauptsächlich darum, festzustellen, ob die methodischen Entwicklungen im Bereich der Instrumentenentwicklung und im Feldverlauf für anspruchsvolle und schwierige Befragungen wie die Lebensverlaufsstudie das halten, was sie versprechen.

Der Forschungsstand beim Abfassen dieses Berichts erlaubt ein vorsichtiges ja. Gute Erhebungen sind, wie guter Rat, eben teuer. Dabei sind mit „teuer“ hier weniger die Kosten im finanziellen Bereich (eine Beurteilung letzterer erfordert einen Vergleich mit anderen Verfahren) als vielmehr personelle Ressourcen und Expertise gemeint. Eine Ausschöpfung der zweifellos vorhandenen Potentiale des CATI im Bereich der Qualitäts- und Feldkontrolle erfordert viel Arbeit und insbesondere viel ‚Know-how‘ von allen Beteiligten.

Gerade eine Entlastung und Verbesserung der Erhebungsbedingungen konnte zu einer erhöhten Arbeitsbelastung in der Nachbearbeitung führen, wie etwa das Beispiel der nachgeholten Schulabschlüsse am Ende des Punkts 5 zeigt und die in Punkt 6 geschilderten Schwierigkeiten beim Nachvollziehen der Filtersteuerung. Das CATI-System, wie es in der LV III eingesetzt wurde, hat dazu geführt, daß Interviewer so gut wie überhaupt keine Filterfehler mehr machen konnten. Sofern keine Eingabefehler gemacht wurden (und Fehleingaben sind während des Interviews praktisch nicht vorgekommen bzw. wurden sofort korrigiert), suchte ja der Computer die Folgefrage heraus. Dagegen sind Filterfehler in den edierten Daten – etwa bei nachträglich eingefügten Segmenten – nicht selten und mußten mühsam wieder entfernt werden. Beim Nachtragen von nachträglich recherchierten Berufsspiels wurden zum Beispiel Variablen, wie die nach dem Alter des Betriebs oder den Rentenbeiträgen, die für einen Teil der Befragten (je nach beruflicher Stellung) zutreffen, vergessen. Dies ist allerdings nicht als unvermeidbares Charakteristikum des CATI anzusehen; im Rückblick erscheinen viele Probleme der Nachbearbeitung durch eine größere Transparenz im Design des Erhebungsinstruments vermeidbar.

Eine aufmerksame Lektüre der Intervieweranweisungen, des Editionshandbuchs und die Erfahrungen des Bearbeitungsalltags zeigen allerdings, daß eine Studie, wie die vorliegende, sehr nahe daran kommt, die Grenzen der Arbeitsteilung zwischen Interviewen, Nachbearbeiten, Datenverarbeitung, Programmieren und der wissenschaftlichen Planung und Betreuung zu sprengen. Diejenigen mit der größten Nähe zu den Daten, etwa die Interviewer und Editeure, müssen auch einen Einblick in die technischen Abläufe *und* in die Welt der den Operationalisierungen zugrundeliegenden Konstrukte haben, und umgekehrt. In einer idealen Befragungswelt würden die wissenschaftlichen Projektleiter aber auch selbst die Programmierung der eingesetzten Computer übernehmen können und trotzdem noch genügend Zeit haben, allen anderen Beteiligten über die Schulter zu sehen. Eine größere Transparenz der Feldprozesse nützt eben nur denen, die auch verstehen, was zu sehen ist, und Zeit haben, hinzusehen.

Gleichzeitig ist im Feld und in der Nachbearbeitung eine Tendenz festzustellen, die den herkömmlichen Regeln der standardisierten Umfrageforschung zuwiderläuft: Immer weniger Leute bearbeiten immer mehr Fälle. In bezug auf die Editionsgruppe war es beispielsweise sehr schwierig, das ‚Know-how‘ über den langen Zeitraum aufrechtzuerhalten. Einerseits möchte man die bereits eingearbeiteten Leute möglichst lange halten, um die Qualität der Edition möglichst konstant zu halten. Andererseits müssen dann auch massive Ermüdungs- und Abnutzungserscheinungen in Kauf genommen werden. Den Editionsspezialisten und -spezialistinnen fällt die tägliche Routine eben zunehmend schwerer – aber sie sind die einzigen, die sie richtig können. Dieses Problem wurde – in bezug auf die Interviewer – ausführlich analysiert (Brückner, H., in Vorbereitung). Es zeigt sich dort, daß, in ähnlicher Weise wie in der Editionsgruppe, die branchenunübliche Spezialisierung von Interviewern auf eine einzige Studie mit durchaus gemischten Gefühlen anzusehen ist.

Literatur

- Allmendinger, J. (1992). Lebensverlauf und Sozialpolitik: Zur entzweiten Institutionalisierung des Lebensverlaufs. Habilitationsschrift, Freie Universität Berlin.
- Brückner, E. (1990). Die retrospektive Erhebung von Lebensverläufen. In K. U. Mayer, (Hrsg.), Lebensverläufe und sozialer Wandel (S. 374–403). Opladen: Westdeutscher Verlag (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31).
- Brückner, E. (1993). Erhebung ereignisorientierter Lebensverläufe als retrospektive Längsschnittrekonstruktion. In R. Hauser, N. Ott & G. Wagner (Hrsg.), Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik – Fortschritte in der Wirtschafts- und Sozialberichtserstattung (S. 38–68). Berlin: Akademie Verlag.
- Brückner, E. (1993). Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel. Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1919–1921, Teil I–V. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Materialien aus der Bildungsforschung, Nr. 44).
- Brückner, E., Hoffmeyer-Zlotnik, J. & Tölke, A. (1983). Die Daten-Edition als notwendige Ergänzung der Datenerhebung bei retrospektiven Langzeitstudien. Universität Mannheim (Zuma Nachrichten, Nr. 13).
- Brückner, H. (in Vorbereitung). People don't lie, surveys do? An analysis of data quality in a retrospective life course study. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Groves, R. M. (1989). Survey error and survey costs. New York: Wiley.
- Mayer, K. U. (1993). Gesellschaftlicher Wandel, Kohortenungleichheit und Lebensverläufe. In L. Montada (Hrsg.), Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992 (S. 73–92). Göttingen: Hogrefe.
- Mayer, K. U. & Brückner, E. (1989). Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung. Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1929–31, 1939–41, und 1949–51, Teil I–III. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Materialien aus der Bildungsforschung, Nr. 35).
- Mayer, K. U. & Huinink, J. (1990). Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte in der Analyse von Lebensverläufen. Ein Vergleich der klassischen Kohortenanalyse mit der Ereignisanalyse oder Lexis ade? In K. U. Mayer (Hrsg.), Lebensverläufe und sozialer Wandel (S. 442–459). Opladen: Westdeutscher Verlag (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31).
- Mayer, K. U. & Huinink, J. (1993). Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel: Von der Kohorten- zur Lebensverlaufsanalyse. In R. Hauser, N. Ott & G. Wagner (Hrsg.), Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik – Fortschritte in der Wirtschafts- und Sozialberichtserstattung (S. 92–111). Berlin: Akademie Verlag.
- Tölke, A. (1982). Möglichkeiten und Grenzen einer Edition bei retrospektiven Verlaufsdaten. Dargestellt an der Lebensverlaufsbefragung des Sfb 3. Universität Frankfurt a.M./Mannheim (Sonderforschungsbereich 3 „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“, Arbeitspapier Nr. 90).

B. Materialien zum Methodenbericht – Infratest

Klaus Kortmann

**Lebensverläufe im Wandel
Kohorten 1955 und 1960**

Materialien zum Methodenbericht

**Forschungsprojekt im Auftrag des
Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, Berlin
Prof. Dr. K. U. Mayer
Dr. Reinhard Nuthmann**

**Infratest Sozialforschung
Dr. Klaus Kortmann**

**885301
München, Dezember 1989**

Gliederung	Seite
I. Feldstatistik (weiß)	5
I.1 Telefonbesitz von Personen der Geburtsjahrgänge 1954 - 1956 und 1959 - 1961 im Jahr 1986/87	7
I.2 Stichprobenausschöpfung bei InfraScope	25
I.3 Stichprobenausschöpfung der Lebensverlaufsstudie	29
I.4 Stichproben-Soll und -Ist nach Alter und Geschlecht	35
I.5 Interviewdauer nach Geburtsjahr, Geschlecht und Familienstand	39
II. Adressenziehung (gelb)	49
II.1 Zusatzfragen in InfraScope zur Ermittlung der Zielpersonen	51
II.2 InfraScope-Standarddemographie	59
III. Korrespondenz mit den Zielpersonen (orange)	75
III.1 Anschreiben mit Datenschutzblatt	77
III.2 Dankschreiben	81
III.3 Dankschreiben mit Zusendung von Projektinformationen	82

	Gliederung	Seite
IV.	Unterlagen zur Interviewer-Schulung (grün)	83
IV.1	Ablaufdiagramme (vgl. V.1)	
IV.2	Interviewer-Information zum CATI-Erhebungsprogramm B. Jeske-Müller/R. Nuthmann	85
IV.3	LV III: Generelle Hinweise zum Interview B. Jeske-Müller/R. Nuthmann	97
IV.4	LV III: Schule und Ausbildung - Kategorien, Definitionen und Hinweise (MPI)	103
IV.5	Schul- und Berufsausbildung - Kategorien (MPI)	111
IV.6	Hinweise für Interviewer (Infratest I)	113
IV.7	Hinweise für Interviewer (Infratest II)	115
IV.8	Hinweise für Interviewer (Infratest III)	119
IV.9	Zusätzliche Hinweise zur Aufnahme von (neuen) Berufsgeschichten - Fragen 401/403 ff. (H. Brückner/R. Nuthmann)	121
IV.10	Hinweise für Interviewer (Infratest IV)	125
V.	Erhebungsprogramm (eigener Band)	
V.1	Gesamtüberblick und Ablaufdiagramme	
V.2	Masken	

I. Feldstatistik

- I.1 Telefonbesitz von Personen der Geburtsjahrgänge 1954 - 1956 und 1959 - 1961 im Jahr 1986/87
- I.2 Stichprobenausschöpfung bei InfraScope
- I.3 Feldstatistik der Lebensverlaufsstudie
- I.4 Stichproben-Soll und -Ist nach Alter und Geschlecht
- I.5 Interviewdauer nach Geburtsjahr, Geschlecht und Familienstand

**I.1 Telefonbesitz von Personen der Geburtsjahrgänge 1954 - 1956 und
1959 - 1961 im Jahr 1986/87**

Demografische Struktur

* Grundgesamtheit * Personen 32-34 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

32-34 Jahre

Geb. Jahre 1954-56

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

1627

93.2

Statistik (1)

Geschlecht männlich

833

92.2

weiblich

794

94.2

Summe

Alter

14-19 Jahre

-

-

20-29 Jahre

-

-

30-39 Jahre

1627

93.2

40-49 Jahre

-

-

50-59 Jahre

-

-

60-69 Jahre

-

-

70 Jahre und älter

-

-

Summe

Familienstand

ledig

234

84.6

verheiratet

1297

95.2

verwitwet

7

100.0

geschieden/getrennt lebend

81

89.1

keine Angabe

8

54.1

Summe

Befragter lebt...

mit (Ehe)Partner, Lebensgef.

1376

94.8

bei Eltern / Kindern

59

92.1

in Wohngemeinschaft

17

85.0

allein

177

82.0

keine Angabe

5

91.1

Summe

Schulabschluß

Haupt-/Volksschule..

156

87.1

-ohne abgeschl.Berufsausb.

640

94.1

-mit abgeschl.Berufsausb.

89

91.5

Mittel/Realschule/Obersch./

323

94.2

Gymnasium ohne Abschluß

155

92.5

Mittlere Reife

262

94.4

Abitur

2

100.0

Hochschulstudium m.Abschl.

keine Angabe

Demografische Struktur

* Grundgesamtheit * Personen 32-34 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

32-34 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

1627

93.2

Statistik (2)

Befragter ist...

-voll/teilw.berufstätig	**	1198	94.0
-vorüberg.arbeitslos	**	43	76.2
-Rentner/Pensionär	*	4	94.1
-nicht mehr berufstätig	*	337	93.4
-in Berufsausb./Lehre	*	9	80.7
-Schüler	*	1	100.0
-Student	*	18	87.5
-Wehrpflicht./Zeitsoldat	*	1	67.7
-noch nie berufstätig	*	10	98.7
-keine Angabe	*	6	79.2

Summe

*

Basis: Berufstätige

*>

1242

93.3

Arbeiter

329

90.3

-Arbeiter ungelernt	30	99.2
-Arbeiter angelernt	102	89.6
-Facharbeiter	197	89.3

Angestellte

612

94.3

-Angestellte ausführend	139	93.5
-Angestellte qualifiziert	363	94.6
-Angestellte leitend	109	94.4

Beamte

172

95.6

-Beamte mittl./einf. Dienst	57	93.5
-Beamte gehob. Dienst	86	97.5
-Beamte höh. Dienst	28	94.3

Selbständige

120

95.5

-selbst.Landwirte(vollerw.)	10	100.0
-kleine Selbständige	74	92.7
-mittl. Selbständige	9	100.0
-größere Selbständige	1	100.0
-freie Berufe/selbst.Akad.	25	100.0

in Berufsausbildung

0

100.0

keine Angabe

9

69.9

Summe

1242

93.3

im öffentl.Dienst tätig

370

94.3

Demografische Struktur

* Grundgesamtheit * Personen 32-34 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

32-34 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

1627

93.2

Statistik (3)

Haushaltsvorstand ist...

-voll/teilw.berufstätig	**	1486	94.0
-vorüberg.arbeitslos	**	41	77.6
-Rentner/Pensionär	*	26	92.5
-nicht mehr berufstätig	*	38	86.9
-in Berufsausb./lehre	*	6	70.8
-Schüler/Student	*	16	85.6
-Wehrpflicht./Zeitsoldat	*	1	67.7
-noch nie berufstätig	*	2	93.3
-keine Angabe	*	13	85.8

Summe *

*

Basis: Berufstätige HHV *>

1527

93.6

Arbeiter

457

91.3

-Arbeiter ungelernt	19	98.7
-Arbeiter angelernt	110	89.6
-Facharbeiter	328	91.4

Angestellte

667

94.6

-Angestellte ausführend	87	91.5
-Angestellte qualifiziert	406	95.2
-Angestellte leitend	174	94.6

Beamte

212

93.6

-Beamte mittl./einf. Dienst	81	89.8
-Beamte gehob. Dienst	92	96.6
-Beamte höh. Dienst	38	94.6

Selbständige

172

96.9

-selbst.Landwirte(vollerw.)	15	100.0
-kleine Selbständige	97	94.5
-mittl. Selbständige	21	100.0
-größere Selbständige	2	100.0
-freie Berufe/selbst.Akad.	37	100.0

in Berufsausbildung 0 100.0

keine Angabe 18 85.7

Summe

1527

93.6

D e m o g r a f i s c h e S t r u k t u r

* G r u n d g e s a m t h e i t * Personen 32-34 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

32-34 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

1627

93.2

S t a t i s t i k (4)

Haushalts-Nettoeinkommen

unter 500 DM	3	84.3
500 bis unter 750 DM	4	79.6
750 bis unter 1000 DM	16	68.4
1000 bis unter 1250 DM	27	72.2
1250 bis unter 1500 DM	32	82.8
1500 bis unter 1750 DM	51	92.6
1750 bis unter 2000 DM	101	85.3
2000 bis unter 2250 DM	128	82.4
2250 bis unter 2500 DM	163	94.5
2500 bis unter 3000 DM	295	96.4
3000 bis unter 3500 DM	254	95.0
3500 bis unter 4000 DM	178	96.9
4000 bis unter 4500 DM	133	99.1
4500 bis unter 5000 DM	77	94.5
5000 DM und mehr	148	96.4
keine Angabe	15	91.6

Summe

Mittelwert in DM 3220 3271

Haushaltgröße

1 Person	140	81.1
2 Personen	292	90.4
3 Personen	471	96.3
4 Personen	532	94.9
5 Personen u. mehr	192	93.8

Summe

Mittelwert - -

Haushalte

mit Kindern unter 18 Jahre	1166	94.9
ohne Kinder unter 18 Jahre	462	88.9

Summe

Haushalte mit Kindern

unter 6 Jahren	699	94.4
6 - 13 Jahren	694	94.4
14 - 17 Jahren	148	94.7

Summe

Demografische Struktur

* Grundgesamtheit * Personen 32-34 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

32-34 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

1627

93.2

Statistik (5)

Persönl. Nettoeinkommen

unter 500 DM	66	98.6
500 bis unter 750 DM	54	89.2
750 bis unter 1000 DM	68	92.7
1000 bis unter 1250 DM	63	93.7
1250 bis unter 1500 DM	69	82.5
1500 bis unter 1750 DM	91	91.8
1750 bis unter 2000 DM	127	87.8
2000 bis unter 2250 DM	140	88.9
2250 bis unter 2500 DM	129	96.9
2500 bis unter 3000 DM	155	98.6
3000 bis unter 3500 DM	104	92.1
3500 bis unter 4000 DM	59	96.3
4000 bis unter 4500 DM	31	100.0
4500 bis unter 5000 DM	8	91.3
5000 DM und mehr	22	92.6
kein persönl. Einkommen	292	94.0
keine Angabe	148	94.9

Summe

Mittelwert in DM 2165 2180

Demografische Struktur

* Grundgesamtheit * Personen 32-34 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

32-34 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

1627

93.2

Statistik (6)

Wohnverhältnis

Untermieter	16	51.0
Mieter der Wohnung	796	90.7
Mieter des Hauses	132	96.1
Eigentümer der Wohnung	90	96.4
Eigentümer des Hauses	555	97.0
Sonstiges	33	91.8
keine Angabe	7	72.7

Summe

Mitglied in...

Gewerkschaft	351	92.9
Berufsverband	139	98.2
weder noch	1138	92.8
keine Angabe	12	88.0

Summe

Konfession

Katholisch	661	92.6
Evangelisch	749	94.9
Andere/keine	210	90.0
keine Angabe	7	64.1

Summe

Soziale Schicht

I (Obere)	419	96.1
II	354	96.2
III	593	91.9
IV	200	88.4
V (Untere)	60	83.4

Summe

Haushaltführende Person

914

92.5

Haushaltsvorstand

939

92.2

Telefon im Haushalt

1517

100.0

D e m o g r a f i s c h e S t r u k t u r

* G r u n d g e s a m t h e i t * Personen 32-34 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENIWERTE (QUER)

32-34 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

1627

93.2

S t a t i s t i k (7)

Bundesländer

West-Berlin	40	90.7
Schleswig-Holstein	81	94.7
Hamburg	49	93.7
Niedersachsen	197	94.4
Bremen	19	100.0
Nordrhein-Westfalen	414	92.3
Hessen	145	94.4
Rheinland-Pfalz/Saarland	127	90.4
Baden-Württemberg	239	93.0
Bayern	317	93.9

Summe

Gemeindetyp (Boustedt)

Randzonen in Boustedt-

Regionen über 500.000 Einw.	246	92.4
unter 500.000 Einw.	130	93.7
Kernstädte		
über 500.000 Einw.	446	92.9
100.000-500.000 Einw.	167	89.7
20.000-100.000 Einw.	157	92.4

Gemeinden außerh. Regionen

5.000- 20.000 Einw.	265	94.1
unter 5.000 Einw.	217	96.7

Summe

Gemeindegröße (politisch)

500.000 u. mehr Einwohner	278	94.3
100.000 bis unter 500.000	281	89.1
50.000 bis unter 100.000	136	92.0
20.000 bis unter 50.000	255	92.0
5.000 bis unter 20.000	434	94.0
2.000 bis unter 5.000	150	97.4
unter 2.000	94	96.6

Summe

Fortsetzung Tabelle 114

Nielsen-Gebiete

I	345	94.6
II	414	92.3
III a	272	92.5
III b	239	93. .
IV	317	93.9
V	40	90.7

Summe

Infratest - 1988

Demografische Struktur

* Grundgesamtheit * Personen 27-29 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENIWERTE (QUER) 27-29 Jahre Geb. Jahre 1959-61

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW. 2116 92.0

Statistik (1)

Geschlecht männlich 1013 89.3
weiblich 1103 94.4
Summe

Alter
14-19 Jahre - -
20-29 Jahre 2116 92.0
30-39 Jahre - -
40-49 Jahre - -
50-59 Jahre - -
60-69 Jahre - -
70 Jahre und älter - -
Summe

Familienstand
ledig 709 88.0
verheiratet 1288 94.8
verwitwet 9 94.8
geschieden/getrennt lebend 93 84.4
keine Angabe 17 79.4
Summe

Befragter lebt...
mit (Ehe)Partner, Lebensgef. 1511 94.6
bei Eltern / Kindern 203 89.9
in Wohngemeinschaft 68 83.5
allein 324 82.7
keine Angabe 14 100.0
Summe

Schulabschluß
Haupt-/Volksschule..
-ohne abgeschl.Berufsausb. 176 81.4
-mit abgeschl.Berufsausb. 746 90.5
Mittel/Realschule/Obersch./
Gymnasium ohne Abschluß 135 91.9
Mittlere Reife 496 97.6
Abitur 315 91.2
Hochschulstudium m.Abschl. 237 94.4
keine Angabe 10 74.3

D e m o g r a f i s c h e S t r u k t u r

* G r u n d g e s a m t h e i t * Personen 27-29 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

27-29 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

2116

92.0

S t a t i s t i k (2)

Befragter ist...

-voll/teilw.berufstätig	**	1385	92.4
-vorüberg.arbeitslos	**	101	79.1
-Rentner/Pensionär	*	3	100.0
-nicht mehr berufstätig	*	384	94.8
-in Berufsausb./Lehre	*	26	100.0
-Schüler	*	5	100.0
-Student	*	168	88.2
-Wehrpflicht./Zeitsoldat	*	14	100.0
-noch nie berufstätig	*	26	90.9
-keine Angabe	*	4	83.5

Summe

*

Basis: Berufstätige

*>

1486

91.5

A r b e i t e r

-Arbeiter ungelernt	489	87.4
-Arbeiter angelernt	45	87.3
-Facharbeiter	121	84.7
	323	88.5

A n g e s t e l l t e

-Angestellte ausführend	763	94.1
-Angestellte qualifiziert	192	95.7
-Angestellte leitend	493	92.8
	79	98.3

B e a m t e

-Beamte mittl./einf. Dienst	153	91.7
-Beamte gehob. Dienst	87	90.7
-Beamte höh. Dienst	44	89.7
	21	100.0

S e l b s t ä n d i g e

-selbst.Landwirte(vollerw.)	69	93.4
-kleine Selbständige	13	100.0
-mittl. Selbständige	30	92.4
-größere Selbständige	8	100.0
-freie Berufe/selbst.Akad.	-	-
	18	87.8

in Berufsausbildung

	7	90.4
--	---	------

keine Angabe

	5	53.0
--	---	------

Summe

1486

91.5

im öffentl.Dienst tätig

390

94.3

D e m o g r a f i s c h e S t r u k t u r

* G r u n d g e s a m t h e i t * Personen 27-29 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

27-29 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

2116

92.0

S t a t i s t i k (3)

Haushaltsvorstand ist...

-voll/teilw.berufstätig ** 1751 92.6

-vorüberg.arbeitslos ** 83 74.6

-Rentner/Pensionär * 64 93.5

-nicht mehr berufstätig * 60 93.1

-in Berufsausb./Lehre * 15 100.0

-Schüler/Student * 107 90.9

-Wehrpflicht./Zeitsoldat * 16 100.0

-noch nie berufstätig * 10 100.0

-keine Angabe * 9 92.8

Summe *

*

Basis: Berufstätige HHV * > 1834 91.8

A r b e i t e r

719 90.0

-Arbeiter ungelernt 37 79.7

-Arbeiter angelernt 166 88.0

-Facharbeiter 516 91.4

A n g e s t e l l t e 758 93.6

-Angestellte ausführend 113 94.2

-Angestellte qualifiziert 516 92.4

-Angestellte leitend 129 98.1

B e a m t e 194 92.9

-Beamte mittl./einf. Dienst 115 94.1

-Beamte gehob. Dienst 59 88.0

-Beamte höh. Dienst 20 100.0

S e l b s t ä n d i g e 131 93.9

-selbst.Landwirte(vollerw.) 19 100.0

-kleine Selbständige 66 91.4

-mittl. Selbständige 21 100.0

-größere Selbständige - -

-freie Berufe/selbst.Akad. 25 91.2

in Berufsausbildung 4 82.5

keine Angabe 29 71.6

Summe

1834

91.8

D e m o g r a f i s c h e S t r u k t u r

* G r u n d g e s a m t h e i t * Personen 27-29 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

27-29 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

2116

92.0

S t a t i s t i k (4)

Haushalts-Nettoeinkommen

unter 500 DM	10	63.0
500 bis unter 750 DM	26	81.2
750 bis unter 1000 DM	51	74.9
1000 bis unter 1250 DM	58	85.5
1250 bis unter 1500 DM	64	82.1
1500 bis unter 1750 DM	115	87.8
1750 bis unter 2000 DM	173	92.7
2000 bis unter 2250 DM	217	91.2
2250 bis unter 2500 DM	243	94.2
2500 bis unter 3000 DM	329	94.3
3000 bis unter 3500 DM	296	95.2
3500 bis unter 4000 DM	209	97.2
4000 bis unter 4500 DM	111	92.2
4500 bis unter 5000 DM	67	90.5
5000 DM und mehr	110	95.2
keine Angabe	35	73.7

Summe

Mittelwert in DM

2836

2874

Haushaltgröße

1 Person	296	82.9
2 Personen	580	93.3
3 Personen	623	92.4
4 Personen	467	94.9
5 Personen u.mehr	149	94.2

Summe

Mittelwert

-

-

Haushalte

mit Kindern unter 18 Jahre	1052	94.7
ohne Kinder unter 18 Jahre	1064	89.3

Summe

Haushalte mit Kindern

unter 6 Jahren	903	94.7
6 - 13 Jahren	304	95.2
14 - 17 Jahren	37	100.0

Summe

D e m o g r a f i s c h e S t r u k t u r

* G r u n d g e s a m t h e i t * Personen 27-29 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

27-29 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

2116

92.0

S t a t i s t i k (5)

Persönl. Nettoeinkommen

unter 500 DM	120	87.6
500 bis unter 750 DM	142	90.4
750 bis unter 1000 DM	139	87.6
1000 bis unter 1250 DM	115	92.2
1250 bis unter 1500 DM	158	90.2
1500 bis unter 1750 DM	199	92.4
1750 bis unter 2000 DM	239	92.2
2000 bis unter 2250 DM	196	93.5
2250 bis unter 2500 DM	163	96.5
2500 bis unter 3000 DM	101	91.9
3000 bis unter 3500 DM	40	94.9
3500 bis unter 4000 DM	21	96.3
4000 bis unter 4500 DM	8	100.0
4500 bis unter 5000 DM	1	100.0
5000 DM und mehr	12	95.5
kein persönl. Einkommen	342	96.0
keine Angabe	122	82.0
Summe		
Mittelwert in DM	1679	1698

Demografische Struktur

* Grundgesamtheit * Personen 27-29 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

27-29 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

2116

92.0

Statistik (6)

Wohnverhältnis

Untermieter	37	77.9
Mieter der Wohnung	1362	91.4
Mieter des Hauses	127	95.3
Eigentümer der Wohnung	76	90.7
Eigentümer des Hauses	423	97.2
Sonstiges	81	80.8
keine Angabe	9	48.5

Summe

Mitglied in...

Gewerkschaft	451	92.9
Berufsverband	139	97.8
weder noch	1524	91.6
keine Angabe	12	46.2

Summe

Konfession

Katholisch	937	92.4
Evangelisch	930	92.6
Andere/Keine	241	89.0
keine Angabe	8	59.5

Summe

Soziale Schicht

I (Obere)	328	96.6
II	508	93.1
III	861	92.9
IV	306	87.4
V (Untere)	113	78.8

Summe

Haushaltführende Person

1282

92.7

Haushaltsvorstand

1128

89.8

Telefon im Haushalt

1946

100.0

Demografische Struktur

* Grundgesamtheit * Personen 27-29 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin

PROZENTWERTE (QUER)

27-29 Jahre

Gesamt Telefonbesitz

BASIS GEW.

2116

92.0

Statistik (7)

Bundesländer

West-Berlin	54	95.6
Schleswig-Holstein	119	87.0
Hamburg	60	93.6
Niedersachsen	247	94.0
Bremen	30	92.7
Nordrhein-Westfalen	575	91.5
Hessen	163	91.4
Rheinland-Pfalz/Saarland	166	92.4
Baden-Württemberg	308	92.1
Bayern	395	92.1

Summe

Gemeindetyp (Boustedt)

Randzonen in Boustedt-

Regionen über 500.000 Einw.	318	95.5
unter 500.000 Einw.	133	88.5

Kernstädte

über 500.000 Einw.	668	92.8
100.000-500.000 Einw.	219	93.5
20.000-100.000 Einw.	224	82.7

Gemeinden außerh. Regionen

5.000- 20.000 Einw.	271	92.7
unter 5.000 Einw.	282	93.1

Summe

Gemeindegröße (politisch)

500.000 u. mehr Einwohner	392	94.5
100.000 bis unter 500.000	411	92.1
50.000 bis unter 100.000	205	88.0
20.000 bis unter 50.000	326	88.8
5.000 bis unter 20.000	468	92.5
2.000 bis unter 5.000	190	93.6
unter 2.000	123	94.0

Summe

Fortsetzung Tabelle 107

Nielsen-Gebiete

I	455	92.0
II	575	91.5
III a	329	91.9
III b	308	92.1
IV	395	92.1
V	54	95.6

Summe

Infratest - 1988

1.2 Stichprobenausschöpfung bei InfraScope

I N F R A S C O P E

01.11.88 - 30.09.89RUECKLAUFMELDUNG

BRUTTO	76700	100,0
--------	-------	-------

NEUTRALE AUSFAELLE		4,9
--------------------	--	-----

DAVON:

POSTANSAGE		2,8
------------	--	-----

NICHT ZIELGRUPPE		0,6
------------------	--	-----

NICHT PRIVAT		1,0
--------------	--	-----

FALSCHER TEL.-NR.		0,5
-------------------	--	-----

BEREINIGTES BRUTTO	72942	100,0
--------------------	-------	-------

AUSFAELLE		29,7
-----------	--	------

DAVON:

AUSKUNFT IM HH VERW.		14,0
----------------------	--	------

ZP VERWEIGERT		5,9
---------------	--	-----

GEISTIG N. I. D. L. / KRANK		2,1
-----------------------------	--	-----

ABBRUCH DURCH ZP		1,9
------------------	--	-----

MAX. KONTAKTE		5,8
---------------	--	-----

INTERVIEWS	51278	70,3
------------	-------	------

I.3 Feldstatistik der Lebensverlaufsstudie

Feldstatistik

51

		Kohorte 1955		Kohorte 1960		Kohorten 1955/60		Nachrichtlich: Kohorte 1920	
		Insgesamt		Insgesamt		Insgesamt		Kohorte 1920	
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
I	Bruttoadressen InfraScope	1.667	100	1.709	100	3.376	100	1.717	100
II	Verweigerer in InfraScope	205	12,2	177	10,4	382	11,3	210	12,2
III	Brutto der LV-Studie	1.462	100	1.532	100	2.994	100	1.507	100
IV	Nicht ins Feld gegeben	136	9,3	181	11,8	317	10,6		
V	Wegen Erreichen der Fallzahl nicht abschl. bearbeitet	111	7,5	129	8,4	240	8,0	106	7,0
VI	Qualitätsneutrale Ausfälle davon:	51	3,5	54	3,5	105	3,5	29	2,0
	falsches Geburtsjahr	18	1,2	14	0,9	32	1,1	16	1,1
	unbekannt verzogen	22	1,5	25	1,6	47	1,6	6	0,4
	kein Anschluß	7	0,5	13	0,8	20	0,7	6	0,4
	Sonstiges	4	0,3	2	0,1	6	0,2	1	0,0
VII	Bereinigtes Brutto	1.164	100	1.168	100	2.332	100	1.372	100
VIII	Sonstige Ausfälle davon:	131	11,3	142	12,2	273	11,7	319	23,3
	ZP auf Dauer nicht zuhause	24	2,1	33	2,8	57	2,4	20	1,5
	ZP verweigert	106	9,1	109	9,3	215	9,2	276	20,0
	ZP kann nicht folgen	-	-	-	-	-	-	23	1,7
	Sonstiges	1	0,0	-	-	1	0,0	-	-
IX	Bearbeitete Adressen	1.033	88,7	1.026	87,8	2.059	88,3	1.053	76,7
X	Abbrüche	25	2,1	26	2,2	51	2,2	48	3,6
XI	Vollständige Interviews	1.008	86,6	1.000	85,6	2.008	86,1	1.005	73,1

Tab 2: Lebensverläufe im Wandel - Kohorten 1955 und 1960

08.12.1989

- Verweigerungsgründe -

	Kohorte 1955		Kohorte 1960		Kohorten 1955/60	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Kein Interesse	22	20,8	36	33,0	58	27,0
Fragen zu persönlich	8	7,6	2	1,8	10	4,7
Zu zeitaufwendig	8	7,6	8	7,3	16	7,4
ZP zu sehr gestreßt	2	1,9	-	0,0	2	0,9
Möchte 'prinzipiell' nicht teilnehmen	1	0,9	1	0,9	2	0,9
Nach Rücksprache mit Ehepartner Teilnahme verweigert	11	10,4	15	13,8	26	12,1
Wußte nichts von der Studie	2	1,9	-	0,0	2	0,9
Nicht überzeugt vom Inhalt der Studie und Bedenken zum Datenschutz	8	7,6	11	10,1	19	8,8
ZP fühlt sich belästigt	3	2,8	3	2,8	6	2,8
Beim Erstinterview bereits Teilnahme verweigert	5	4,7	3	2,8	8	3,7
Angeblich kein Termin vereinbart	1	0,9	2	1,8	3	1,4
Termin nicht eingehalten	1	0,9	1	0,9	2	0,9
ZP telefonisch nicht mehr erreichbar	2	1,9	1	0,9	3	1,4
Wegen Terminschwierigkeiten verweigert	2	1,9	-	0,0	2	0,9
Hörer aufgelegt bei Nennung des Institutes	8	7,6	9	8,3	17	7,9
Keine Begründung	22	20,6	17	15,6	39	18,1
Gesamt	106	100	109	100	215	99,8

Tab 3: Lebensverläufe im Wandel - Kohorten 1955 und 1960

08.12.1989

- Gründe für Abbrüche -

	Kohorte 1955		Kohorte 1960		Kohorten 1955/60	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Auf Dauer nicht erreichbar	6	24	6	23,1	12	23,5
ZP hatte Schwierigkeiten mit Erinnerungsvermögen	1	4	1	3,9	2	3,9
ZP fühlt sich belästigt	1	4	5	19,2	6	11,8
Kein weiteres Interesse	4	16	2	7,7	6	11,8
ZP hat keine Lust mehr	2	8	3	11,5	5	9,8
Datenschutzbedenken	1	4	5	19,2	6	11,8
ZP verzogen	1	4	2	7,7	3	5,9
Dritte haben weitere Teilnahme untersagt	7	28	2	7,7	9	17,7
Technische Probleme	2	8	-	0,0	2	3,9
Gesamt	25	100	26	100	51	100

I.4 Stichproben-Soll und -Ist nach Alter und Geschlecht

Lebensverläufe im Wandel
- Kohorten 1955 und 1960 -

3.11.1989

Übersicht 1:
Verteilung von Stichproben-Soll und -Ist nach Alter und Geschlecht

I. Kohorte 1955

Geschlecht	Geburts- jahr	Amtl. Statistik*) 31.12.1986		Soll 1.000 Fälle	Ist
		in Tsd.	in %		
Männlich	1954	446,5	16,8	168	168
	1955	449,8	16,9	169	170
	1956	469,6	17,7	177	184
	zus.	1.365,9	51,4	514	522
Weiblich	1954	429,9	16,2	162	159
	1955	423,7	15,9	159	155
	1956	437,9	16,5	165	172
	zus.	1.291,5	48,6	486	486
Zusammen	1954	876,4	33,0	330	327
	1955	873,5	32,8	328	325
	1956	907,5	34,2	342	356
	zus.	2.657,4	100,0	1.000	1.008

*) Statistisches Bundesamt, Stat. Jahrbuch 1988, S. 61, Bevölkerung am 31.12.1986 (neuere Daten liegen noch nicht vor).

Lebensverläufe im Wandel
- Kohorten 1955 und 1960 -

Übersicht 1:
Verteilung von Stichproben-Soll und -Ist nach Alter und Geschlecht

II. Kohorte 1960

Geschlecht	Geburts- jahr	Amtl. Statistik*) 31.12.1986		Soll 1.000 Fälle	Ist
		in Tsd.	in %		
Männlich	1959	511,9	16,7	167	167
	1960	525,7	17,2	172	178
	1961	539,0	17,6	176	166
	zus.	1.576,6	51,6	515	511
Weiblich	1959	478,3	15,6	157	152
	1960	494,5	16,2	162	163
	1961	507,5	16,6	166	174
	zus.	1.480,3	48,4	485	489
Zusammen	1959	990,2	32,4	324	319
	1960	1.020,2	33,4	334	341
	1961	1.046,5	34,2	342	340
	zus.	3.056,9	100,0	1.000	1.000

*) Statistisches Bundesamt, Stat. Jahrbuch 1988, S. 61, Bevölkerung am 31.12.1986 (neuere Daten liegen noch nicht vor).

1.5 Interviewdauer nach Geburtsjahr, Geschlecht und Familienstand

** G R U N D G E S A M T H E I T ** Alle Befragten

PROZENTWERTE (SENK.)

		* * * *	Geburtsjahrgang						* * * *	Geschlecht		* * * *	Familienstand				* * * *
	Gesamt		54	55	56	59	60	61	* *	Männer	Frauen	* *	verheil.	verwit.	gesch.	ledig	KA
BASIS GEW.	2008		327	325	356	319	341	340		1033	975		1240	6	113	648	1
<u>Interviewdauer</u>																	
unter 20 Min.	-		-	-	-	-	-	-		-	-		-	-	-	-	-
20 - 30 Min.	0		0	0	0	-	1	0		1	-		0	-	1	1	-
31 - 45 Min.	14		13	11	10	18	16	19		13	16		13	17	14	16	-
46 - 60 Min.	30		27	33	29	33	30	32		29	32		32	17	21	29	-
61 - 75 Min.	27		29	29	26	26	27	25		27	26		27	50	24	27	-
76 - 90 Min.	15		15	13	18	15	16	16		17	14		15	-	22	15	-
91 - 105 Min.	6		8	7	10	3	5	5		6	7		7	17	9	5	-
106 - 120 Min.	3		4	2	4	3	4	2		3	3		3	-	4	4	-
121 - 150 Min.	2		3	4	3	2	2	1		2	2		3	-	4	2	100
151 - 180 Min.	1		1	0	1	-	1	0		0	1		0	-	1	1	-
181 Min. und länger	0		-	0	0	0	-	0		0	0		0	-	-	0	-
Durchschnitt	67		69	68	71	63	66	64		67	67		67	65	72	67	126
S	23		24	24	25	21	22	21		23	23		23	20	25	23	0

** G R U N D G E S A M T H E I T ** Alle Befragten

ABSOLUTWERTE

		Geburtsjahrgang						Geschlecht		Familienstand				
	Gesamt	54	55	56	59	60	61	Männer	Frauen	verheil.	verwit.	gesch.	ledig	KA
BASIS GEW.	2008	327	325	356	319	341	340	1033	975	1240	6	113	648	1
<u>Interviewdauer</u>														
unter 20 Min.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
20 - 30 Min.	6	1	1	1	-	2	1	6	-	1	-	1	4	-
31 - 45 Min.	289	42	37	34	57	54	65	137	152	166	1	16	106	-
46 - 60 Min.	612	87	106	102	106	103	108	304	308	401	1	24	186	-
61 - 75 Min.	537	94	93	91	84	91	84	282	255	331	3	27	176	-
76 - 90 Min.	310	50	42	65	47	53	53	177	133	186	-	25	99	-
91 - 105 Min.	128	27	22	35	10	17	17	63	65	83	1	10	34	-
106 - 120 Min.	62	13	8	14	8	12	7	32	30	33	-	5	24	-
121 - 150 Min.	49	11	14	9	6	6	3	25	24	32	-	4	12	1
151 - 180 Min.	11	2	1	4	-	3	1	4	7	4	-	1	6	-
181 Min. und länger	4	-	1	1	1	-	1	3	1	3	-	-	1	-
Durchschnitt	67	69	68	71	63	66	64	67	67	67	65	72	67	126
S	23	24	24	25	21	22	21	23	23	23	20	25	23	0

** G R U N D G E S A M T H E I T ** Alle befragten Männer

PROZENTWERTE (SENK.)

		Geburtsjahrgang						Geschlecht		Familienstand				
	Gesamt	54	55	56	59	60	61	Männer	Frauen	verhe1.	verwit.	gesch.	ledig	KA
		*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
BASIS GEW.	1033	168	170	184	167	178	166	1033	-	602	-	39	392	-
Interviewdauer														
unter 20 Min.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
20 - 30 Min.	1	1	1	1	-	1	1	1	-	0	-	3	1	-
31 - 45 Min.	13	11	9	5	16	16	22	13	-	13	-	8	15	-
46 - 60 Min.	29	25	31	27	31	31	32	29	-	31	-	23	28	-
61 - 75 Min.	27	33	28	27	26	24	25	27	-	27	-	15	29	-
76 - 90 Min.	17	14	18	22	19	16	14	17	-	17	-	31	17	-
91 - 105 Min.	6	7	7	11	4	3	4	6	-	7	-	10	5	-
106 - 120 Min.	3	5	2	5	2	4	1	3	-	2	-	8	4	-
121 - 150 Min.	2	4	4	1	2	3	1	2	-	3	-	3	2	-
151 - 180 Min.	0	1	-	1	-	-	1	0	-	0	-	-	0	-
181 Min. und länger	0	-	1	1	1	-	-	0	-	0	-	-	0	-
Durchschnitt	67	69	70	73	65	65	61	67	-	68	-	75	66	-
S	23	24	23	24	22	22	20	23	-	23	-	23	22	-

** G R U N D G E S A M T H E I T ** Alle befragten Männer

ABSOLUTWERTE

		Geburtsjahrgang							Geschlecht		Familienstand				
	Gesamt	54	55	56	59	60	61	Männer	Frauen	verheil.	verwit.	gesch.	ledig	KA	
BASIS GEW.	1033	168	170	184	167	178	166	1033	-	602	-	39	392	-	
Interviewdauer															
unter 20 Min.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
20 - 30 Min.	6	1	1	1	-	2	1	6	-	1	-	1	4	-	
31 - 45 Min.	137	19	15	10	27	29	37	137	-	77	-	3	57	-	
46 - 60 Min.	304	42	53	49	51	56	53	304	-	186	-	9	109	-	
61 - 75 Min.	282	55	48	50	44	43	42	282	-	162	-	6	114	-	
76 - 90 Min.	177	24	30	40	31	29	23	177	-	100	-	12	65	-	
91 - 105 Min.	63	12	12	20	7	6	6	63	-	40	-	4	19	-	
106 - 120 Min.	32	8	3	9	3	8	1	32	-	15	-	3	14	-	
121 - 150 Min.	25	6	7	2	3	5	2	25	-	16	-	1	8	-	
151 - 180 Min.	4	1	-	2	-	-	1	4	-	3	-	-	1	-	
181 Min. und länger	3	-	1	1	1	-	-	3	-	2	-	-	1	-	
Durchschnitt	67	69	70	73	65	65	61	67	-	68	-	75	66	-	
S	23	24	23	24	22	22	20	23	-	23	-	23	22	-	

** G R U N D G E S A M T H E I T ** Alle befragten Frauen

PROZENTWERTE (SENK.)

		Geburtsjahrgang						Geschlecht		Familienstand				
	Gesamt	54	55	56	59	60	61	Männer	Frauen	verhe1.	verwit.	gesch.	ledig	KA
BASIS GEW.	975	159	155	172	152	163	174	-	975	638	6	74	256	1
Interviewdauer														
unter 20 Min.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
20 - 30 Min.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
31 - 45 Min.	16	14	14	14	20	15	16	-	16	14	17	18	19	-
46 - 60 Min.	32	28	34	31	36	29	32	-	32	34	17	20	30	-
61 - 75 Min.	26	25	29	24	26	29	24	-	26	26	50	28	24	-
76 - 90 Min.	14	16	8	15	11	15	17	-	14	13	-	18	13	-
91 - 105 Min.	7	9	6	9	2	7	6	-	7	7	17	8	6	-
106 - 120 Min.	3	3	3	3	3	2	3	-	3	3	-	3	4	-
121 - 150 Min.	2	3	5	4	2	1	1	-	2	3	-	4	2	100
151 - 180 Min.	1	1	1	1	-	2	-	-	1	0	-	1	2	-
181 Min. und länger	0	-	-	-	-	-	1	-	0	0	-	-	-	-
Durchschnitt	67	69	67	69	62	67	66	-	67	66	65	70	67	126
S	23	24	25	25	20	23	22	-	23	22	20	25	25	0

** G R U N D G E S A M T H E I T ** Alle befragten Frauen

ABSOLUTWERTE

		Geburtsjahrgang						Geschlecht		Familienstand				
	Gesamt	54	55	56	59	60	61	Männer	Frauen	verheil.	verwit.	gesch.	ledig	KA
		*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
		*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
		*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
BASIS GEW.	975	159	155	172	152	163	174	-	975	638	6	74	256	1
Interviewdauer														
unter 20 Min.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
20 - 30 Min.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
31 - 45 Min.	152	23	22	24	30	25	28	-	152	89	1	13	49	-
46 - 60 Min.	308	45	53	53	55	47	55	-	308	215	1	15	77	-
61 - 75 Min.	255	39	45	41	40	48	42	-	255	169	3	21	62	-
76 - 90 Min.	133	26	12	25	16	24	30	-	133	86	-	13	34	-
91 - 105 Min.	65	15	10	15	3	11	11	-	65	43	1	6	15	-
106 - 120 Min.	30	5	5	5	5	4	6	-	30	18	-	2	10	-
121 - 150 Min.	24	5	7	7	3	1	1	-	24	16	-	3	4	1
151 - 180 Min.	7	1	1	2	-	3	-	-	7	1	-	1	5	-
181 Min. und länger	1	-	-	-	-	-	1	-	1	1	-	-	-	-
Durchschnitt	67	69	67	69	62	67	66	-	67	66	65	70	67	126
S	23	24	25	25	20	23	22	-	23	22	20	25	25	0

** G R U N D G E S A M T H E I T ** Alle Befragten

PROZENTWERTE (SENK.)

		Geburtsjahrgang							Geschlecht		Familienstand					
	Gesamt	54	55	56	59	60	61		Männer	Frauen	verhei.	verwit.	gesch.	ledig	KA	
BASIS GEW.	2008	327	325	356	319	341	340		1033	975	1240	6	113	648	1	
Geburtsjahrgang																
1954	16	100	-	-	-	-	-		16	16	19	33	24	9	-	
1955	16	-	100	-	-	-	-		16	16	18	17	19	12	-	
1956	18	-	-	100	-	-	-		18	18	20	33	22	13	100	
1959	16	-	-	-	100	-	-		16	16	15	17	8	19	-	
1960	17	-	-	-	-	100	-		17	17	15	-	17	22	-	
1961	17	-	-	-	-	-	100		16	18	13	-	10	25	-	
Geschlecht																
Männer	51	51	52	52	52	52	49		100	-	49	-	35	60	-	
Frauen	49	49	48	48	48	48	51		-	100	51	100	65	40	100	
Familienstand																
verheiratet	62	74	70	68	57	53	49		58	65	100	-	-	-	-	
verwitwet	0	1	0	1	0	-	-		-	1	-	100	-	-	-	
geschieden	6	8	7	7	3	6	3		4	8	-	-	100	-	-	
ledig	32	17	23	24	39	41	48		38	26	-	-	-	100	-	
Haushaltsgröße																
1 Person	22	13	18	16	27	28	30		25	18	1	33	32	60	-	
2 Personen	25	19	19	23	26	30	30		26	24	20	50	38	30	100	
3 Personen	25	28	25	23	28	25	23		23	27	35	17	24	7	-	
4 und mehr Pers.	28	41	38	38	19	17	17		26	31	44	-	6	2	-	

** GRUNDGESAMTHEIT ** Alle Befragten

ABSOLUTWERTE

		Geburtsjahrgang						Geschlecht		Familienstand				
	Gesamt	54	55	56	59	60	61	Männer	Frauen	verheil.	verwit.	gesch.	ledig	KA
BASIS GEW.	2008	327	325	356	319	341	340	1033	975	1240	6	113	648	1
Geburtsjahrgang														
1954	327	327	-	-	-	-	-	168	159	241	2	27	57	-
1955	325	-	325	-	-	-	-	170	155	226	1	22	76	-
1956	356	-	-	356	-	-	-	184	172	243	2	25	85	1
1959	319	-	-	-	319	-	-	167	152	183	1	9	126	-
1960	341	-	-	-	-	341	-	178	163	182	-	19	140	-
1961	340	-	-	-	-	-	340	166	174	165	-	11	164	-
Geschlecht														
Männer	1033	168	170	184	167	178	166	1033	-	602	-	39	392	-
Frauen	975	159	155	172	152	163	174	-	975	638	6	74	256	1
Familienstand														
verheiratet	1240	241	226	243	183	182	165	602	638	1240	-	-	-	-
verwitwet	6	2	1	2	1	-	-	-	6	-	6	-	-	-
geschieden	113	27	22	25	9	19	11	39	74	-	-	113	-	-
ledig	648	57	76	85	126	140	164	392	256	-	-	-	648	-
Haushaltsgröße														
1 Person	437	41	59	57	85	94	101	261	176	8	2	36	391	-
2 Personen	496	62	62	82	84	103	103	264	232	253	3	43	196	1
3 Personen	505	90	81	83	88	86	77	242	263	431	1	27	46	-
4 und mehr Pers.	570	134	123	134	62	58	59	266	304	548	-	7	15	-

11. Adressenziehung

11.1 Zusatzfragen in InfraScope zur Ermittlung der Zielpersonen

11.2 InfraScope-Standarddemographie

II.1 Zusatzfragen in InfraScope zur Ermittlung der Zielpersonen

889024 10109024

Ü1 Darf ich noch einmal nachfragen:

In welchem Jahr sind Sie geboren?

```

1954 .....=U1
1955 .....=U2
1956 .....=U3
1959 .....=U4
1960 .....=U5
1961 .....=U6
sonstiges Geburtsjahr ..=U7  U==>ende
-----
keine Angabe .....=U0  U==>ende

```

Ü= => (X)

6501

889024 10209024

Ü2 Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

Ja=Ü1

Ne in=Ü2 Ü==>ende

K.A.....=ÜÜ Ü==>ende

$$\ddot{U} \Rightarrow \dots\dots\dots (x)$$

6502

889024 10309024

Ü3 Welchen Familienstand haben Sie?

51nd 51e...

ledig	=Ü1
verheiratet	=Ü2
verwitwet	=Ü3
geschieden	=Ü4

keine Angabe	=Ü0

Ü==> (x)

6503

55

```

*****
*
*
*
*      X
*      889024      IO409024
*      6504
*      Ü4      Ü*****
*              Ü*   EINLEITUNGSFRAGE:  *
*              Ü*****
*
*      Infratest beginnt in einigen Tagen eine Untersuchung
*      über die Lebenssituation und die bisherigen Lebens-und Berufsverläufe
*      von Menschen, die in den Jahren 1954 bis 1961 geboren wurden.
*      Auftraggeber ist das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
*      in Berlin.
*      Ein wichtiges Ziel der Studie ist es zu klären, wie sich
*      die Lebensverläufe Ihrer Generation im Vergleich zu
*      denen älterer Menschen entwickelt haben.
*      Ich möchte Sie bitten, uns bei der Klärung dieser Fragen zu
*      unterstützen. Wir würden uns gerne demnächst nochmals mit Ihnen
*      in Verbindung setzen und Sie um ein weiteresÜtelefonisches Interview
*      bitten.
*      Ü*****
*      Ü* INT: Falls Rückfragen kommen: In der Erhebung geht es um Schul-      *
*      Ü* und Berufsausbildung, berufliche Tätigkeiten und Wohnungs-      *
*      Ü* wechsel.      *
*      Ü*****
*      Ü*****      WEITER MIT DATEN FREIGABE !!! .....      *
*
*
*
*****

```

6505

6506 BIS 6510
6511 BIS 6530
6531 BIS 6560
6561 BIS 6590

6591 BIS 6620
6621 BIS 6650

6651 BIS 6665
6666 BIS 6674

6675

11.2 InfraScope-Standarddemographie

III. Korrespondenz mit Zielpersonen

III.1 Anschreiben mit Datenschutzblatt

III.2 Dankschreiben

III.3 Dankschreiben mit Zusendung von Projektinformationen

III.1

Bei Rückfragen wenden
Sie sich bitte an:

Dr. Kortmann (Infratest) 089/56000
Dr. Nuthmann (MPI) 030/829951

vor einigen Tagen haben Sie an einer von Infratest durchgeführten telefonischen Befragung teilgenommen. Bei dieser Gelegenheit haben Sie sich freundlicherweise bereit erklärt, auch an einer späteren Studie über Lebensverläufe und Lebenschancen teilzunehmen, die gemeinsam von Infratest Sozialforschung und dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung durchgeführt wird.

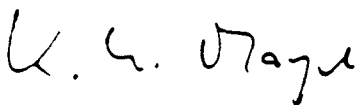
Ziel dieser Befragung ist es zu untersuchen, wie gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen Lebensverläufe, Berufswege und Lebensbedingungen verschiedener Altersgruppen beeinflußt haben. Die Ergebnisse der Studie dienen wissenschaftlichen Interessen und sollen Hinweise darauf geben, wie Bildungs- und Berufschancen junger Generationen verbessert werden können.

Ein Mitarbeiter von Infratest wird Sie in den nächsten Tagen anrufen und Sie um ein Interview bitten. Dabei wird es neben anderem insbesondere um Fragen zu Ihrer Schul- und Berufsausbildung und zum bisherigen Verlauf Ihrer Erwerbstätigkeit gehen.

Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Es ist aber von größter Bedeutung, daß jede ausgewählte Person teilnimmt, da nur so die Ergebnisse der Untersuchung auch wirklich die unterschiedlichen Lebensverläufe und Lebensbedingungen wiedergeben. Wir sind also auf Ihre persönliche Mitarbeit angewiesen. Wir garantieren Ihnen, daß alle Ihre Angaben streng vertraulich behandelt werden und anonym bleiben. Die Ergebnisse der Befragung lassen nicht erkennen, welche Personen die Angaben gemacht haben. Weitere Einzelheiten zum Datenschutz finden Sie in der beiliegenden Erklärung.

Wir danken Ihnen für Ihre bereits bekundete Bereitschaft, an dieser wichtigen Untersuchung mitzuarbeiten.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer
Direktor am Max-Planck-Institut
für Bildungsforschung (MPI),
Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33



Dr. Klaus Kortmann
Infratest Sozialforschung
Landsberger Str. 338
8000 München 21

Lebensverläufe im Wandel

Erklärung zum Datenschutz und zur absoluten Vertraulichkeit Ihrer Angaben bei Interviews

Bei der Untersuchung „Lebensverläufe im Wandel“ arbeiten das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPI) in Berlin und Infratest Sozialforschung in München zusammen und tragen für die Dauer dieser Zusammenarbeit die datenschutzrechtliche Verantwortung. Sie arbeiten nach den gesetzlichen Bestimmungen über den Datenschutz.

Die Ergebnisse der Befragung werden ausschließlich in anonymisierter Form, d.h. ohne Namen und Anschrift, dargestellt. Das bedeutet: Niemand kann aus den Ergebnissen erkennen, von welcher Person die Angaben gemacht worden sind.

Das gilt auch bei der geplanten Wiederholungsbefragung, bei der es wichtig ist, nach einer bestimmten Zeit

noch einmal ein Interview mit derselben Person

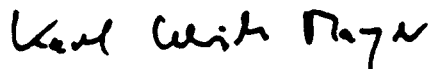
durchzuführen und die statistische Auswertung so vorzunehmen, daß die Angaben aus mehreren Befragungen durch eine Code-Nummer, also ohne Namen und Adresse, miteinander verknüpft werden.

Auch hier gilt: **Es gibt keine Weitergabe von Daten, die Ihre Person erkennen lassen.**

Falls die Zusammenarbeit zwischen dem MPI und Infratest vor Abschluß des Gesamtvorhabens endet, wird Infratest das gesamte Material dem MPI übergeben, das damit die datenschutzrechtliche Verantwortung allein übernimmt.

Für die Einhaltung der
Datenschutzbestimmungen
sind verantwortlich:

Beim Max-Planck-Institut
für Bildungsforschung:



Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer
(Direktor am Max-Planck-Institut)



Martin Schrempf
(Datenschutzbeauftragter
der Max-Planck-Gesellschaft)

Bei Infratest:

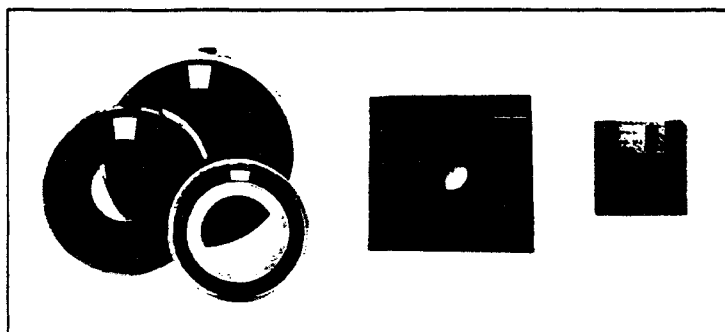


Jacob Ackstaller
(Geschäftsführender Gesellschafter)



Helmut Quitt
(Betrieblicher Datenschutzbeauftragter)

Was geschieht mit Ihren Angaben?



1. Ihre Angaben werden **ohne Ihren Namen und ohne Ihre Adresse** (also anonymisiert) auf einen Datenträger (Diskette, Magnetband) gebracht.



2. Dann werden die Interviewdaten (ohne Name und Adresse) von einem Computer ausgewertet. Der Computer zählt z.B. alle Antworten und errechnet die Prozentergebnisse.

3. Das Gesamtergebnis und die Ergebnisse von Teilgruppen (z.B. Männer und Frauen) werden in Tabellenform ausgedruckt:

Partnersituation (Geburtsjahrgänge 1919 - 1921)	Ehepaare / Lebensge- meinschaften	Alleinlebende			Zusam- men
		Ge- schieden	Ver- witwet	Ledig	
Frauen	60 %	5 %	30 %	5 %	100 %
Männer	96 %	1 %	2 %	1 %	100 %

4. Ihre Adresse verbleibt im Institut, jedoch nur bis zum Abschluß der Gesamtuntersuchung. Sie dient nur dazu, Sie später gegebenenfalls noch einmal telefonisch zu befragen.
5. Auch bei einer Anschluß-Befragung bleiben Ihr Name und Ihre Anschrift stets von den Interview-Angaben getrennt. Bei der Auswertung vergleicht der Computer - während er rechnet - pro Person, aber er tut das über eine Code-Nummer (also niemals über Namen!), und er druckt dann die Ergebnisse genauso anonymisiert aus wie bei der Einmal-Befragung.
6. In jedem Fall gilt:
Ihre Teilnahme ist **freiwillig**. Bei Nicht-Teilnahme entstehen Ihnen **keine Nachteile**. Es ist selbstverständlich, daß das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und Infratest **alle Vorschriften des Bundesdatenschutzgesetzes einhalten**.
Sie können absolut sicher sein, daß
 - Ihr Name und Ihre Anschrift nicht wieder mit Ihren Interviewdaten zusammengeführt werden, so daß niemand erfährt, welche Antworten Sie gegeben haben.
 - Ihr Name und Ihre Anschrift nicht an Dritte weitergegeben werden.
 - keine Einzeldaten an Dritte weitergegeben werden, die einen Rückschluß auf Ihre Person zulassen.

Wir danken Ihnen für Ihre Mitwirkung und für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit!

III.2

für Ihre Teilnahme an der telefonischen Repräsentativbefragung der Jahrgänge 1954 bis 1961, die das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung zusammen mit Infratest Sozialforschung durchführt, möchten wir Ihnen auf diesem Wege noch einmal danken. Mit der Geduld und der Zeit, die Sie für das Interview aufgebracht haben, haben Sie uns bei diesem Forschungsprojekt über Lebensverläufe und Lebenschancen von Menschen unterschiedlicher Altersstufen sehr geholfen.

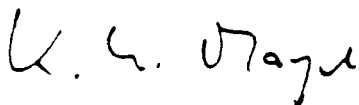
Bei dieser Gelegenheit möchten wir einige Fragen beantworten, die bei den Telefongesprächen in den letzten Wochen häufig gestellt wurden.

Einmal zur Frage, woher wir Ihre Adresse haben: Wie in der Regel bei telefonischen Repräsentativbefragungen wurde Ihr Name und Ihre Telefonnummer nach einem mathematischen Zufallsverfahren aus amtlichen Telefonbüchern ermittelt. Zunächst werden dazu einzelne Gemeinden zufällig ausgewählt und in diesen Gemeinden dann einzelne Personen anhand der Anfangsbuchstaben ihrer Namen. In diesem Zusammenhang möchten wir Ihnen noch einmal versichern, daß wir alle Anforderungen des Datenschutzes genauestens beachten. Sie können absolut sicher sein, daß die Vertraulichkeit Ihrer Daten gewährleistet ist.

Mehrfach wurden wir auch nach dem Zweck dieser Erhebung gefragt. Die Befragung dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Ziel dieses Forschungsprojekts ist es zu untersuchen, wie sich die Lebensverläufe, die beruflichen Werdegänge und sonstigen Lebensumstände in den letzten Jahren geändert haben. Die Untersuchung soll den wissenschaftlichen Kenntnisstand über die Entwicklung der Lebensbedingungen in unserem Land verbessern, erweitern und Hinweise darauf geben, wie die Bildungs- und Berufschancen junger Generationen verbessert werden können.

Für das Gelingen dieses Forschungsvorhabens haben Sie einen wichtigen Beitrag geleistet.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer
Direktor am Max-Planck-Institut (MPI)
für Bildungsforschung,
Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33



Dr. Klaus Kortmann
Infratest Sozialforschung
Landsberger Str. 338
8000 München 21

III.3

Ihr Schreiben vom
Ihr Zeichen
Unser Zeichen **kor-dmh**
Durchwahl 089/56 00(0) **418**
Telex 5 212 689
Telefax 089/56 00 313
Datum

Studie "Lebensverläufe im Wandel"

Sehr geehrte(r),

Sie haben freundlicherweise an der von uns im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, Berlin, durchgeführten Untersuchung "Lebensverläufe im Wandel" teilgenommen. Hierfür möchte ich mich bei Ihnen noch einmal bedanken.

Im Anschluß an das Interview haben Sie darum gebeten, Ihnen einige Informationen über die Ergebnisse der Studie zukommen zu lassen. Da wir gerade erst mit der Befragung begonnen haben, wird es noch einige Zeit, voraussichtlich bis 1990, dauern, bis die ersten Ergebnisse in Form von Aufsätzen veröffentlicht werden.

Um Sie nicht solange warten zu lassen und Ihnen bereits jetzt einen Eindruck von den Untersuchungen zu geben, die auf der Basis der von uns erhobenen Daten angestellt werden, übersende ich Ihnen statt dessen einen Aufsatz von Prof. Dr. K. U. Mayer und Frau Erika Brückner. Dieser Aufsatz beruht auf einer Befragung von Personen, die um das Jahr 1920 geboren wurden. Diesem Personenkreis wurden weitgehend die gleichen Fragen gestellt, die auch Sie beantwortet haben. Ein Ziel des gesamten Forschungsprojekts, das im übrigen auch die Befragung von Personen einschließt, die um die Jahre 1930, 1940 und 1950 geboren wurden, wird sein, die Lebensverläufe von Menschen unterschiedlichen Alters vergleichend zu analysieren.

Mit freundlichen Grüßen
Infratest Sozialforschung



Dr. Klaus Kortmann

IV. Unterlagen zur Interviewer-Schulung

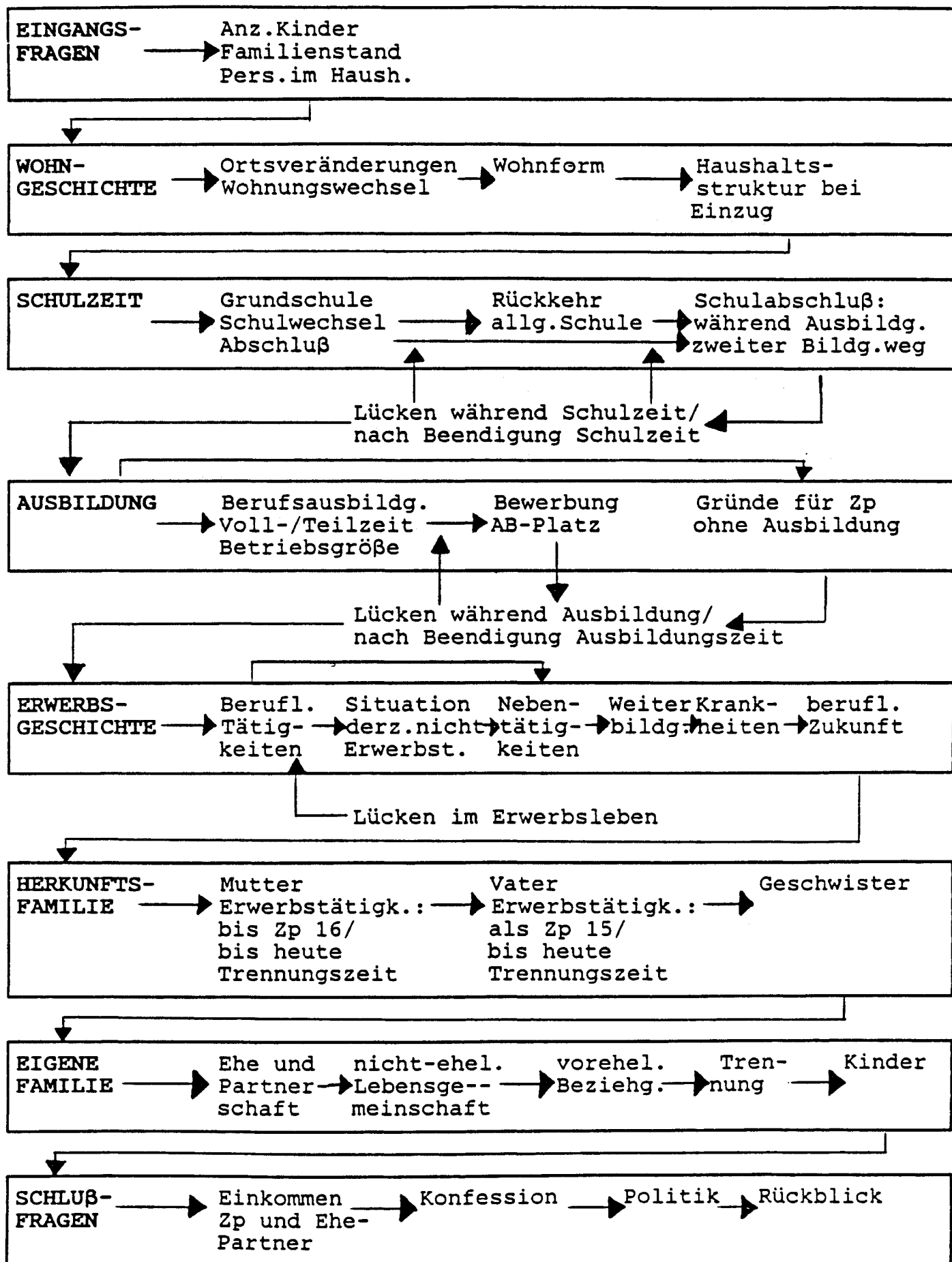
- IV.1 Ablaufdiagramme (vgl. V.1)
- IV.2 Interviewer-Information zum CATI-Erhebungsprogramm
B. Jeske-Müller/R. Nuthmann
- IV.3 LV III: Generelle Hinweise zum Interview
B. Jeske-Müller/R. Nuthmann
- IV.4 LV III: Schule und Ausbildung - Kategorien, Definitionen und
Hinweise (MPI)
- IV.5 Schul- und Berufsausbildung - Kategorien (MPI)
- IV.6 Hinweise für Interviewer
(Infratest I)
- IV.7 Hinweise für Interviewer
(Infratest II)
- IV.8 Hinweise für Interviewer
(Infratest III)
- IV.9 Zusätzliche Hinweise zur Aufnahme von (neuen) Berufsgeschichten -
Fragen 401/403 ff.
(H. Brückner/R. Nuthmann)
- IV.10 Hinweise für Interviewer
(Infratest IV)

Lebensverlaufsstudie LV3 - Geburtsjahrgänge: 1954-1956/ 1959-1961
Birgit Jesske-Müller/ Reinhard Nuthmann

INTERVIEWER-INFORMATION ZUM CATI ERHEBUNGSPROGRAMM

GLIEDERUNG UND AUFBAU DES FRAGENPROGRAMMS

Das Fragenprogramm ist nach Themenkomplexen bzw. nach Lebensbereichen gegliedert. Die nachfolgende Abbildung soll sowohl einen Überblick über die unterschiedlichen Fragenbereiche geben, als auch eine Orientierung sein für die "alten" Interviewer der ersten Lebensverlaufsstudie (1919 bis 1921 Geborene) über vorgenommene Änderungen des Programms.



GENERELLE REGELN

Mit der neuen Studie (LV3) wird nun eine Befragung der "jungen Kohorte" durchgeführt, deren Situation und Lebensbereiche Euch als Interviewer sicherlich ein Stück vertrauter sind, im Vergleich zur Befragung der "Alten". Viele der unterschiedlichen Lebenswege und deren spezifische Probleme sind Euch aus Eurer eigenen Biographie wahrscheinlich geläufig. Besonderheiten der Kriegs- und Nachkriegssituation können nicht mehr auftauchen. Allerdings werden unsere Differenzierungs- und Zuordnungsschwierigkeiten durch die besondere Vielfalt des Bildungssystems nicht geringer. Der Fragenkomplex zur ALLGEMEINEN SCHULBILDUNG und zur AUSBILDUNG ist in einigen Teilen erweitert worden, was nicht nur zur größeren Differenzierung sondern auch zu einer erheblichen Komplexität des Programms an dieser Stelle beiträgt. Unsere Diskussion in Berlin anlässlich Eures Besuchs hat dies bereits gezeigt. Wir werden im Rahmen dieses Informationspapiers versuchen, Euch genügend Hintergrundinformationen dazu zu geben. Ebenso soll Euch eine Tabelle bei speziellen Zuordnungsschwierigkeiten unterstützen. Desweiteren findet Ihr spezielle Hinweise zu den einzelnen Fragenbereichen.

Natürlich sind alle GENERELLEN REGELN, wie sie Euch bereits aus der abgeschlossenen Studie bekannt sind (s. dazu vorliegendes Papier von Erika Brückner und Doris Hess), auch weiterhin von großer Relevanz. Dort habt Ihr bisher großes Geschick und Fingerspitzengefühl bewiesen. An dieser Stelle sollen lediglich ein paar REGELN nochmals betont werden.

1. Aufbau des Rapports

Die Frage nach der Interviewdauer wird gerade bei dieser Zielgruppe immer wieder vorkommen. Keine unrealistischen Zeitspannen mutmaßen - eine Unterschätzung könnte die Zp verärgern - ebenso eine Überschätzung.

2. Technische Hinweise zur Durchführung

Bei Unterbrechung mit späterer Wiederaufnahme unbedingt darauf achten, daß eine Schleife (Ereignis) bis zum Ende durchlaufen ist. Wichtiges Kriterium für die Beendigung eines Segmentes ist das Erscheinen der Eingangsfrage (und damit Beginn eines erneuten Durchlaufs).

Bei den Zeitangaben zu einzelnen Ereignissen die Monate nicht **vorgeben** (vorsagen). Ein Monat, der als Endzeitpunkt für ein Ereignis angegeben wird, nicht als Anfangszeitpunkt für das folgende Ereignis **vorsagen** (dies führt zu unnötigen Überschneidungen).

Offene Texte müssen jeweils bei Wiederholungen erneut eingegeben werden. Keine ' ' ' oder 'dito' verwenden, da wir diese Textzeilen bei der Verschlüsselung einzeln ausdrucken lassen.

3. Umgang mit Fehlerprotokoll

Bei der Benutzung von Fehlerprotokollen, darauf achten, daß die **Zuordnung** der Korrektur zum entsprechenden Ereignis für die Edition **eindeutig** ist. Gegebenenfalls zur Record- und Fragen-Nr. auch Zeitspannen oder Jahreszahlen angeben.

LÜCKENSEGMENTE

Die Lückensegmente bei Schule, Ausbildung und Erwerbstätigkeit werden mit ihren **Lückenaktivitäten** jeweils als **Gesamtphase** erfaßt. Entsprechend den Anforderungen für die junge Kohorte, sind wir davon abgewichen Einzelaktivitäten als abgegrenzte, aufeinanderfolgende Phasen zu erfassen.

WOHNGESCHICHTE

Maske 224x Achtung: entsprechend den Lebensformen der jungen Kohorte gibt es hier die Möglichkeit "Wohngemeinschaft/ Gemeinschaftshaushalt" anzugeben.

Maske 225x Bei Zp, die in einem anderen HH leben, soll hier die Wohnart dieses HH erfragt werden (s. Fragestimulus: "wie haben Sie bzw. Sie und Ihre Mitbewohner dort gewohnt?"). Ebenso ist bei Wohngemeinschaften zu erfragen, wie die WG dort gewohnt hat. Lediglich wenn die Zp im HH des Arbeitgebers (anderer HH) gewohnt hat, z.B. als Au Pair, dann gibt es die Möglichkeit, das sie dort eine Schlafstelle/-zimmer hatte. Bei Unklarheiten die Textzeile benutzen.

Maske 226x Bezug für den Wohnungswechsel ist der Aufenthaltsort/überwiegender Lebensraum der Zp (ggfs. die Zp selbst einschätzen lassen und auf dem Fehlerprotokoll vermerken). Auch ein Haushaltstypwechsel wird als Wohnungswechsel aufgenommen, z.B. wenn elterliche Wohnung (elterlicher HH) nach Tod der Eltern eigene Wohnung (eigener HH) oder Wohnung der Schwester (anderer HH) wird. Allerdings liegt **kein HH-typwechsel** vor, wenn die Zp (mit eigenem HH) nach Tod des Mannes alleine in dem HH lebt (bleibt eigener HH).

Maske 227x Die sogenannten Wohnlücken (bisher bedingt durch RAD, Landjahr, Gefangenschaft, Wehrmacht usw.) treten für diese Kohorte nur noch bei Wehrdienst, Berufs-/Zeitsoldat bzw. Zivildienst auf. Achtung: diese Vorgaben **nur bei Männern** vorlesen.

Schule und Ausbildung - Kategorien, Definitionen, Hinweise

Allgemeinbildende Schulen

Allgemeinbildende Schulen sind die Schulen, mit denen man in der Regel seine (normale) Schulzeit beginnt und dann bis zu einem allgemeinbildenden Schulabschluß weiterführt.

Grundschule (Fr 301) - in der Regel 4 Jahre, in Berlin 6 Jahre Beginn der allgemeinbildenden Schulzeit

nach 4 oder 6 Jahren (s.o.) Übergang in die weiterführenden allgemeinbildenden Schulen; zu denen zählen (Fr 304, Fr 312):

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

Länderspezifisch auch Aufbaugymnasium - in der Regel nach einer Realschule.

Es mögen auch **Fachgymnasien** genannt werden (Wirtschaftsgymnasium, Hauswirtschaftsgymnasium usw.), die berufsbezogene Gymnasien sind, aber keinen beruflichen Abschluß, sondern eine Hochschulzugangsberechtigung/Hochschulreife vermitteln und damit zu einem Studium an Hochschulen berechtigen.

Gelegentlich sind Grundschule und Hauptschule zusammengefaßt und können dann mit dem Begriff **Volksschule** bezeichnet sein. - Wir benötigen die Unterscheidung in Grund-Schulzeit und Hauptschulzeit (oder andere weiterführende allgemeinbildende Schule).

Gesamtschulen (integrierte oder kooperative) - umfassen in unterschiedlicher Weise Hauptschule, Realschule und Gymnasium; hier nicht Zuordnung zu diesen Schultypen vornehmen, sondern **Gesamtschule** erfassen, wenn sie genannt wird; Differenzierung erst über den Abschluß (siehe Frage nach dem Schulabschluß).

Sonderschulen - können von Anfang, z.B. bei bestimmten Behinderungen, besucht werden oder auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der "Schulkarriere" durch Überweisung an eine Sonderschule. - Wird die Sonderschule von Anfang an besucht, bitte auch hier zunächst nach "Grund-Schulzeit" fragen; Sonderschule differenziert erst bei der Nachfolgefrage 304 aufnehmen.

Darüber hinaus gibt es **besondere/andere** Schulen, z.B. Schulen mit einem besonderen pädagogischen Konzept, die sich hierdurch von den sog. "Regelschulen" (s.o.) unterscheiden, z.B. Waldorfschulen; sie können sowohl von Anfang, als auch beim Übergang in die weiterführenden Schulen oder im Verlauf der Schulkarriere besucht werden. - Gesonderte Erfassung als **andere Schule** erst ab Fr 304. In Fr 301 die "Grundschul-Zeit" an diesen Einrichtungen erfassen.

Schulabschlüsse (Fr 305, Fr 313, Fr 314, Fr 316) sollten keine Zuordnungsprobleme machen (hoffen wir's!).

Rückkehr ins allgemeinbildende Schulwesen (Fr 311 ff.) - bezieht sich auf Personen, die noch einmal an eine "normale" weiterführende allgemeinbildende Schule zurückgegangen sind, um dort doch noch einen oder auch einen weiteren allgemeinbildenden Schulabschluß im normalen Schulbetrieb zu erwerben.

Nicht verwechseln mit Zweitem Bildungsweg (Fr 316, s.u.) oder Erwerb bzw. Zuerkennung eines allgemeinbildenden Abschlusses im Verlauf einer beruflichen Ausbildung (Fr 314/315).

Erwerb bzw. Zuerkennung von allgemeinbildenden Schulabschlüssen im Verlauf einer beruflichen Ausbildung (Fr. 314, Fr 315)

In erster Linie Zuerkennung des **Realschulabschlusses** bzw. der **Fachschulreife** (Äquivalent für den Realschulabschluß bzw. die mittlere Reife) bei erfolgreichem Abschluß einer beruflichen Ausbildung; aber auch Zuerkennung des **Hauptschulabschlusses**.

Berufskollegs (in Baden-Württemberg) sind **keine Einrichtungen des ZBW** (s.u.), sondern dienen der beruflichen Qualifizierung, vermitteln aber zugleich unter bestimmten Voraussetzungen auch allgemeinbildende Abschlüsse.

Kollegschulen (in NRW) - nicht verwechseln mit Kollegs des ZBW! - vermitteln in erster Linie einen allgemeinbildenden Abschluß, neben dem zugleich auch eine berufliche (Erst-) Qualifikation (Berufsabschluß) erworben werden kann.

Zweiter Bildungsweg (ZBW) - Einrichtungen des Zweiten Bildungswegs

Über Einrichtungen des Zweiten Bildungsweges können (nochmals, nach einem zunächst eingeschlagenen beruflich orientierten Bildungsweg) allgemeinbildende Schulabschlüsse nachgeholt werden. Diese Einrichtungen haben bestimmte Zugangsvoraussetzungen - abgeschlossene Berufsausbildung und/oder mindestens dreijährige berufliche Tätigkeit - und sind sozusagen Erwachsenenbildungseinrichtungen.

Typische Einrichtungen des ZBW:

Abendhauptschule

Abendrealschule

Abendgymnasium

Diese werden (in der Regel) **neben** einer beruflichen Tätigkeit besucht, - zumindest bis kurz vor dem Abschluß.

Kollegs (z.B. Berlin-Kolleg, Hessen-Kolleg)

Technische Oberschulen (in Baden- Württemberg)

Berufsoberschulen (in Bayern)

Sind Vollzeitschulen, haben wie die anderen Einrichtungen des ZBW die gleichen Aufnahme- bzw. Zugangsbedingungen. Setzen voraus, daß **nebenher keine** Berufstätigkeit ausgeübt wird (allenfalls kurzzeitiges Jobben nebenher bzw. in den Semesterferien).

Es könnte insofern Abgrenzungsprobleme geben, da inzwischen z.B. auch Volkshochschulen oder andere Bildungseinrichtungen Lehrgänge oder Kurse zur nachträglichen Erlangung eines allgemeinbildenden Abschlusses anbieten. Auch hier gelten dann aber in der Regel die Zugangsbedingungen wie bei den "traditionellen" Einrichtungen des ZBW.

Neben den Einrichtungen des ZBW gibt es auch vereinzelt noch - meist länderspezifische - Regelungen für **Sonderbegabten-/Begabten-/Nichtabiturienten-Prüfungen**, für die es teilweise keine formellen Vorbereitungskurse o.ä. gibt und für die man sich (dann) auch selbständig vorbereiten kann.

Auch diese Formen unter ZBW erfassen! - Ggfs. die Zp einschätzen lassen, was sie als den Zeitpunkt ansieht, von dem an sie sich auf diese Prüfung vorbereitet hat; dies wäre dann der Zeitpunkt "von", die Prüfung (Prüfungsdatum) der Zeitpunkt "bis" (s. Fr 317).

Nicht zum Zweiten Bildungsweg gerechnet werden:

- Fachoberschul-Besuch
- Berufsaufbauschul-Besuch
- Übergang von einer Fachhochschule an eine (wissenschaftliche) Hochschule - z.B. nach dem Vordiplom oder nach Abschluß eines Fachhochschulstudiums.

Diese Fälle werden als Teile der beruflichen (Aus-) Bildung erfaßt, also mit Fr 321 ff!

Berufliche Ausbildungen (Fr 321 ff.)

Berufliche Ausbildungen werden in der Regel erworben an bzw. im Rahmen von:

- **betriebliche Ausbildung (Lehre)** - in einem Betrieb, einer Behörde, einem Büro, einem Handwerksbetrieb, einem Geschäft, einem Kaufhaus usw. - Damit verbunden ist immer der (teilzeitliche) Besuch einer Berufsschule, auch über das 18. Lebensjahr hinaus. Der Besuch der Berufsschule ist obligatorischer Teil der deshalb auch "dual" genannten betrieblichen Ausbildung. Dieser Berufsschulunterricht während der betrieblichen Ausbildung wird von uns nicht gesondert erfaßt.

Betriebliche Ausbildungen können auch in überbetrieblichen Ausbildungsstätten (Lehrwerkstätten) absolviert werden - als Einrichtungen mehrerer Betriebe, einer Handwerks- oder Industriekammer, von Arbeitgeberverbänden, teilweise aber auch in staatlicher Regie (z.B. Berufsbildungsamt in Berlin).

- **Besuch einer Berufsfachschule** - Vollzeitschulen mit mindestens einjähriger Ausbildung; bei zweijährigem Besuch entspricht der Abschluß der Fachschulreife (=mittlere Reife). - Zu Fachschulen zählen auch Handelsschulen, Höhere Handelsschulen - soweit es die noch gibt.
- **Fachschulen**, z.B. Fachschulen für MTA's (Medizin. Technische Ass.), PTA's (physikalisch Technische Ass.), BTA's (Biolog. Technische Ass.) u.ä.; auch die Fachschulen für die verschiedenen Berufe im Gesundheitswesen (Krankengymnasten, Krankenschwestern, Beschäftigungstherapeuten, Hebammen, Masseure, Logopäden, Pflegeschulen usw.); auch: Erzieher-Fachschulen.

Diese Fachschulen vermitteln eine sog. berufliche Erstqualifikation, also einen beruflichen Abschluß.

Darüber hinaus gibt es Fachschulen, die der beruflichen Weiterqualifizierung dienen, z.B. Meister-, Technikerschulen.

Der Unterricht ist meist vollzeitlich, kann aber auch teilzeitlich sein, - insbesondere bei letzteren.

Als berufliche Ausbildungen erfassen wir auch:

- **Berufsakademien**, insbs. in S-H, die Fachakademien in Bayern, die Wirtschaftsakademie in HH, die Akademie für Wirtschafts- und Sozialwesen im Saarland u.ä.
- **Berufsgrundbildungsjahr/Berufsvorbereitungsjahr/Berufsgrundschuljahr** - eine betriebliche Ausbildung kann auch mit dem Berufsgrundbildungsjahr bzw. dem Berufsgrundschuljahr begonnen werden, das in aller Regel, mit nur geringfügigen Ausnahmen - vollzeitschulisch, meist Berufsschulen eingegliedert, absolviert und dann auf die Lehrzeit angerechnet wird. - Gilt bei uns als eine gesonderte Ausbildungsphase.

- **Besuch einer Fachoberschule** - führt hin zur Fachhochschulreife und damit in der Regel zu einem Fachhochschulstudium.
- **Fachhochschulstudium**
- **Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule=Universität**, auch: Medizinische Hochschule, Kunsthochschule, Musikhochschule, die nicht immer einer Universität an- bzw. eingegliedert sind, sondern auch als selbständige Einrichtungen bestehen können.

Bei beruflicher Ausbildung auch erfassen:

- **Berufssonderschulen**, - meist für Behinderte
- **Vollzeitlicher Besuch einer Berufsschule** - meist für Personen, die keine Ausbildungsstelle, keinen Ausbildungsplatz gefunden haben und bis zum vollendeten 18. Lebensjahr (Schulpflicht) noch eine Schule besuchen müssen.
- **Besuch einer Berufsaufbauschule** - Problem: kann sowohl nach einer anderen beruflichen Ausbildung (meist betrieblich) vollzeitlich oder teilzeitlich, kann aber auch **zugleich mit einer anderen, meist betrieblichen Ausbildung**, dann meist teilzeitlich und abends erfolgen; deshalb mag auch der Begriff Abendschule genannt werden. Berufsaufbauschulen vermitteln in der Regel die Fachschulreife und damit die Zugangsmöglichkeit zu einer Fachoberschule oder zu einer (beruflichen) Fachschule/Berufsfachschule, die in der Regel die mittlere Reife/-Realschulabschluß bzw. die gleichgestellte Fachschulreife als Zugangsmöglichkeit voraussetzen.
- weitere Ausbildungsformen sind:

Praktikum

Volontariat

als praktische Einweisungsformen in eine berufliche Tätigkeit oder als - meist vorgezogener - Bestandteil einer anschließenden beruflichen Ausbildung.

- schließlich sind für verschiedenste Gruppen von "benachteiligten Jugendlichen" (Behinderte, schwer in eine Ausbildung oder eine berufliche Tätigkeit vermittelbare Abgänger des Schulwesens, Schüler ohne Schulabschluß oder mit einem sehr schlechten Schulabschluß usw.) verschiedenste Formen von **Grundausbildungslehrgängen** und **berufsfördernden Maßnahmen** eingerichtet worden, z.B. a. sog. MBSE-Maßnahmen (Maßnahmen zur beruflichen und schulischen Eingliederung).

Bei uns als "Ausbildungen" erfassen!

Neben länderspezifischen Einrichtungen sind dies vor allem Lehrgänge, Grundausbildungen, Förderungen usw., die über das Arbeitsamt vermittelt bzw. finanziert werden.

BERUFGSGESCHICHTE

Maske 401/403 ff Als Erwerbstätigkeiten werden auch Tätigkeiten mit weniger als 20 Wochenstunden aufgenommen, wenn die Zp während dieser Zeit **keine** andere Haupterwerbstätigkeit ausgeübt hat und diese Tätigkeit keine kurzfristige, saisonale Aushilfstätigkeit war. Ganztätigkeiten werden erfaßt, wenn sie mindestens zwei Monate gedauert haben. Wehr- und Zivildienstzeiten werden nicht als Erwerbstätigkeit aufgenommen. Dagegen sind Phasen als Berufs-/ Zeitsoldat als Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Achtung: Bei Verweigerungen zu Angaben über den Betrieb (hier Bundeswehreinheit) nicht intervenieren.

Maske 425a-x Achtung: Bei Verdienst wird jeweils nach **Anfangs-** und **Endgehalt** gefragt.

Maske 426x Die Frage nach dem Alter des Betriebs verlangt keine exakten Jahreszahlen. Eine Schätzung der Zp sollte auch genügen.

NEBENTÄTIGKEITEN

Maske 471/472 Semester- und Ferienjobs (Jobs zur Finanzierung des Studiums) sollen hier erfaßt werden. Ebenso Tätigkeiten von Personen, die gleichzeitig mehr als einen Beruf ausüben. In diesem Fall Zp einschätzen lassen, welches ihre Haupterwerbstätigkeit war.

WEITERBILDUNG

Maske 476 Zur beruflichen Weiterbildung zählen alle Kurse/ Veranstaltungen, die z.B. das Ziel haben, berufliche Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern, sich technischer Entwicklung anzupassen oder einen beruflichen Aufstieg zu ermöglichen.

HERKUNFTSFAMILIE

- Maske 135/ 136 Bei der Mutter/ Stiefmutter soll hier auch die Erwerbstätigkeit nach dem 16. Lebensjahr der Zp erfragt werden. Dabei soll differenziert werden, ob die Mutter/ Stiefmutter im Zeitraum 16 bis heute nur zeitweilig oder auch heute noch erwerbstätig ist.
- Maske 173 Es ist anzunehmen, daß in dieser Kohorte, ein Teil der Väter/ Stiefväter wahrscheinlich noch in einem Beschäftigungsverhältnis steht. Deshalb auch hier die Unterscheidung, ob sich die Angaben zur beruflichen Tätigkeit auf die letzte oder gegenwärtig ausgeübte Tätigkeit beziehen. Bei der letzten Tätigkeit wird nochmal differenziert zwischen letzter vor Ruhestand/ Tod oder der letzten vor Arbeitslosigkeit/ Umschulung/ Erwerbsunterbrechung.
- Maske 191/ 192 Bei den Trennungszeiten vom Vater/ Stiefvater sind alle Phasen angesprochen, in denen die Zp nicht bei ihrem Vater/ Stiefvater gelebt hat. D.h. es sind jene Phasen gemeint, in denen die Zp **während ihres Zusammenlebens** mit Vater/ Stiefvater von diesem getrennt gelebt hat. Hinweise auf Trennungszeiten kann es durchaus schon in der Wohngeschichte geben. Endzeitpunkt für aufzunehmende Trennungen ist das 16. Lebensjahr der Zp, der Tod des Vaters oder die Scheidung der Eltern.
- Maske 193 Bei der Mutter/ Stiefmutter wird nur gefragt, ob es jemals eine Trennung gegeben hat, ohne jedoch die Zeiträume zu erfassen. Die Abgrenzungen für Trennungsgründe und -zeiträume sind jeweils entsprechend wie beim Vater zu definieren.
- Maske 212c Auch bei den Geschwistern wird das Auszugsjahr (gemeint erster Auszug) erfragt. Achtung: es ist zu unterscheiden zwischen "immer da gelebt" bei verstorbenen Geschwistern und "wohnt noch da" bei lebenden Geschwistern.

EIGENE FAMILIE

- Maske 571 ff Diese Masken sollen ein Bild über neue Formen des Zusammenlebens bei der jungen Kohorte geben. Partnerschaft oder voreheliche Beziehungen sind definiert über gemeinsames Wohnen (auch in einer Wohngemeinschaft). Endzeitpunkt der Erfassung soll jeweils der Heiratsmonat bzw. Anfangsmonat des Zusammenlebens.
- Maske 583 Als Trennungszeiten während der Ehe sind nur Zerrütungsphasen aufzunehmen. Trennungsphasen aus beruflichen Gründen sind nicht gemeint.

LV III GENERELLE HINWEISE ZUM INTERVIEW

Vorbemerkung:

Die Wiederaufnahme der Interviewertätigkeit im Neuen Jahr, insbesondere nach zweiwöchiger Pause, möchten wir zum Anlaß nehmen, die bereits an mehreren Stellen während unserer mündlichen Interviewerschulungen angesprochenen Regeln nochmals schriftlich zu fixieren. Das mag sicherlich etwas "penetrant" wirken, zumal nach anfänglichen Schwierigkeiten die Kompetenz jeder Interviewerin bzw. jedes Interviewers mit jedem weiteren Interview wächst.

Dennoch bitten wir darum: "Immer mal wieder diese Regeln und Hinweise hierzu vergegenwärtigen!". Zum einen wird immer wieder einmal ein "Fall" auftreten, der einen vor neue Fragen stellt, für die sich vielleicht in den beigegeführten Materialien bereits ein nützlicher Hinweis findet. Zum anderen kann zuviel Routine des Interviewens auch zu einer Gefahr für die Qualität der Daten werden, weil man vielleicht schon alles zu kennen und zu beherrschen meint und damit zu schnell über Dinge hinweggehen könnte, die gerade besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Schließlich: auch wir sind nicht "unfehlbar" und es mag deshalb bei einzelnen Fragen Schwierigkeiten geben, die nur der Interviewer bemerkt. Dann ist es auch sinnvoll, daß wir Hinweise darauf bekommen, daß man hier und da vielleicht doch noch Fragen ändern sollte oder zu bestimmten Fragen die Hinweise unvollständig, mißverständlich, nicht gut anwendbar u.ä. sind.

In solchen Fällen bitten wir darum, sich nicht selbst einfach mit eigener Kompetenz über die Probleme "hinwegzuretten", sondern auch uns Rückmeldungen zu geben, damit wir gemeinsam überlegen können, wo welche Verbesserungen noch erreicht werden können und wie sie auch allen anderen Interviewern mitgeteilt werden können, um Schwierigkeiten zu vermindern und insgesamt die Qualität der Interviews noch weiter zu verbessern.

Aufgrund Eurer Anmerkungen haben wir noch bis zum Jahresende an Frageformulierungen "gefeilt".

Für das vorliegende Papier haben wir uns entschieden, nur die generellen Hinweise aufzunehmen. Hinweise und Anmerkungen zu einzelnen Fragen werden wir als "Nachschlagewerk" beim Supervisor hinterlegen. Wann immer Ihr Lust und Zeit habt oder unmittelbar vor einem Problem steht, solltet Ihr dort ruhig mal nachsehen.

Mit den besten Wünschen für das Neue Jahr und auch weiterhin erfolgreiches Interviewen

Birgit Jesske-Müller und Reinhard Nuthmann

Technische Hinweise:

ZU BEGINN DES INTERVIEWS DAS TONBAND EINSCHALTEN

Die Einwilligung der Zp muß auf dem Tonband zu hören sein.
Falls keine Einwilligung erfolgt Tonband abschalten

KASSETTENWECHSEL NICHT VERGESSEN

Nach dem Interview kurz prüfen, ob das Tonband funktioniert hat

Kontaktaufnahme:

DEN EINLEITUNGSTEXT (VON KLAUS KORTMANN) MÖGLICHST WORTWÖRTLICH VORLESEN

zusätzliche Erläuterungen nur geben, wenn deutlich wird, daß die Zp sich damit nicht zufrieden gibt.

ZUR INTERVIEWDAUER DARAUF HINWEISEN, DAß ES INDIVIDUELL VOM LEBENSLAUF DER ZP ABHÄNGT, ABER LÄNGER DAUERT ALS DAS ERSTE KONTAKTINTERVIEW

ggfs. neuen Termin vereinbaren oder Interview in zwei Sitzungen anbieten

Aufbau des Rapports:

DIE ZP NICHT HETZEN - NICHT UNTERBRECHEN - NICHT DAS WORT ABSCHNEIDEN

EINE MÖGLICHST NATÜRLICHE GESPRÄCHSSITUATION AUFBAUEN

Einfühlsam auf die Zp eingehen - aber auch nicht zu sehr abschweifen lassen

ANTWORTEN NICHT VORSAGEN BZW. NAHELEGEN

Eingeblendete Daten sind lediglich als Hilfestellung gemeint
Im Zweifel kann auch mal die Angabe "weiß nicht" eine akzeptable -
manchmal auch die richtigere Antwort sein

DIE ZP NICHT BEVORMUNDEN

ggfs. die Frage nochmals vorlesen - im Zweifel gilt, was die Zp sagt

Umgang mit dem Fragenprogramm:

DIE INTERVIEWERANWEISUNG SORGFÄLTIG LESEN (NICHT VORLESEN)

Sie enthalten wichtige Hinweise für den Umgang mit einzelnen Fragen

BEI FEHLERMELDUNGEN RUHE BEWAHREN UND SORGFÄLTIG LESEN

Den Fehler gegenüber der Zp ruhig erwähnen und um etwas Geduld bitten

IMMER AN DEN FRAGE- UND ANTWORTTEXT HALTEN

Darin werden ganz bestimmte Sachverhalte und Stimuli angesprochen
Variationen führen eher zu Mißverständnissen

AUSNAHME :

- KLAMMERTEXTE SITUATIONSSPEZIFISCH ANPASSEN

BEI VAGEN BZW. UNKLAREN ZEIT- ODER ZAHLENANGABEN DER ZP RUHIG ETWAS ZEIT LASSEN

Dabei allerdings nicht quälend nachbohren
Behutsame Sondierung durch gezielte Nachfragen
Eingeblendete Zahlen als Gedächtnisstütze vorgeben
Nie zu eigenen Mutmaßungen/ Hochrechnungen verleiten lassen

BEI SCHWIERIGKEITEN:

- DEN SUPERVISOR ZU HILFE RUFEN
- PROBLEM KURZ AUF DEM FEHLERPROTOKOLL SCHILDERN

Das Fehlerprotokoll ruhig häufiger nutzen bei:

- Zuordnungsschwierigkeiten von Antworten
- nicht ausreichendem Textfeld
- nicht mehr korrigierbaren Tippfehlern
- nicht mehr korrigierbaren Filterfehlern

WOHNUNGSWECHSEL

immer dann, wenn eine der folgenden Bedingungen erfüllt ist:

- Zp hält sich länger als 3 Monate an einem anderen Ort auf
- Zp wird Berufs-/ Zeitsoldat, Wehrpflichtiger oder Zivildienstleistender (vorgegebene Codes benutzen)
- Der Haushaltstyp ändert sich (elterlicher HH wird eigener HH)
- Die Wohnart ändert sich (Mietwohnung wird eigenes Haus)

ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN

Grundschule
Volksschule
Hauptschule
Realschule
Gymnasium (Aufbau-/ Fachgym.)

Gesamtschule
Sonderschule
Sonstige (Waldorfschule)

ALLGEMEINBILDENDE ABSCHLÜSSE

Hauptschulabschluß
Mittlere Reife/ Fachschulreife
Abitur/ allg. Hochschulreife
Fachabitur

Sonderschulabschluß

BERUFLICHE AUSBILDUNG

Hier werden alle weiteren Ausbildungsschritte nach dem Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems erfaßt (Lehre, Volontariat, Praktikum, Handelsschule, Fachschule, Berufsfachschule, Fachoberschule, Fachhochschule, Universität, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr, Umschulung, ~~Meister~~-/ Technikerausbildung, Besuch einer Einrichtung des 2. Bildungswegs)

Achtung: Fortbildungen/ Lehrgänge bei Weiterbildung aufnehmen

WECHSEL DER ERWERBSTÄTIGKEIT

immer dann, wenn eine der nachfolgenden Bedingungen erfüllt ist:

- Zp ändert ihre berufliche Tätigkeit (erst KFZ-Schlosser dann Schulbusfahrer)
- Zp ändert ihre berufliche Stellung (erst Arbeiter dann Angestellter)
- Zp steigt auf
- Zp wechselt den Betrieb (damit gemeint auch Dienststellenwechsel, Standortwechsel, Wechsel zwischen Teilbetrieben desselben Unternehmens/ derselben Behörde)

LV III: Schule und Ausbildung - Kategorien, Definitionen, Hinweise

(s.a. das beigegefügte Tableau für eine schnelle Orientierung)

Allgemeinbildende Schulen

Allgemeinbildende Schulen sind die Schulen, mit denen man in der Regel seine (normale) Schulzeit beginnt und dann bis zu einem allgemeinbildenden Schulabschluß weiterführt.

Grundschule (Fr 301) - in der Regel 4 Jahre, in Berlin 6 Jahre
Beginn der allgemeinbildenden Schulzeit

nach 4 oder 6 Jahren (s.o.) Übergang in die weiterführenden allgemeinbildenden Schulen; zu denen zählen (Fr 304, Fr 312):

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

Länderspezifisch auch **Aufbaugymnasien** - in der Regel nach einer Realschule.

Es mögen auch **Fachgymnasien** genannt werden (Wirtschaftsgymnasium, Hauswirtschaftsgymnasium usw.), die berufsbezogene Gymnasien sind, aber keinen beruflichen Abschluß, sondern eine Hochschulzugangsberechtigung/Hochschulreife, meist eine fachgebundene Hochschulreife (Fachabitur - s.u.) vermitteln und damit zu einem Studium an Hochschulen berechtigen. - Auch Fachgymnasien werden häufig nach einer Realschule besucht.

Aufbau- und Fachgymnasien umfassen in der Regel die Klassen 11 bis 13.

Gelegentlich sind Grundschule und Hauptschule zusammengefaßt und können dann noch mit dem Begriff **Volksschule** bezeichnet sein. - Wir benötigen die Unterscheidung in Grund-Schulzeit und Haupt-schulzeit (oder andere weiterführende allgemeinbildende Schule).

Gesamtschulen (integrierte oder kooperative) - umfassen in unterschiedlicher Weise Hauptschule, Realschule und Gymnasium; hier **nicht** Zuordnung zu diesen Schultypen vornehmen, sondern **Gesamtschule** erfassen, wenn sie genannt wird; Differenzierung erst über den Abschluß (siehe Frage nach dem Schulabschluß).

Sonderschulen - können von Anfang, z.B. bei bestimmten Behinderungen, besucht werden, oder auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der "Schulkarriere" durch Überweisung an eine Sonderschule.

Wird die Sonderschule von Anfang an besucht, bitte auch hier zunächst nach "Grund-Schulzeit" fragen; Sonderschule gesondert erst bei der Nachfolgefrage 304 aufnehmen.

Darüber hinaus gibt es **besondere/andere** Schulen, z.B. Schulen mit einem besonderen pädagogischen Konzept, die sich hierdurch von den sog. "Regelschulen" (s.o.) unterscheiden, z.B. Waldorf-Schulen; sie können sowohl von Anfang, als auch beim Übergang in die weiterführenden Schulen oder im Verlauf der Schulkarriere besucht werden.

Gesonderte Erfassung als **andere Schule** erst ab Fr 304. In Fr 301 die "Grundschul-Zeit" an diesen Einrichtungen erfassen.

Unter **andere Schule** z.B. auch die Orientierungsstufe erfassen, die in einigen Ländern zwischen die endgültige Zuweisung zu einem Typ der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen geschoben ist.

Schulabschlüsse (Fr 305, Fr 313, Fr 314, Fr 316) sollten in der Regel keine Zuordnungsprobleme machen (hoffen wir's!). - Vielleicht aber doch so viel:

- Inzwischen und auch bei unseren Kohorten dürfte sich der Begriff Realschulabschluß eingebürgert haben; dieser wird häufig aber auch noch immer als mittlere Reife/mittlerer Abschluß bezeichnet; äquivalent dazu sind: die Fachschulreife und auch die Fachoberschulreife (s.u.).
- Fachabitur zunächst als sonstiger Abschluß erfassen; das Fachabitur ist eine fachgebundene Hochschulreife und wird - leider - gar nicht selten von Befragten mit der Fachhochschulreife verwechselt.
- Fachoberschulreife (nicht verwechseln mit Fachhochschulreife) auch zunächst als sonstiger Abschluß erfassen; ist aber ein Äquivalent zur mittleren Reife/Fachschulreife und berechtigt zum Besuch einer Fachoberschule.
- Die Fachhochschulreife kann sowohl im allgemeinbildenden Schulwesen, als - leider - auch und häufig im berufsbildenden Schulwesen erworben werden.
- Im Zweifel ist es immer besser, einen nicht eindeutig zuordnenbaren Abschluß unter sonstiger, und zwar zu notieren!

Rückkehr ins allgemeinbildende Schulwesen (Fr 311 ff.) - bezieht sich auf Personen, die noch einmal an eine "normale" weiterführende allgemeinbildende Schule zurückgegangen sind, um dort (doch) noch einen oder auch einen weiteren allgemeinbildenden Schulabschluß im normalen Schulbetrieb zu erwerben.

Nicht verwechseln mit Zweitem Bildungsweg (Fr 316, s.u.)

oder Erwerb bzw. Zuerkennung eines allgemeinbildenden Abschlusses im Verlauf einer beruflichen Ausbildung (Fr 314/315).

Erwerb bzw. Zuerkennung von allgemeinbildenden Schulabschlüssen im Verlauf einer beruflichen Ausbildung (Fr. 314, Fr 315)

In erster Linie Erwerb/Zuerkennung des **Realschulabschlusses** bzw. der **Fachschulreife** oder der **Fachoberschulreife** (Äquivalent für den Realschulabschluß bzw. die mittlere Reife) bei erfolgreichem Abschluß einer beruflichen Ausbildung; aber auch Zuerkennung/Erwerb des **Hauptschulabschlusses**.

Berufskollegs (in Baden-Württemberg) sind **keine Einrichtungen des ZBW (s.u.)**, sondern dienen der beruflichen Qualifizierung, vermitteln aber zugleich unter bestimmten Voraussetzungen auch allgemeinbildende Abschlüsse, vor allem die Fachhochschulreife.

Kollegschulen (in NRW) - nicht verwechseln mit Kollegs des ZBW! - vermitteln in erster Linie einen allgemeinbildenden Abschluß, neben dem zugleich auch eine berufliche (Erst-) Qualifikation (Berufsabschluß) erworben werden kann.

Zweiter Bildungsweg (ZBW) - Einrichtungen des Zweiten Bildungswegs

Über Einrichtungen des Zweiten Bildungsweges können (nochmals, nach einem zunächst eingeschlagenen beruflich orientierten Bildungsweg) allgemeinbildende Schulabschlüsse nachgeholt werden. Diese Einrichtungen haben bestimmte Zugangsvoraussetzungen - in der Regel: abgeschlossene Berufsausbildung und/ oder mindestens dreijährige berufliche Tätigkeit - und sind sozusagen Erwachsenenbildungseinrichtungen.

Typische Einrichtungen des ZBW:

Abendhauptschule

Abendrealschule

Abendgymnasium

Diese werden (in der Regel) **neben** einer beruflichen Tätigkeit besucht, - zumindest bis kurz vor dem Abschluß.

Kollegs (z.B. Berlin-Kolleg, Hessen-Kolleg),

Technische Oberschulen (in Baden- Württemberg),

Berufsoberschulen (in Bayern)

sind Vollzeitschulen, haben wie die anderen Einrichtungen des ZBW die gleichen Aufnahme- bzw. Zugangsbedingungen. Setzen voraus, daß **nebenher keine** Berufstätigkeit ausgeübt wird (allenfalls kurzzeitiges Jobben nebenher bzw. in den Semesterferien).

Es könnte insofern Abgrenzungsprobleme geben, da inzwischen z.B. auch Volkshochschulen oder andere Bildungseinrichtungen Lehrgänge oder Kurse zur nachträglichen Erlangung eines allgemeinbildenden Abschlusses anbieten. Auch hier gelten dann aber in der Regel die Zugangsbedingungen wie bei den "traditionellen" Einrichtungen des ZBW.

Neben den Einrichtungen des ZBW gibt es auch vereinzelt noch - meist länderspezifische - Regelungen für **Sonderbegabten-/Begabten-/Nichtabiturienten-Prüfungen**, für die es teilweise keine formellen Vorbereitungskurse o.ä. gibt und für die man sich (dann) auch selbständig vorbereiten kann.

Auch diese Formen unter ZBW erfassen! - Ggfs. die Zp einschätzen lassen, was sie als den Zeitpunkt ansieht, von dem an sie sich auf diese Prüfung vorbereitet hat; dies wäre dann der Zeitpunkt "von", die Prüfung (Prüfungsdatum) der Zeitpunkt "bis" (s. Fr 317).

Nicht zum Zweiten Bildungsweg rechnen wir:

- Fachoberschul-Besuch
- Berufsaufbauschul-Besuch
- **Übergang von einer Fachhochschule an eine (wissenschaftliche) Hochschule** - z.B. nach dem Vordiplom oder nach Abschluß eines Fachhochschulstudiums.

Diese Fälle werden als Teile der beruflichen (Aus-) Bildung erfaßt, also mit Fr 321 ff!

Es wird allerdings Zp geben, die den Fachoberschulbesuch als zweiten Bildungsweg bezeichnen werden, z.B., weil sie vorher zunächst noch eine berufliche Ausbildung absolviert haben. - Dann den Fachoberschulbesuch möglichst vormerken und bei den Ausbildungen abfragen!

Berufliche Ausbildungen (Fr 321 ff.)

Berufliche Ausbildungen werden in der Regel erworben an bzw. im Rahmen von:

- **betrieblicher/betrieblich-berufspraktischer Ausbildung (Lehre)** in einem Betrieb, einer Behörde, einem Büro, einem Handwerksbetrieb, einem Geschäft, einem Kaufhaus usw. - Damit verbunden ist immer der (teilzeitliche) Besuch einer Berufs-

schule, auch über das 18. Lebensjahr hinaus.

Der Besuch der Berufsschule ist obligatorischer Teil der deshalb auch "dual" genannten betrieblichen Ausbildung. Dieser Berufsschulunterricht während der betrieblichen Ausbildung wird von uns nicht gesondert erfaßt.

Zu den betrieblich-berufspraktischen Ausbildungen zählen auch die Ausbildungen zu Verwaltungsberufen=Angestelltenberufen_in der öffentlichen Verwaltung= Verwaltungslehre.

Betriebliche Ausbildungen können auch in überbetrieblichen Ausbildungsstätten (Lehrwerkstätten) absolviert werden - als Einrichtungen mehrerer Betriebe, einer Handwerks- oder Industriekammer, von Arbeitgeberverbänden, teilweise aber auch in staatlicher Regie (z.B. "Berufsbildungszentrum").

Auch Ausbildungen in überbetrieblichen Ausbildungsstätten sind also betrieblich/berufspraktische Ausbildungen! - In Fr. 333x, wo nach dem "Typ" und dem "Niveau" der Ausbildung(ssstätte) gefragt wird, ist hierfür die Kategorie "sonstige betrieblich-berufspraktische Ausbildungsstätte" vorgesehen. - Im Zweifel aber auch hier die Kategorie "sonstige und zwar..." mit der Textzeile verwenden.

- **Besuch einer Berufsfachschule** - In der Regel: Vollzeitschulen mit mindestens einjähriger Ausbildung; bei zweijährigem Besuch entspricht der Abschluß der Fachschulreife (=mittlere Reife). - Zu Fachschulen zählen auch Handelsschulen, Höhere Handelsschulen - soweit es die noch gibt. - Es gibt auch teilzeitliche Berufsfachschulen.
- **Fachschulen**, z.B. Fachschulen für MTA's (Medizin. Technische Ass.), PTA's (physikalisch Technische Ass.), BTA's (Biolog. Technische Ass.) u.ä.; auch die Fachschulen für die verschiedenen Berufe im Gesundheitswesen (Krankengymnasten, Krankenschwestern, Beschäftigungstherapeuten, Hebammen, Masseure, Logopäden, Pflegeschulen usw.); auch: Erzieher-Fachschulen.

Diese Fachschulen vermitteln eine sog. berufliche Erstqualifikation, also einen beruflichen Abschluß.

Darüber hinaus gibt es Fachschulen, die der beruflichen Weiterqualifizierung dienen, z.B. Meister-, Technikerschulen, Fachschulen zur Weiterqualifizierung zum "Fachwirt".

Der Unterricht ist meist vollzeitlich, kann aber auch teilzeitlich sein, - insbesondere bei Meister-/Technikerausbildungen.

Als berufliche Ausbildungen erfassen wir auch:

- **Berufsakademien**, z.B. in BW und in S-H, die **Fachakademien** in Bayern, die **Wirtschaftsakademie** in HH, die **Akademie für Wirtschafts- und Sozialwesen** im Saarland u.ä.

Berufsakademien und andere Akademien, wenn genannt, bei der

Fr. 333x zunächst als sonstige schulische Ausbildungsstätte, und zwar mit Text erfassen!

- Berufsgrundbildungsjahr/Berufsvorbereitungsjahr/Berufsgrundschuljahr -

eine berufliche Ausbildung kann auch mit dem Berufsgrundbildungsjahr begonnen werden, das in aller Regel, mit nur geringfügigen Ausnahmen - vollzeitschulisch, meist Berufsschulen eingegliedert, absolviert und dann auf die Lehrzeit angerechnet wird bzw. werden kann. - Gilt bei uns als eine gesonderte Ausbildungsphase.

Berufsvorbereitungs-/grundschuljahre sind häufig von Jugendlichen absolviert worden, die (zunächst) keinen Ausbildungsplatz gefunden haben und die damit auch ihrer "Schulpflicht" bis zum 18. Lj. nachgekommen sind.

- Besuch einer Fachoberschule - führt hin zur Fachhochschulreife und damit in der Regel zu einem Fachhochschulstudium.

- Fachhochschulstudium

- Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule=Universität, auch: Päd. Hochschule, Medizinische Hochschule, Kunsthochschule, Musikhochschule, die nicht immer einer Universität an-bzw. eingegliedert sind, sondern auch als selbständige Einrichtungen bestehen können.

Bei beruflicher Ausbildung auch erfassen:

- Berufssonderschulen, - meist für Behinderte

- Voll-/teilzeitlicher zeitlicher Besuch einer Berufsschule ohne gleichlaufende Berufsausbildung - meist für Personen, die keine Ausbildungsstelle, keinen Ausbildungsplatz gefunden haben und bis zum vollendeten 18. Lebensjahr (Schulpflicht) noch eine Schule besuchen müssen; kann in neuerer Zeit auch - s.o. - als Berufsgrundschuljahr/-vorbereitungsjahr bezeichnet sein.

- Besuch einer Berufsaufbauschule - Problem: kann sowohl nach einer anderen beruflichen Ausbildung (meist betrieblich) vollzeitlich oder teilzeitlich, kann aber auch zugleich mit einer anderen, meist betrieblichen Ausbildung, dann meist teilzeitlich und abends erfolgen; deshalb mag auch der Begriff Abendschule genannt werden. Berufsaufbauschulen vermitteln in der Regel die Fachschulreife und damit die Zugangsmöglichkeit zu einer Fachoberschule oder zu einer (beruflichen) Fachschule/Berufsfachschule, die in der Regel die mittlere Reife/Realschulabschluß bzw. die gleichgestellte Fachschulreife als Zugangsmöglichkeit voraussetzen. - In einigen Interviews ist hier dann auch die äquivalente Fachoberschulreife genannt worden.

- weitere Ausbildungsformen sind:

Praktikum

Volontariat

als überwiegend berufspraktische Einweisungsformen in eine berufliche Tätigkeit oder als - meist vorgezogener - Bestandteil einer anschließenden beruflichen Ausbildung.

Beamtenausbildungen/Vorbereitungsdienst für eine Beamtenlaufbahn/Referendariate.

Im gehobenen Dienst wird die Beamtenausbildung inzwischen an Verwaltungsfachhochschulen durchgeführt; früher: Wechsel berufspraktischer Phasen mit theoretischer Unterweisung, meist an Verwaltungs(fach)schulen/-akademien.

Voraussetzung für den Vorbereitungsdienst im höheren Dienst (Referendariate) ist immer ein vorhergehendes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule.

- Schließlich sind für verschiedenste Gruppen von "benachteiligten Jugendlichen" (Behinderte, schwer in eine Ausbildung oder eine berufliche Tätigkeit vermittelbare Abgänger des Schulwesens, Schüler ohne Schulabschluß oder mit einem sehr schlechten Schulabschluß usw.) verschiedenste Formen von **Grundausbildungslehrgängen und berufsfördernden Maßnahmen** eingerichtet worden, z.B. a. sog. MBSE-Maßnahmen (Maßnahmen zur beruflichen und schulischen Eingliederung).

Bei uns als "Ausbildungen" erfassen!

Neben länderspezifischen Einrichtungen sind dies vor allem Lehrgänge, Grundausbildungen, Förderungen usw., die über das Arbeitsamt vermittelt bzw. finanziert werden.

Auch **Umschulungen/Umschulungsmaßnahmen** werden von uns als Ausbildungen erfaßt; sie sind in der Regel dadurch gekennzeichnet, daß sie zu einem weiteren Berufsabschluß/einem neuen Beruf/einer neuen Berufsbezeichnung führen.

Hingegen werden Kurse oder Lehrgänge für - meist langfristig - Arbeitslose bei uns nicht als Ausbildungen erfaßt; sie wären bei den berufsbezogenen Weiterbildungen aufzunehmen; werden sie aber bereits bei den Ausbildungen genannt, aufnehmen und Hinweis ins Fehlerprotokoll!

Schul- und Berufsausbildung

<u>Schul Ausbildung</u>		<u>Berufsausbildung</u>	
- alle - F301/304	Abschluß	- alle - F333	Abschluß
<u>Allgemeinbildende Schulen:</u>	<u>F305</u>	<u>Berufsbildende Schulen:</u>	<u>F335</u>
privat oder öffentlich	- Volksschulabschluß	- <u>Berufsfachschulen</u> : <u>10</u>	Fachschulabschluß
- Volksschulen	- Mittlere Reife	z.B. Hotelfachschule Kindergärtnerinnenschule MTA	④
- Realschulen	- Einjähriges	--> <u>Lehrerseminar</u>	
- Mittelschule	- Abitur	--> <u>Ingenieurschule</u>	
- Bürgerschule		Haushaltsschule Landwirtschaftsschule Frauenfachschule	
- Gymnasien	- Untersekundareife	- <u>Fachhochschulen</u> : <u>11</u>	grad. Ing. oder Diplom (FH)
- Lyceum	- Obersekundareife	z.B. Architektur Sozialpädagogik Graphik + Design Maschinenbau	⑤
- Realgymnasium	- Fachschulreife	- <u>Universitäten</u> : <u>12</u>	Diplom Staatsexamen Promotion Magister
- Oberrealschule		z.B. Medizin Jura Philosophie Chemie, Physik Architektur Maschinenbau	⑥
Handelsschule - höhere Handelsschule	=====>	- <u>Handelsschulen</u> : <u>19</u>	Sonstiger Abschluß --> <u>Text</u>
		- <u>Fortbildungsschule</u> : <u>19</u>	
		<u>Lehre:</u> Volontariat, Praktikum Umschulungen Meister, Techniker	① ⑩ ② ③ Sonstige

Allgemeinb. Schulen F304/312	Allg. Schulabschl. während AB F314	Zweiter Bildungsweg F316	Berufliche Ausbildung F321
Grundschule	Berufskollegs (in BW) (Fachhochschulreife)	Abendhauptschule	Berufsaufbauschule
Hauptschule		Abendrealschule	Fachoberschule
Realschule	Fachschulreife auf Berufsaufbauschule	Abendgymnasium	Berufsgrundbildungsjahr Berufsvorbereitungsjahr Berufsgrundschuljahr berufsförd. Maßnahmen
Gesamtschule	Fachschulreife auf Berufsfachschule	Kollegs des ZBW (Hessen-, Berlinkolleg)	
Gymnasium			
Aufbaugymnasium	Haupt-/Realschulabschl. während berufl./	techn. Oberschule (in BW)	Berufssonderschule
Fachgymnasium	betriebl. Ausbildung		Fachschule
Sonderschule	(auch Fachoberschulreife)	Berufsoberschule (in Bayern)	Berufsfachschule Handelsschule
And. Schule = (Text auf Fehler- protokoll)		(Sonder) Begabtenprüfung	Berufsakademien
z.B.			
Orientierungsstufe			Fachhochschule Universität/wiss. Hochschule Pädagogische Hochschule
Waldorfschule			
Kollegschule (in NRW)			betriebl./überbetriebl. Ausbildung (Lehre)
			Praktikum Volontariat
			Meister/Techniker Ausbildung/Kurse
			Umschulungen (führt zu neuem Beruf)
			(nicht-techn.) Verwaltungsausbildung des öffentl. Dienstes Verwaltungsangestellte
			Vorbereitungsdienst für Beamte/-laufbahn (Referendar/ Verw. FHS u.a.)

IV.6

Allgemeine Informationen für den Interviewer I

Frage 311

Letzter allgemeiner Schulbesuch bis Monat/Jahr wird eingeblendet.

Frage 312

Vorhergehender Unterbrechungszeitraum wird eingeblendet

Frage 321

Wenn ZP allgem. Schule unterbrochen hat, kommt ein entsprechender Hinweis in der Kommentarzeile mit bis-Zeitraum letzte allgemeinbildende Schule.

Frage 334x

Einblendungen für allgemeinbildende Schulzeit werden mit Kürzeln vollständig eingeblendet z.B. "rea 64-66" -meint: Realschulbesuch von 1964-1966.

Frage 341

Zeitraum der Ausbildung wird eingeblendet (aus Fr. 334x)

Frage 430-433

Einblendungen von Lücken zwischen Erwerbstätigkeiten

Frage 438

Einblendung der letzten Erwerbstätigkeit

Bei Frage 430 - Frage 433 werden vorhergehende Erwerbslücken, so vorhanden, mit eingeblendet, aber bei der Zeitabfolgeprüfung nicht mit berücksichtigt.

Es erscheint der Kommentartext: "Unplausible Zeitdifferenzen",
-wenn OK dann weiter mit PF.....

Nur für den Fall, daß Sie durch diese Einstellung vermehrt Schwierigkeiten bekommen, werde ich es ändern!

Viel Spaß und viel Erfolg

IV.7

Lebensverläufe im Wandel - Kohorten 1955/60

Hinweise für Interviewer II

26.1.89

Frage/Segment	Hinweis
221/223 Ortsnamen	Es wird nur noch dann nach der nächstgrößeren Region gefragt, wenn der eingetragene Wohnort in der Postleitzahl-Liste nicht gefunden werden konnte; dann auch nachfragen, ob Zielperson die PLZ kennt. In allen anderen Fällen entfällt ein Eintrag im Feld "Stadt/Region"
226 Unterbrechungen einer Wohnphase	Der Zeitraum für Wehr-/Zivildienst oder Berufs-/Zeitsoldat wird <u>immer</u> als Unterbrechung einer Wohnphase aufgenommen
301/304 Allgemeinbildende Schule	Bei Besuch der Volksschule gibt es keine Unterscheidung zwischen Grund- und Hauptschule. Die gesamte Volksschulzeit bei Grundschule erfassen und, wenn keine weiteren allgemeinbildenden Schulen, dann die nächste Taste mit der entsprechenden PF-Taste überspringen.
335 Ausbildungsabschluß	Allgemeinbildende Schulabschlüsse, die hier genannt werden, gehören auf die Textzeile (wichtig: Fachhochschulreife nicht mit Fachschulabschluß verwechseln!)

Diverse Fragen: Berufliche Tätigkeit

Die berufliche Tätigkeit bitte mit der genauen Berufsbezeichnung erfassen. Nicht etwa: Beamte im mittleren Dienst, sondern z.B. Inspektor im Finanzamt, Fahrkartenkontrolleur bei der Bundesbahn

418 Zahl der Beschäftigten im Betrieb

Bei Selbständigen ist hier gemeint, wie viele Personen die Zielperson beschäftigt.

811 Mitgliedschaft und Mitarbeit in politischen Organisationen

Zuerst nach der Mitgliedschaft in allen genannten Organisationen fragen, danach nach einer Mitarbeit. Es ist durchaus möglich, daß eine Zielperson mitarbeitet, ohne Mitglied zu sein.

Organisation

Unbedingt die Fragen wörtlich vorlesen. Variationen führen immer wieder zu einem **Verwirrspiel** auf beiden Seiten.

Der Zielperson genügend Zeit zum Nachdenken lassen

Zeiten auf keinen Fall vorgeben, auch nicht, wenn sie als Unterstützung des Interviews angegeben werden. Diese Angaben dürfen lediglich herangezogen werden, wenn sich Inkonsistenzen ergeben.

Nicht zu unspezifischen Angaben verleiten (etwa durch den Hinweis, die Jahreszeit genüge auch anstatt des Monats), Ziel ist es, möglichst für alle Ereignisse auch den jeweiligen Monat zu erfassen.

Wir stellen immer wieder fest, daß die Angst des Interviewers vor der Frage viel größer ist als die Angst der Zielperson, diese Frage zu beantworten. Lesen Sie daher alle Fragen, auch die, die Sie persönlich vielleicht als sensibel erachten, neutral vor, damit Sie keine Verweigerungen provozieren.

In voraussichtlich 1-2 Jahren werden die ersten Ergebnisse der Studie vorliegen. Dabei wird es sich allerdings nicht um eine einzelne Publikation mit den Gesamtergebnissen handeln, sondern es wird in diesem

und im Verlauf der weiteren Jahre vermutlich eine große Reihe von einzelnen Aufsätzen in diversen Zeitschriften veröffentlicht werden. Erste Ergebnisse liegen dagegen vor für die Altersgruppe der zuvor befragten Personen der Geburtsjahrgänge um 1920.

Hinweise für Interviewer nach Durchsicht der ersten Protokolle

Interviewer verleiten die Zp zu Nonresponses - viel zu suggestiv.
Int.: "Wenn Sie es verraten wollen oder möchten"

Interviewer variieren den Fragetext (insbesondere die routinierten Interviewer). Insbesondere die Filterfragen müssen wörtlich vorgelesen werden. Variationen führen zu Verwirrung auf beiden Seiten.

Die erste Antwort der Zp ist häufig die richtige. Nicht durch Insistieren zu unspezifischer Antwort verleiten.

Zp: " Ich glaube das war September. Warten Sie mal..."

Int.: " Es reicht auch die Jahreszeit. War es Herbst?"

Zp: " Ja, Herbst."

Routine verleitet die Interviewer, den Zpn zu wenig Zeit zu lassen. Angaben werden häufig vorweggenommen bzw. suggeriert.

Bei Aufnahme der Erwerbstätigkeit unbedingt darauf achten, daß man mit der allerersten Erwerbstätigkeit beginnt. Evtl. notieren, wenn Zp zwischen Ausbildungsphase bereits einmal erwerbstätig war. Allerdings soll der Interviewer keine Zeit-Vorgaben machen und dadurch die Zp verwirren. Vor allen Dingen dann nicht, wenn der Interviewer sich die Zeiten selbst nicht genau gemerkt hat. An solchen Stellen der Zp ruhig etwas mehr Zeit lassen.

IV.8

Lebensverläufe im Wandel - Kohorten 1955/60

Hinweise für Interviewer III

22.2.89

Frage/Segment	Hinweis
221	<p>Nach wie vor gibt es nach Mitteilung der Berliner Probleme bei der richtigen Erfassung von Bundeswehrzeiten. Sämtliche Bundeswehr- und Zivildienstzeiten gelten als Unterbrechung der Wohnphase, selbst wenn die Zielperson während dieses Zeitraums ganz oder teilweise im eigenen oder elterlichen Haushalt gelebt hat. Da Zielpersonen häufig aus dem elterlichen Haushalt zur Bundeswehr wechseln und anschließend in den elterlichen Haushalt zurückkehren, fassen sie diese Phase häufig nicht als Unterbrechung auf. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie während des Zivildienstes immer zu Hause gewohnt haben.</p> <p>Lesen Sie daher bitte unbedingt den gesamten Fragetext vor, damit der Zielperson dieser Sachverhalt verdeutlicht wird. Fragen Sie ggf. noch einmal nach.</p>
Lücken in der Ausbildungs- bzw. Erwerbstätigkeitsschleife	<p>Treten zwischen zwei verschiedenen Ausbildungen bzw. zwei Erwerbstätigkeitsphasen Lücken auf, so sind in den entsprechenden Masken sämtliche Aktivitäten, die in diesem Zeitraum angefallen sind, zu erfassen. Sehr häufig wird es sich dabei um mehrere Dinge</p>

handeln, die - und dies ist sehr wichtig - alle erfaßt werden müssen. Fragen Sie an dieser Stelle ggf. auch noch einmal nach.

402a/403

Bei diesen Fragen nach der allerersten beruflichen Tätigkeit kommt es darauf an, daß auch solche erfaßt werden, die vor oder zwischen Berufsausbildungen absolviert wurden. Dies ist u.a. deshalb sehr wichtig, weil gerade die negativen Erfahrungen, die eine Zielperson bei einer ersten Erwerbstätigkeit gemacht hat, dazu führen, daß sie eine weitere Ausbildung absolviert. Für die Zielperson ist ein solcher, aus ihrer Sicht, zeitlicher Rücksprung nicht unbedingt plausibel, da sie diese Erwerbstätigkeit ggf. schon als Lücke zwischen zwei Ausbildungen erwähnt hat. Wir haben, um diesen Sachverhalt noch stärker zu betonen, die entsprechenden Fragetexte noch einmal präzisiert.

335 Art des Ausbildungs-
abschlusses

Häufig wird Ihnen die Zielperson einen Ausbildungsabschluß nennen, der nicht als Kategorie aufgeführt ist. Verzichten Sie in dem Fall auf die Vergabe eines Codes und tragen Sie stattdessen den von der Zielperson genannten Abschluß als offenen Text ein. In Berlin wird anschließend die richtige Vercodung vorgenommen.

Dies gilt generell: Machen Sie auch bei allen übrigen Fragen, wo dies möglich ist, sehr freigiebig von der Möglichkeit Gebrauch, anstelle von Codes offene Texte einzugeben. Dies sollten Sie immer dann machen, wenn auch nur geringe Zweifel an der Richtigkeit eines Codes bestehen.

301 Grundschule/
Volksschule

Im Grundsatz dient die Frage 301 dazu, eine in der Regel vierjährige Grundschulzeit zu erfassen. Nur in den Fällen, in denen es zum Zeitpunkt der Schulausbildung der ZP noch keine Differenzierung zwischen Grund- und Hauptschule gab, kann an dieser Stelle auch die gesamte Volksschulzeit eingegeben werden.

Hannah Brückner
Reinhard Nuthmann

c/o MPI für Bildungsforschung
Lentzeallee 94
1000 Berlin 33

26.7.89

An die Interviewerinnen und Interviewer
der Lebensverlaufsstudie des MPI

Betr.: Zusätzliche Hinweise zur Aufnahme von (neuen) Berufsgeschichten -Fr. 401 bzw. Fr. 403 ff.

Die Abgrenzung einzelner Berufsgeschichten ist gelegentlich im Einzelfall nicht einfach. Wir möchten Ihnen deshalb nochmals folgende Information geben:

1. Es gibt insgesamt vier Bedingungen, die kennzeichnen, wann eine neue Berufsgeschichte aufzunehmen ist.

Ist auch nur eine dieser Bedingungen erfüllt, ist bereits eine neue Berufsgeschichte aufzunehmen. In der Regel werden mehrere dieser Bedingungen gleichzeitig gegeben sein.

2. Die vier Bedingungen sind:

- a) der Wechsel/die Veränderung einer Tätigkeit bzw. des Tätigkeitsinhalts/Veränderung der ausgeübten Funktion.
- b) Wechsel des Betriebs (Firma/Unternehmen/Behörde/Dienststelle/Amt) oder Wechsel der örtlichen Betriebseinheit einer Firma/ eines Unternehmens, einer Behörde, Dienststelle, eines Amtes (Arbeit bei einer anderen lokalen Einheit/an einem anderen Standort eines Unternehmens, einer Firma, einer Behörde, Dienststelle, eines Amtes; auch: bei einer anderen Schule).
- c) Veränderung der beruflichen Stellung, d.h. der Wechsel vom Arbeiter zum Angestellten, zum Beamten, zu einer Tätigkeit als Selbständiger; vom Angestellten zum Beamten usw.

Aber auch: Wechsel vom ungelernten zum angelernten Arbeiter usw.; vom Angestellten mit einfachen zum Angestellten mit schwierigeren Aufgaben usw., vom Beamten im einfachen Dienst zum Beamten im mittleren Dienst usw.

- d) der Wechsel von einer vollzeitlichen Tätigkeit auf eine Halbtagsstelle oder Teilzeitstelle und umgekehrt.

3. Hinweise und Beispiele zum Wechsel der Tätigkeit bzw. des Tätigkeitsinhalts und der ausgeübten Funktion:

Ein Tätigkeitswechsel liegt zum Beispiel vor

- beim Wechsel des Tankwarts zum Kfz.-Schlosser; vom Kfz.-Mechaniker zum Busfahrer; vom Verkäufer zum Filial- oder Marktleiter; von der Schneiderin zur Verkäuferin; vom Landwirt zum Gastwirt oder Tankwart; vom Assistenten zum Professor usw.

Diese Beispiele zeigen, daß ein Tätigkeitswechsel sehr oft (aber nicht immer! - s.u.) zu einer neuen Berufsbezeichnung führt bzw. an ihr erkennbar wird.

- Leider wird der Tätigkeitswechsel nicht immer durch eine neue Berufsbezeichnung (z.B.: Schneiderin/Verkäuferin) angezeigt.

Deshalb bitten wir auch darum, bei der Frage nach der Tätigkeit möglichst genau die Tätigkeit beschreiben zu lassen, denn oftmals wird nur durch eine genaue Beschreibung der Tätigkeit der Tätigkeitswechsel erkennbar.

D.h.: sehr allgemeine Berufsbezeichnungen können leicht einen Wechsel der Tätigkeit, d.h. des tatsächlichen Tätigkeitsinhalts/der übertragenen Funktion, verdecken.

- Das ist ein besonderes Problem bei den Beamten, aber nicht nur bei diesen.

Beispiele:

Gibt eine Zp nur "Industriearbeiter" an, dann ist das eine zu allgemeine Angabe, hinter der sich die verschiedensten Tätigkeiten verbergen können, z.B. Dreher, Fräser, Maschinenschlosser usw.

Bei Angestellten ist die Angabe "Sachbearbeiter/in" in aller Regel auch zu umfassend; dahinter können sich so verschiedene Tätigkeiten wie "Buchhalter, Fremdsprachenkorrespondentin, Lagerverwalter, Bearbeitung von Bestellungen, Einkauf" usw. verbergen.

Bei Beamten z.B. ist die Angabe "Stadtinspektor/Amtmann" o.ä. in der Regel auch zu allgemein; "Stadtinspektor" u.ä. ist zunächst einmal eine Dienstbezeichnung; man kann dabei aber im Sozialamt, bei der Friedhofsverwaltung, im Gesundheitsamt usw. arbeiten und damit sehr verschiedene Aufgaben/Funktionen wahrnehmen.

Der Wechsel von einer dieser Funktionen in eine andere Funktion bei gleicher Dienstbezeichnung wäre aber als neue Berufsgeschichte aufzunehmen.

- Allerdings zeigt der Wechsel einer Dienstbezeichnung (z.B. vom "Stadtinspektor" zum "Amtmann", vom "Regierungsrat" zum "Oberregierungsrat") nicht immer den Wechsel der konkreten Tätigkeit/der ausübten Funktion an.

Zum Beispiel bleibt der Studienrat auch als Oberstudienrat weiterhin "unterrichtender Lehrer", erst als "Studiendirektor" mögen sich auch seine Aufgaben in der Schule (Zuweisung von zusätzlichen Funktionen) verändern; ein Oberregierungsrat kann mit dieser Dienstbezeichnung noch immer die gleichen Aufgaben in der selben Dienststelle wahrnehmen wie als Regierungsrat usw.

Dies gilt z.B. auch für Berufs- und Zeitsoldaten, bei denen uns nicht jede Veränderung der Dienstgrade interessiert, sondern nur dann, wenn damit auch konkret ein Tätigkeitswechsel, d.h. die Veränderung der Funktion oder der Arbeitsanforderungen/Arbeitsaufgaben verbunden ist.

- Es wird nicht immer gelingen, diese verschiedenen "Feinheiten" im Interview zu erfassen. Wir möchten Sie jedoch bitten, dies so weit als möglich zu versuchen. Im Zweifel bitte die Supervisorinnen hinzuziehen bzw. uns einen Hinweis im FP geben.

4. Hinweise und Beispiele zum Betriebs- bzw. Amts- oder Dienststellenwechsel:

- Die einfachste Form eines Betriebswechsels liegt vor, wenn man die Firma, den Betrieb, das Unternehmen, die Dienststelle/Behörde/das Amt wechselt, z.B. wenn man von Siemens zu Mannesmann oder Bosch geht; von der Sparkasse zur Deutschen Bank oder in eine Großhandelsfirma wechselt oder von Hertie zu Karstadt; von der Kommunalverwaltung zur Kreisverwaltung, einem Ministerium, einer Bundesanstalt oder sonstigen Bundesbehörde (z.B. von der Post zur Bahn) usw.
- Ein Wechsel liegt aber auch vor, wenn man den örtlichen Betriebsteil (Standort des Betriebsteils) einer (größeren) Firma/eines Unternehmens oder an einen anderen Standort einer Behörde/einer Dienststelle/ eines Amtes wechselt.

Zum Beispiel:

Beschäftigung im Unternehmen "Mannesmann", Wechsel vom örtlichen Betriebsteil Dortmund zum örtlichen Betriebsteil Duisburg, Wechsel vom Betriebsteil Hochofen zum Betriebsteil Kaltwalzwerk; Wechsel von der einen Filiale von Aldi in eine andere Filiale von Aldi; Wechsel von der "Siemens-Schule" zur "Planck-Schule", Wechsel vom Postamt 30 zum Postamt 44 usw.

- Solch ein Wechsel kann, muß aber nicht immer mit einem Ortswechsel (= andere Stadt/anderer Ort) verbunden sein. Der Wechsel der lokalen "Betriebseinheit" kann auch innerhalb derselben Stadt/demselben Ort stattfinden.

5. Hinweise und Beispiele für den Wechsel der beruflichen Stellung:

- Für uns ist von besonderem Interesse, ob im Verlauf der Berufsgeschichte ein Arbeiter Angestellter, Beamter oder Selbständiger; ein Angestellter Arbeiter, Beamter oder Selbständiger; ein Beamter Arbeiter, Angestellter oder Selbständiger oder ein Selbständiger Arbeiter, Angestellter oder Beamter wird.
- Jeder dieser Wechsel der beruflichen Stellung begründet bereits eine neue Berufsgeschichte.

In der Regel wird sich dabei auch die Tätigkeit/Funktion und meist auch die Berufsbezeichnung ändern.

- Allerdings interessiert uns auch, ob ein ungelernter Arbeiter, angelernter oder Facharbeiter oder Meister wird; oder ob ein Angestellter mit einfachen Aufgaben dann Angestellter mit schwierigeren Aufgaben oder selbständigen Leistungen übernommen hat; oder ein Beamter vom einfachen zum mittleren oder gehobenen oder zum höheren Dienst aufgestiegen ist usw.

In der Regel wird sich hierbei auch die Tätigkeit/die Berufs- oder Dienstbezeichnung/die ausgeübte Funktion verändern und hierdurch die Veränderung mit erkennbar werden.

6. Hinweise zum Wechsel von einer Vollzeit- auf eine Teilzeit- oder Halbtagsstelle:

- Nach unserer Erfahrung scheint dieser Wechsel weniger Schwierigkeiten zu machen als angenommen werden könnte. In der Regel wird von den Zp selbst der Wechsel von einer Vollzeit- auf eine Teilzeit- oder Halbtagsstelle bzw. von einer solchen zu einer Vollzeitstelle als "bemerkenswerter" Einschnitt verstanden und angegeben, daß damit eine neue Berufsgeschichte begonnen hat.

IV.10**Lebensverläufe im Wandel - Kohorten 1955/60****Hinweise für Interviewer IV****14.08.1989**

Ich habe mir in den vergangenen Tagen noch einmal eine Reihe von Interviews auf den Tonbandmitschnitten angehört und bin dabei u.a. auf die folgenden Fehler gestoßen:

1. Bitte vermeidet unbedingt, daß im Laufe des Interviews der Name der Zielperson von Eurer Seite genannt wird. Dies ist aus Datenschutzgründen unzulässig.
2. Erfäßt bitte das Kindergeld, das ein Ehepaar gemeinsam bezieht, nur bei einer Person, ggf. der Zielperson. Sofern Ihr die Angabe aus Paritätsgründen ebenfalls beim zweiten Ehepartner eintragt, wird für diese Person dann später nach deren Einkommen gefragt, obwohl sie faktisch kein eigenes bezieht (z.B. bei einer nicht erwerbstätigen Ehefrau).
3. Beim Mithören der Interviews ist mir erneut aufgefallen, wie wichtig es ist, daß die Angestelltenkategorien einschließlich aller angegebenen Beispiele vorgelesen werden. Ich habe eine Reihe von Fällen angehört, auf denen sich die Zielperson ganz offensichtlich falsch eingestuft hat, da ihr die Bedeutung der einzelnen Gruppierungen nicht klar war.
4. Eine Schwangerschaft unterbricht generell eine Phase der Erwerbstätigkeit. Dies gilt auch dann, wenn die Zielperson nur in der Zeit von 6 Wochen vor der Geburt bis 8 Wochen nach der Geburt nicht erwerbstätig war und den Erziehungsurlaub nicht in Anspruch genommen hat. Auch in diesem Fall wird die alte Erwerbsphase unterbrochen und ggf. dann eine neue aufgesetzt.
5. Lest bitte die Einkommenskategorien bei der Frage 708 (Einkommen der Zielperson und/oder des Ehepartners) alle Einkommenskategorien vor und nicht nur etwa die, die Ihr aufgrund der

individuellen Situation vielleicht für plausibel erachtet. Absolut unzulässig ist es auch, etwa nach der Frage der Erwerbseinkommen pauschal zu fragen: "Gab es noch weitere Einkommen?"

6. Achtet bitte darauf, daß während des Interviews der Piepser ausgeschaltet wird, der sonst bei jedem eingetippten Buchstaben bzw. jeder Zahl ertönt. Er ist auf dem Tonband deutlich zu hören und stört vermutlich auch die Zielperson und damit das Interview.
7. Achtet bitte bei den Berufsausbildungen der Geschwister darauf, daß hier Mehrfachnennungen auftreten können. Fragt bitte ggf. nach, ein entsprechender Hinweis ist auch auf der Maske vercodet. Die Berliner hatten darauf hingewiesen, daß an dieser Stelle so gut wie keine Mehrfachnennungen auftreten, obwohl dies recht unwahrscheinlich ist.
8. Bei der Frage nach gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Unfälle, chronischen Leiden, sind derartige Dinge auch dann zu erfassen, wenn hierdurch die Erwerbstätigkeit in keiner Weise beeinträchtigt wird.
9. Achtet bitte unbedingt darauf, daß in der Wohngeschichte Bundeswehr- und Zivildienstzeiten als Unterbrechung der Wohngeschichte erfaßt werden. Bei einer Durchsicht der Interviews ist uns aufgefallen, daß dies nach meiner Einschätzung allenfalls in etwa der Hälfte der Fälle tatsächlich erfolgt. Häufig werden diese Zeiten dann erst in der Erwerbsgeschichte als Unterbrechungen oder Lücken erfaßt. Bitte lest daher die entsprechende Eingangsfrage in der Wohngeschichte der Zielperson vor, so daß sie bereits von Anfang an hierauf hingewiesen wird. (Für die Zielperson mag dies vor allem dann unplausibel sein, wenn sie während der Bundeswehr- oder der Zivildienstzeit im elterlichen Haushalt gelebt hat.)

- V. Erhebungsprogramm (eigener Band)**
- V.1 Gesamtüberblick und Ablaufdiagramme
- V.2 Masken

**I. Reihe STUDIEN UND BERICHTE
des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung**

Im Buchhandel erhältliche Bände (Vertrieb: edition sigma, Berlin)

- 61 Alexandra M. Freund
Die Selbstdefinition alter Menschen.
Inhalt, Struktur und Funktion.
251 S. Erschienen 1995.
ISBN 3-89404-808-5
- 60 Klaus Schömann
The Dynamics of Labor Earnings over the Life Course.
A Comparative and Longitudinal Analysis of Germany and Poland.
188 S. Erschienen 1994.
ISBN 3-89404-807-7
- 59 Frieder R. Lang
Die Gestaltung informeller Hilfebeziehungen im hohen Alter – Die Rolle von Elternschaft und Kinderlosigkeit.
Eine empirische Studie zur sozialen Unterstützung und deren Effekt auf die erlebte soziale Einbindung.
177 S. Erschienen 1994.
ISBN 3-89404-806-9
- 58 Ralf Th. Krampe
Maintaining Excellence.
Cognitive-Motor Performance in Pianists Differing in Age and Skill Level.
194 S. Erschienen 1994.
ISBN 3-89404-805-0
- 57 Ulrich Mayr
Age-Based Performance Limitations in Figural Transformations.
The Effect of Task Complexity and Practice.
172 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-89404-804-2
- 56 Marc Szydlik
Arbeitseinkommen und Arbeitsstrukturen.
Eine Analyse für die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik.
255 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-89404-803-4
- 55 Bernd Schellhas
Die Entwicklung der Ängstlichkeit in Kindheit und Jugend.
Befunde einer Längsschnittstudie über die Bedeutung der Ängstlichkeit für die Entwicklung der Kognition und des Schulerfolgs.
205 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-89404-802-6
- 54 Falk Fabich
Forschungsfeld Schule: Wissenschaftsfreiheit, Individualisierung und Persönlichkeitsrechte.
Ein Beitrag zur Geschichte sozialwissenschaftlicher Forschung.
235 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-89404-801-8
- 53 Helmut Köhler
Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur in der Bundesrepublik.
Zu Stabilität und Wandel der Ungleichheit von Bildungschancen.
133 S. Erschienen 1992.
ISBN 3-89404-800-X
- 52 Ulman Lindenberger
Aging, Professional Expertise, and Cognitive Plasticity.
The Sample Case of Imagery-Based Memory Functioning in Expert Graphic Designers.
130 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-608-98257-4
- 51 Volker Hofmann
Die Entwicklung depressiver Reaktionen in Kindheit und Jugend.
Eine entwicklungspsychopathologische Längsschnittuntersuchung.
197 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-608-98256-6
- 50 Georgios Papastefanou
Familiengründung im Lebensverlauf.
Eine empirische Analyse sozialstruktureller Bedingungen der Familiengründung bei den Kohorten 1929–31, 1939–41 und 1949–51.
185 S. Erschienen 1990.
ISBN 3-608-98255-8

edition sigma
Heimstraße 14 D-10965 Berlin
Tel. 030 / 693 43 96 Fax 030 / 694 62 30

Ältere Bände (Nr. 1–42) nur noch beim
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
erhältlich

I. Reihe STUDIEN UND BERICHTe
des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung

Im Buchhandel erhältliche Bände (Vertrieb: edition sigma, Berlin)

- 49 Jutta Allmendinger
Career Mobility Dynamics.
A Comparative Analysis of the United States,
Norway, and West Germany.
169 S. Erschienen 1989.
ISBN 3-608-98254-X
- 48 Doris Sowarka
Weisheit im Kontext von Person, Situation und Handlung.
Eine empirische Untersuchung alltagspsychologischer Konzepte alter Menschen.
275 S. Erschienen 1989.
ISBN 3-608-98253-1
- 47 Ursula M. Staudinger
The Study of Life Review.
An Approach to the Investigation of Intellectual Development Across the Life Span.
211 S. Erschienen 1989.
ISBN 3-608-98252-3
- 46 Detlef Oesterreich
Die Berufswahlentscheidung von jungen Lehrern.
115 S. Erschienen 1987.
ISBN 3-608-98251-5
- 45 Hans-Peter Füssel
Elternrecht und Schule.
Ein Beitrag zum Umfang des Elternrechts in der Schule für Lernbehinderte.
501 S. Erschienen 1987.
ISBN 3-608-98249-3
- 44 Diether Hopf
Herkunft und Schulbesuch ausländischer Kinder.
Eine Untersuchung am Beispiel griechischer Schüler.
114 S. Erschienen 1987.
ISBN 3-608-98248-5
- 43 Eberhard Schröder
Entwicklungssequenzen konkreter Operationen.
Eine empirische Untersuchung individueller Entwicklungsverläufe der Kognition.
112 S. Erschienen 1986.
ISBN 3-608-98247-7

edition sigma
Heimstraße 14 D-10965 Berlin
Tel. 030 / 693 43 96 Fax 030 / 694 62 30

Ältere Bände (Nr. 1–42) nur noch beim
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
erhältlich

II. Reihe MATERIALIEN AUS DER BILDUNGSFORSCHUNG

Beim Max-Planck-Institut für Bildungsforschung erhältliche Bände
(nicht über den Buchhandel beziehbar)

- 48 Hannah Brückner und Karl Ulrich Mayer
Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel.
Konzeption, Design und Methodik der Erhebung
von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge
1954–1956 und 1959–1961.
Teil I, Teil II, Teil III.
177 S., 224 S., 213 S.
Erschienen 1995.
ISBN 3-87985-039-9 DM 48,–
- 47 Jochen Fuchs
Die bundesdeutschen UNESCO-Projekt-Schulen und ihre internationalen Kontakte und Aktivitäten.
57 S. Erschienen 1995.
ISBN 3-87985-038-0 DM 7,–
- 46 Ursula M. Staudinger, Jacqui Smith und Paul B. Baltes
Handbuch zur Erfassung von weisheitsbezogenem Wissen.
87 S. Deutsche Ausgabe DM 10,–
Manual for the Assessment of Wisdom-Related Knowledge.
83 S. Englische Ausgabe DM 10,–
Erschienen 1994.
ISBN 3-87985-037-2
- 45 Jochen Fuchs
Internationale Kontakte im schulischen Sektor.
Zur Entwicklung und Situation des Schüleraustausches sowie von Schulpartnerschaften in der BRD.
174 S. Erschienen 1993.
ISBN 3-87985-035-6 DM 19,–
- 44 Erika Brückner
Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel.
Konzeption, Design und Methodik der Erhebung
von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge
1919–1921.
Teil I, Teil II, Teil III, Teil IV, Teil V.
235 S., 380 S., 200 S., 230 S., 141 S.
Erschienen 1993.
ISBN 3-87985-033-X DM 84,–
- 43 Ernst-H. Hoff und Hans-Uwe Hohner
Methoden zur Erfassung von Kontrollbewußtsein.
Textteil; Anhang.
99 S. und 178 S. Erschienen 1992.
ISBN 3-87985-032-1 DM 25,–
- 42 Michael Corsten und Wolfgang Lempert
Moralische Dimensionen der Arbeitssphäre.
Literaturbericht, Fallstudien und Bedingungsanalysen zum betrieblichen und beruflichen Handeln und Lernen.
367 S. Erschienen 1992.
ISBN 3-87985-031-3 DM 20,–
- 41 Armin Triebel
Zwei Klassen und die Vielfalt des Konsums.
Haushaltsbudgetierung bei abhängig Erwerbstätigen in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.
Teil I, Teil II.
416 S., 383 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-87985-030-5 DM 48,–
- 40 Hans-Peter Füssel und Achim Leschinsky (Hrsg.)
Reform der Schulverfassung.
Wieviel Freiheit braucht die Schule?
Wieviel Freiheit verträgt die Schule?
117 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-87985-029-1 DM 13,–
- 39 Gundel Schümer
Medieneinsatz im Unterricht.
Bericht über Ziel, Anlage und Durchführung einer Umfrage in allgemeinbildenden Schulen.
230 S. Erschienen 1991.
ISBN 3-87985-025-9 DM 24,–
- 38 Clemens Tesch-Römer
Identitätsprojekte und Identitätstransformationen im mittleren Erwachsenenalter.
312 S. Erschienen 1990.
ISBN 3-87985-026-7 DM 25,–
- 37 Helmut Köhler
Neue Entwicklungen des relativen Schul- und Hochschulbesuchs.
Eine Analyse der Daten für 1975 bis 1978.
138 S. Erschienen 1990.
ISBN 3-87985-024-0 DM 10,–
- 36 Wilfried Spang und Wolfgang Lempert
Analyse moralischer Argumentationen.
Beschreibung eines Auswertungsverfahrens.
Textteil: Grundlagen, Prozeduren, Evaluation.
Anhang: Interviewleitfaden, Tonbandtranskript und Auswertungsbeispiele.
102 und 191 S. Erschienen 1989. DM 29,–

II. Reihe MATERIALIEN AUS DER BILDUNGSFORSCHUNG (Fortsetzung)

- | | |
|---|--|
| <p>35 Karl Ulrich Mayer und Erika Brückner
 Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung.
 Konzeption, Design und Methodik der Erhebung
 von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge
 1929–1931, 1939–1941, 1949–1951.
 Teil I, Teil II, Teil III.
 261 S., unpaginiert, 175 S.
 Erschienen 1989. DM 39,–</p> | <p>31 Ellen A. Skinner, Michael Chapman and
 Paul B. Baltes
 The Control, Agency, and Means-Ends Beliefs
 Interview.
 A New Measure of Perceived Control in Children
 (School Domain).
 Ein neues Meßinstrument für Kontrollüberzeugun-
 gen bei Kindern (Bereich Schule).
 54 S. Erschienen 1988. DM 9,–</p> |
| <p>34 Christoph Droß und Wolfgang Lempert
 Untersuchungen zur Sozialisation in der Arbeit
 1977 bis 1988.
 Ein Literaturbericht.
 204 S. Erschienen 1988. DM 12,–</p> | <p>29 Ulrich Trommer
 Aufwendungen für Forschung und Entwicklung
 in der Bundesrepublik Deutschland 1965 bis
 1983.
 Theoretische und empirisch-statistische Probleme.
 321 S. Erschienen 1987. DM 32,–</p> |
| <p>32 Friedrich Edding (Hrsg.)
 Bildung durch Wissenschaft in neben- und
 nachberuflichen Studien.
 Tagungsbericht.
 157 S. Erschienen 1988. DM 11,–</p> | <p>28 Ingeborg Tölke
 Ein dynamisches Schätzverfahren für latente
 Variablen in Zeitreihenanalysen.
 202 S. Erschienen 1986. DM 17,–</p> |

Die nicht aufgeführten Bände sind vergriffen,
bzw. nur noch in Restexemplaren erhältlich.

III. Einzelpublikationen

Beim Max-Planck-Institut für Bildungsforschung erhältliche Titel (nicht über den Buchhandel beziehbar)

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Bekenntnis und Dienst.
Reden zum 80. Geburtstag von Dietrich Goldschmidt.
96 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1995.
ISBN 3-87985-040-2

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Abschied von Hellmut Becker.
Reden auf der Trauerfeier am 18. Januar 1994.
47 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1994.
ISBN 3-87985-036-4

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Bildungsforschung und Bildungspolitik.
Reden zum 80. Geburtstag von Hellmut Becker.
98 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1993.
ISBN 3-87985-034-8

Wolfgang Schneider and Wolfgang Edelstein (Eds.)
Inventory of European Longitudinal Studies in the Behavioral and Medical Sciences.
A Project Supported by the European Science Foundation.
557 S. Munich: Max Planck Institute for Psychological Research, and Berlin: Max Planck Institute for Human Development and Education, 1990.
ISBN 3-87985-028-3
DM 58,-

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Entwicklung und Lernen.
Beiträge zum Symposium anlässlich des 60. Geburtstages von Wolfgang Edelstein.
98 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1990.
ISBN 3-87985-023-2

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Normative Voraussetzungen und ethische Implikationen sozialwissenschaftlicher Forschung.
Beiträge zum Symposium anlässlich des 75. Geburtstages von Dietrich Goldschmidt.
108 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1990.
ISBN 3-87985-027-5

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
25 Jahre Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
Festvorträge.
48 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1989.

Friedrich Edding
Mein Leben mit der Politik.
126 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1989.

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Hrsg.)
Gewerbliche Unternehmen als Bildungsträger.
Beiträge zum Symposium anlässlich des 80. Geburtstages von Friedrich Edding.
126 S. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1989.

Weitere Schriftenreihen aus dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (nicht über den Buchhandel erhältlich)

- Beiträge aus dem Forschungsbereich Entwicklung und Sozialisation
(bitte Liste der Veröffentlichungen anfordern)
- Beiträge aus dem Forschungsbereich Schule und Unterricht
(bitte Liste der Veröffentlichungen anfordern)
- Literatur-Informationen aus der Bildungsforschung
(monatliche Neuerwerbungen der Bibliothek; Abonnement DM 60,-/Jahr)

IV. Buchveröffentlichungen bei Verlagen (nach dem Erscheinungsjahr geordnet, nur lieferbare Titel; nur über den Buchhandel zu beziehen)

Lothar Krappmann und Hans Oswald

Alltag der Schulkinder.

Beobachtungen und Analysen von Interaktionen und Sozialbeziehungen.

224 S. Weinheim/München: Juventa, 1995.

Freya Dittmann-Kohli

Das persönliche Sinnsystem.

Ein Vergleich zwischen frühem und spätem Erwachsenenalter.

402 S. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hogrefe, 1995.

Hartmut Zeiher und Helga Zeiher

Orte und Zeiten der Kinder.

Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern.

223 S. Weinheim/München: Juventa, 1994.

Christiane Lange-Küttner

Gestalt und Konstruktion.

Die Entwicklung der grafischen Kompetenz beim Kind.

242 S. Bern/Toronto: Huber, 1994.

Jutta Allmendinger

Lebensverlauf und Sozialpolitik.

Die Ungleichheit von Mann und Frau und ihr öffentlicher Ertrag.

302 S. Frankfurt a. M./New York: Campus, 1994.

Wolfgang Lauterbach

Berufsverläufe von Frauen.

Erwerbstätigkeit, Unterbrechung und Wiedereintritt.

289 S. Frankfurt a. M./New York: Campus, 1994.

Arbeitsgruppe Bildungsbericht am

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland.

Strukturen und Entwicklungen im Überblick.

843 S. Reinbek: Rowohlt, 1994 (4., vollständig überarbeitete und erweiterte Neuausgabe).

Hellmut Becker und Gerhard Kluchert

Die Bildung der Nation.

Schule, Gesellschaft und Politik vom Kaiserreich zur Weimarer Republik.

538 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1993.

Rolf Becker

Staatsexpansion und Karrierechancen.

Berufsverläufe im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft.

303 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1993.

Wolfgang Edelstein und

Siegfried Hoppe-Graff (Hrsg.)

Die Konstruktion kognitiver Strukturen.

Perspektiven einer konstruktivistischen Entwicklungspsychologie.

328 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1993.

Wolfgang Edelstein, Gertrud Nunner-Winkler

und Gil Noam (Hrsg.)

Moral und Person.

418 S. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993.

Lothar Lappe

Berufsperspektiven junger Facharbeiter.

Eine qualitative Längsschnittanalyse zum Kernbereich westdeutscher Industriearbeit.

394 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1993.

Detlef Oesterreich

Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung.

Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen – eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West.

243 S. Weinheim/München: Juventa, 1993.

Marianne Müller-Brettel

Bibliographie Friedensforschung und Friedenspolitik:

Der Beitrag der Psychologie 1900–1991.

(Deutsch/Englisch)

383 S. München/London/New York/Paris: Saur, 1993.

Paul B. Baltes und Jürgen Mittelstraß (Hrsg.)

Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung.

(= Forschungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 5.)

814 S. Berlin/New York: De Gruyter, 1992.

Matthias Grundmann

Familienstruktur und Lebensverlauf.

Historische und gesellschaftliche Bedingungen individueller Entwicklung.

226 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1992.

IV. Buchveröffentlichungen bei Verlagen (Fortsetzung)

Karl Ulrich Mayer (Hrsg.)

Generationsdynamik in der Forschung.

245 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1992.

Erika M. Hoerning

Zwischen den Fronten.

Berliner Grenzgänger und Grenzhändler 1948–1961.

266 S. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 1992.

Ernst-H. Hoff

Arbeit, Freizeit und Persönlichkeit.

Wissenschaftliche und alltägliche Vorstellungsmuster.

238 S. Heidelberg: Asanger Verlag, 1992 (2. überarbeitete und aktualisierte Auflage).

Erika M. Hoerning

Biographieforschung und Erwachsenenbildung.

223 S. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1991.

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Traditions et transformations.

Le système d'éducation en République fédérale d'Allemagne.

341 S. Paris: Economica, 1991.

Dietrich Goldschmidt

Die gesellschaftliche Herausforderung der Universität.

Historische Analysen, internationale Vergleiche, globale Perspektiven.

297 S. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1991.

Uwe Henning und Achim Leschinsky (Hrsg.)

Enttäuschung und Widerspruch.

Die konservative Position Eduard Sprangers im Nationalsozialismus. Analysen – Texte – Dokumente.

213 S. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1991.

Ernst-H. Hoff, Wolfgang Lempert und Lothar Lappe
Persönlichkeitsentwicklung in Facharbeiterbiographien.

282 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1991.

Karl Ulrich Mayer, Jutta Allmendinger und

Johannes Huinink (Hrsg.)

Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie.

483 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1991.

Maria von Salisch

Kinderfreundschaften.

Emotionale Kommunikation im Konflikt.

153 S. Göttingen/Toronto/Zürich: Hogrefe, 1991.

Paul B. Baltes and Margret M. Baltes (Eds.)

Successful Aging: Perspectives from the Behavioral Sciences.

397 pp. Cambridge: Cambridge University Press, 1990.

Paul B. Baltes, David L. Featherman and

Richard M. Lerner (Eds.)

Life-Span Development and Behavior.

368 pp. Vol. 10. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1990.

Achim Leschinsky and Karl Ulrich Mayer (Eds.)

The Comprehensive School Experiment Revisited: Evidence from Western Europe.

211 pp. Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris: Lang 1990.

Karl Ulrich Mayer (Hrsg.)

Lebensverläufe und sozialer Wandel.

467 S. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990.

(= Sonderheft 31 der KZfSS).

Karl Ulrich Mayer and Nancy Brandon Tuma (Eds.)

Event History Analysis in Life Course Research.

320 pp. Madison, Wis.: The University of Wisconsin Press, 1990.

Hans J. Nissen, Peter Damerow und Robert K. Englund

Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient.

Informationsspeicherung und -verarbeitung vor 5000 Jahren.

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Berlin-Charlottenburg, Mai–Juli 1990.

222 S. Bad Salzdetfurth: Franzbecker, 1990.

(2. Aufl. 1991).

Peter Alheit und Erika M. Hoerning (Hrsg.)

Biographisches Wissen.

Beiträge zu einer Theorie lebensgeschichtlicher Erfahrung.

284 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1989.

Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland.

Ein Überblick für Eltern, Lehrer und Schüler.

Japanische Ausgabe: 348 S. Tokyo: Toshindo Publishing Co. Ltd., 1989.

IV. Buchveröffentlichungen bei Verlagen (Fortsetzung)

Hans-Peter Blossfeld

Kohortendifferenzierung und Karriereprozeß.

Eine Längsschnittstudie über die Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebenslauf.
185 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1989.

Hans-Peter Blossfeld, Alfred Hamerle and
Karl Ulrich Mayer

Event History Analysis.

Statistical Theory and Application in the Social
Sciences.

297 pp. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1989.

Erika M. Hoerning und Hans Tietgens (Hrsg.)

**Erwachsenenbildung: Interaktion mit der
Wirklichkeit.**

200 S. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1989.

Johannes Huinink

**Mehrebenensystem-Modelle in den Sozialwissen-
schaften.**

292 S. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag,
1989.

Kurt Kreppner and Richard M. Lerner (Eds.)

Family Systems and Life-Span Development.

416 pp. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1989.

Bernhard Schmitz

Einführung in die Zeitreihenanalyse.

Modelle, Softwarebeschreibung, Anwendungen.

235 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1989.

Eberhard Schröder

Vom konkreten zum formalen Denken.

Individuelle Entwicklungsverläufe von der Kindheit
zum Jugendalter.

328 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1989.

Michael Wagner

Räumliche Mobilität im Lebensverlauf.

Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen
der Migration.

226 S. Stuttgart: Enke, 1989.

Paul B. Baltes, David L. Featherman and
Richard M. Lerner (Eds.)

Life-Span Development and Behavior.

338 pp. Vol. 9. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1988.

Paul B. Baltes, David L. Featherman and
Richard M. Lerner (Eds.)

Life-Span Development and Behavior.

337 pp. Vol. 8. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1988.

Lothar Krappmann

Soziologische Dimensionen der Identität.

Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an
Interaktionsprozessen.

231 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 7. Aufl., 1988

(= Standardwerke der Psychologie).

Detlef Oesterreich

Lehrerkooperation und Lehrersozialisation.

159 S. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1988.

Michael Bochow und Hans Joas

Wissenschaft und Karriere.

Der berufliche Verbleib des akademischen Mittelbaus.

172 und 37 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1987.

Hans-Uwe Hohner

Kontrollbewußtsein und berufliches Handeln.

Motivationale und identitätsbezogene Funktionen
subjektiver Kontrollkonzepte.

201 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1987.

Bernhard Schmitz

Zeitreihenanalyse in der Psychologie.

Verfahren zur Veränderungsmessung und Prozeß-
diagnostik.

304 S. Weinheim/Basel: Deutscher Studien Verlag/
Beltz, 1987.

Margret M. Baltes and Paul B. Baltes (Eds.)

The Psychology of Control and Aging.

415 pp. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1986.

Paul B. Baltes, David L. Featherman and
Richard M. Lerner (Eds.)

Life-Span Development and Behavior.

334 pp. Vol. 7. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1986.

Hans-Peter Blossfeld, Alfred Hamerle und
Karl Ulrich Mayer

Ereignisanalyse.

Statistische Theorie und Anwendung in den
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

290 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1986.

Axel Funke, Dirk Hartung, Beate Kraus und
Reinhard Nuthmann

Karrieren außer der Reihe.

Bildungswege und Berufserfolge von Stipendiaten der
gewerkschaftlichen Studienförderung.

256 S. Köln: Bund, 1986.

IV. Buchveröffentlichungen bei Verlagen (Fortsetzung)

Ernst-H. Hoff, Lothar Lappe und
Wolfgang Lempert (Hrsg.)
Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung.
288 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1986.

Klaus Hüfner, Jens Naumann, Helmut Köhler und
Gottfried Pfeffer
**Hochkonjunktur und Flaute: Bildungspolitik in
der Bundesrepublik Deutschland 1967–1980.**
361 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986.

Jürgen Staupe
Parlamentsvorbehalt und Delegationsbefugnis.
Zur „Wesentlichkeitstheorie“ und zur Reichweite
legislativer Regelungskompetenz, insbesondere im
Schulrecht.
419 S. Berlin: Duncker & Humblot, 1986.

Hans-Peter Blossfeld
Bildungsexpansion und Berufschancen.
Empirische Analysen zur Lage der Berufsanfänger in
der Bundesrepublik.
191 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1985.

Christel Hopf, Knut Nevermann und Ingrid Schmidt
Wie kamen die Nationalsozialisten an die Macht.
Eine empirische Analyse von Deutungen im Unterricht.
344 S. Frankfurt a.M./New York: Campus, 1985.

John R. Nesselroade and Alexander von Eye (Eds.)
**Individual Development and Social Change:
Explanatory Analysis.**
380 pp. New York: Academic Press, 1985.

Michael Jenne
Music, Communication, Ideology.
185 pp. Princeton, N.J.: Birch Tree Group Ltd., 1984.

Gero Lenhardt
Schule und bürokratische Rationalität.
282 S. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1984.

Achim Leschinsky und Peter Martin Roeder
Schule im historischen Prozeß.
Zum Wechselverhältnis von institutioneller Erziehung
und gesellschaftlicher Entwicklung.
545 S. Frankfurt a.M./Berlin/Wien: Ullstein, 1983.

Max Planck Institute for Human Development and
Education
Between Elite and Mass Education.
Education in the Federal Republic of Germany.
348 pp. Albany: State University of New York Press,
1983.

Margit Osterloh
**Handlungsspielräume und Informationsver-
arbeitung.**
369 S. Bern/Stuttgart/Toronto: Huber, 1983.

Knut Nevermann
Der Schulleiter.
Juristische und historische Aspekte zum Verhältnis
von Bürokratie und Pädagogik.
314 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1982.

Gerd Sattler
Englischunterricht im FEGA-Modell.
Eine empirische Untersuchung über inhaltliche und
methodische Differenzierung an Gesamtschulen.
355 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1981.

Christel Hopf, Knut Nevermann und Ingo Richter
Schulaufsicht und Schule.
Eine empirische Analyse der administrativen Bedin-
gungen schulischer Erziehung.
428 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

Diether Hopf
Mathematikunterricht.
Eine empirische Untersuchung zur Didaktik und
Unterrichtsmethode in der 7. Klasse des Gymnasiums.
251 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Projektgruppe Bildungsbericht (Hrsg.)
Bildung in der Bundesrepublik Deutschland.
Daten und Analysen.
Bd. 1: Entwicklungen seit 1950.
Bd. 2: Gegenwärtige Probleme.
1404 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

Dietrich Goldschmidt und Peter Martin Roeder (Hrsg.)
Alternative Schulen?
Gestalt und Funktion nichtstaatlicher Schulen im
Rahmen öffentlicher Bildungssysteme.
623 S. Stuttgart: Klett-Cotta, 1979.